



HAUS DES ERINNERNS
FÜR DEMOKRATIE UND
AKZEPTANZ
STIFTUNG

JAHRESBERICHT 2023



**HAUS DES ERINNERNS –
FÜR DEMOKRATIE UND AKZEPTANZ MAINZ**

JAHRESBERICHT 2023

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag
der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“

IMPRESSUM

Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz
Jahresbericht 2023

Herausgegeben von Hans Berkessel und Cornelia Dold
im Auftrag der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“,
Mainz 2024

Redaktion: Hans Berkessel, Cornelia Dold, Henrik Drechsler und Franziska Hendrich

Gestaltung: Petra Louis

Bildnachweise:

Katharina Dubno: Titel, S. 110

HdE: S. 6, 10, 11, 13, 17, 19, 20, 26, 31, 32, 35, 37, 49, 52, 54, 55, 57, 59, 61, 62, 66, 82,
84, 85, 87, 92, 94, 96, 102

ZDF: S. 8

Widen the Circle: S. 12

DBT/Stella Saldner: S. 14

Joachim Puls: S. 16

Tino Leo: S. 25

VfSg: S. 28, 105, 106

Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen: S. 29

Stadtarchiv Mainz: S. 30, 48

wertzeug e.V.: S. 37

Studienkreis Deutscher Widerstand e.V.: S. 51

Galiani Verlag: S. 63

GMfilms: S. 64

Wikimedia Commons: S. 67

reprodukt: S. 68

USC Shoah Foundation: S. 73

Bernadette Boos: S. 74

Dietz Verlag: S. 77

terre des hommes: S. 78

Wochenschau Verlag: S. 80, 98

Staatskanzlei RLP/Alexander Sell: S. 86

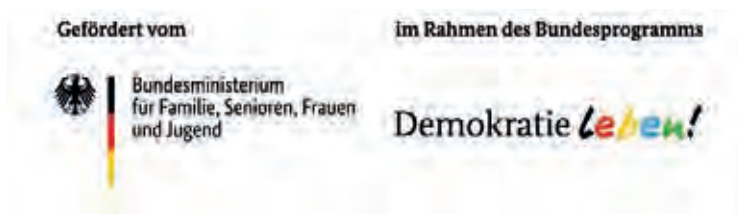
Bundesministerium des Innern und für Heimat: S. 107

Melina Gemmerich: S. 115 (oben)

Druck: TZ-Verlag & Print GmbH

ISSN: 2699-6480

Die Drucklegung des Jahresberichts wurde:



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

INHALT

Zum Geleit	4
Veranstaltungsüberblick	7
Projekte	83
Jugendforum Mainz und die zweite Jugenddemokratiekonferenz	84
Pädagogische Arbeit und Stadtführungen	94
Publikationen und Schriftenreihe	97
Gedenkstättenfahrten	101
Stolpersteinprojekt	102
Interview: „Das HdE im Gespräch mit Dr. Felix Klein“	107
Personen	111
Stiftungsvorstand	112
Stiftungsrat	113
Mitarbeiter*innen im Haus des Erinnerns	117
Unsere Kooperationspartner*innen	122

ZUM GELEIT



Liebe Leser*innen,
liebe Engagierte für Erinnerungsarbeit,
Demokratie und Akzeptanz,

das Jahr 2023 war das wohl aufregendste und erfolgreichste Jahr seit Bestehen unseres Hauses. Gleichwohl erlebten wir nach wie vor sehr herausfordernde und schwierige Zeiten für unsere gesamte Gesellschaft und für unsere Demokratie. Seit dem 7. Oktober 2023 wird alles durch den terroristischen Überfall der Hamas auf Israel und die daraus folgende Eskalation des Nahost-Konfliktes überschattet. Während wir diesen Jahresbericht erstellen, führte die Russische Föderation ihren brutalen Angriffskrieg gegen die Ukraine und ihre Bevölkerung fort. Die Fernsehbilder führen uns diese schrecklichen Ereignisse, die andauernden Raketenangriffe auf Israel, das Bangen um die israelischen Geiseln, die humanitäre Lage der Zivilist*innen im Gazastreifen und die Kriegsgeschehnisse in der Ukraine täglich vor Augen. Mit großer Sorge beobachten wir, dass sich seit dem Großangriff der Hamas auf dem Gazastreifen auf Israel, Jüdinnen*Juden auch hierzulande nicht mehr sicher fühlen.

Wir leben einmal mehr in einer Zeit, die uns zeigt, wie wichtig unser Einsatz für Demokratie, Toleranz und Akzeptanz ist. So halten wir weiter an unseren Zielsetzungen, an unserem Engagement und unseren Aktivitäten fest und bauen unsere Angebote stetig aus. Mit unseren Kooperationspartner*innen organisierten wir 2023 über 40 öffentliche Veranstaltungen, an denen über 1.700 Menschen teilnahmen. Unsere Bildungsangebote stießen mit über 100 betreuten Gruppen ebenfalls auf großes Interesse. Auch in diesem Jahr arbeiteten wir weiter an unserer Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie“, die beim Frankfurter Wochenschau-Verlag erscheint. So lag Ende

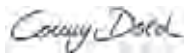
des Jahres 2023 der dritte Band „Erinnerungskultur im Wandel. Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und Arbeitens in Gedenkstätte“ vor, den wir zu Beginn des neuen Jahres öffentlich vorstellen konnten. Wie auch in den letzten Jahren entwickelten wir 2023 unsere Bildungsangebote weiter. Alle unsere Bildungsangebote sind seit diesem Jahr in einem Flyer mit neuem Design zusammengestellt. Durch einen Kooperationsvertrag zwischen dem Bildungsministerium und der IBB gemeinnützige GmbH in Dortmund konnten im Jahr 2023 sechs Gedenkstättenfahrten rheinland-pfälzischer Schulen von uns organisiert und begleitet werden.

Mit dem vorliegenden Jahresbericht möchten wir einen Blick zurück auf die Arbeit des vergangenen Jahres 2023 werfen und uns bei allen Stifter*innen, Besucher*innen und Unterstützer*innen für die erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken. Wir hoffen auf ein gutes und friedlicheres Jahr 2024, in dem wir unsere Arbeit und unseren Einsatz für eine lebendige Erinnerungskultur, für Demokratie und Akzeptanz fortsetzen werden! Damit unsere Arbeit auch über das Jahr 2024 hinaus gesichert werden kann, investieren wir momentan sehr viel Energie in die Vorbereitung der Antragstellung für die dritte Förderperiode des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. So hoffen wir, dass unser Haus auch künftig zu den geförderten Projekten gehören wird und wir so unsere Arbeit auch in den kommenden Jahren fortführen können. Daneben sind wir auch auf Stadt- und Landesebene um zusätzliche Unterstützung bemüht und rufen zugleich alle, die am Fortbestand und Ausbau unserer Arbeit interessiert sind, auf, sich mit uns um weitere Sponsoren zu bemühen oder selbst durch eine Spende zur Finanzierung unserer Aktivitäten beizutragen.



Hans Berkessel

Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns –
für Demokratie und Akzeptanz Mainz“



Dr. Cornelia Dold

Leiterin Haus des Erinnerns –
für Demokratie und Akzeptanz Mainz

VERANSTALTUNGSÜBERBLICK

Im Jahr 2023 konnten wir insgesamt mehr als 40 Veranstaltungen organisieren. Damit erreichten wir über 1.700 Personen. Wir haben über 75 Stadtführungen, 50 Workshops und rund 20 Studientage und Planspiele umgesetzt. Insgesamt erreichten wir mit unseren Bildungsangeboten rund 2.900 Menschen, darunter vor allem Schüler*innen. Knapp 550 Interessierte besuchten unsere Dauerausstellung oder gedachten im „Raum der Namen“ den Mainzer Opfern der NS-Diktatur. Unsere Homepage hatte im Jahr 2023 über 200.000 Zugriffe und auf all unseren Social Media-Kanälen haben wir insgesamt rund 4.000 Follower.

Abb. links:
Michael Kleinschmidt
beim Kinoseminar über
den NS-Propagandafilm
„Hitlerjunge Quex“ im
Capitol Filmtheater

12. JANUAR 2023

PREVIEW ZU „HITLERS MACHT“ MIT ANSCHLIESSENDER DISKUSSION MIT MIRKO DROTSCHMANN



Wir starteten in das neue Jahr 2023 mit einer Preview zu einem ZDF-Mediateksbeitrag zum Themenschwerpunkt der Machtübernahme der Nationalsozialisten, die wir am 12. Januar in Kooperation mit dem ZDF organisierten. Das ZDF veröffentlichte vom 17. bis zum 31. Januar 2023 jeden Dienstag einen Teil der dreiteiligen ZDFzeit – Dokumentation „Hitlers Macht“ im ZDF-Hauptabendprogramm und begleitend dazu ab dem 15. Januar eine zweiteilige Dokumentation für die Mediathek unter dem Namen „#HitlersMacht“. Sie beschäftigen sich zum einen mit der Frage, ob und wie Hitler Social Media genutzt hätte und zum anderen, wie die Psychologie von Mitläufer*innen funktioniert.

Das Gedankenexperiment zum Thema Social Media wurde von uns ausgewählt, um es als Preview mit anschließender Diskussion mit Teilnehmer*innen der jugendlichen Zielgruppe in unserer Einrichtung präsentieren zu können. Mirko Drotschmann, bekannt als „MrWissen2go Geschichte“, reist dafür virtuell in das Berlin der 1920er- und 1930er-Jahre. Es werden die Selbstinszenierung und Propaganda der Nationalsozialisten analysiert und welche Mechanismen sie anwendeten, um eine Krise erfolgreich für sich zu nutzen. Diese Strategien, wie „zielgruppenspezifischer Content“, „Fake News“ und

Polarisierungen, werden auf heutige Social Media-Nutzung übertragen und erläutert, wo sie sich ähneln oder unterscheiden. Außerdem führt die Terra Xplore-Wissenschaftsjournalistin Jasmina Neudecker ein Experiment durch, welches die generelle Anfälligkeit für Fake News und den Drang zu gruppenkonformem Verhalten aufzeigt.

Die Veranstaltung war mit ca. 90 Besucher*innen – darunter vor allem viele Schüler*innen und Studierende – ausgebucht und wir hatten leider keinen Platz für weitere Teilnehmer*innen. Nach einem Grußwort führte Mirko Drottschmann in den Beitrag ein, indem er den Aufbau und das zugrundeliegende Konzept erläuterte. Nach der Preview kam es zu einer anregenden Diskussionsrunde mit ihm über die in dem Beitrag vorkommenden Themen. Unter anderem wurde der Begriff „Influencer*innen“ und ob man Politiker*innen dazu zählen könne, kritisch diskutiert. Ist politische Werbung für eine Partei und deren Ziele gleichzusetzen mit Werbung für Produkte? Weiterhin wurde eine der Schlüsselaussagen aus dem Beitrag diskutiert, die den positiven Einfluss von Social Media auf Oppositionelle eines Regimes aufgreift. Hier waren sich viele einig, dass nicht nur Hitler, sondern auch seine Opposition von Social Media hätten profitieren können. Viele der Aussagen wurden auch mit heutigen Beispielen belegt, da man erkennen kann, dass selbst wenn ein Staat Internet oder bestimmte Seiten verbietet, Nachrichten nach außen dringen und der Rest der Welt aufmerksam wird. Außerdem wurde diskutiert, wie man mit extremen Meinungen umgehen kann und wie weit eine Meinungsfreiheit auch online gehen darf. Die Vorzüge aber auch Gefahren von Social Media sind in der Diskussionsrunde klar aufgezeigt worden. Damit macht die gelungene Veranstaltung noch einmal deutlich, wie wichtig eine Aufklärung über den Umgang mit Social Media und ganz allgemein die Vermittlung von kritischer Medienkompetenz an Schulen ist.

13. JANUAR 2023

PODIUMSDISKUSSION MIT OB-KANDIDAT*INNEN ZUM THEMA BILDUNG

Am 13. Januar 2023 fand eine Podiumsdiskussion mit allen Kandidat*innen der Wahl zum*zur Oberbürgermeister*in der Landeshauptstadt Mainz im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz statt. Diese wurde in Kooperation mit Markus Sängler vom Sprecher*innenteam der ARGE-SEB (Arbeitsgemeinschaft der Schulleiternbeiräte an Gymnasien und integrier-



Podiumsdiskussion mit
OB-Kandidat*innen
zum Thema Bildung

ten Gesamtschulen in Mainz und Umgebung), Lara Merz, der Sprecherin der ARGE der SEB an Mainzer Grundschulen und Serafina Rheinheimer, Jonas Voigt, Lya-Emilia Maali, Nikolas Höngesberg und Soeren Herrmann aus dem Vorstand der Stadtschüler*innenvertretung (SSV) Mainz durchgeführt. Die Podiumsdiskussion beschäftigte sich mit dem Thema Bildung und wurde moderiert von Petra Jung von der Allgemeinen Zeitung.

Auch dieser Abend war mit ca. 65 Teilnehmenden ausgebucht und konnte von weiteren Interessierten über einen Stream verfolgt werden. Dieser Stream wurde auf den YouTube Kanälen der ARGE-SEB und des Haus des Erinnerns übertragen und ist auch jetzt noch dort als Video zu sehen. Auch hier hatten zusammengenommen insgesamt 230 Zuschauer*innen den Stream aufgerufen.

Nach einigen Grußworten verdeutlichte Petra Jung, wie wichtig das Thema Bildung ist und dass dieses im Wahlkampf bisher nicht genug beachtet worden sei. Anschließend brachten sie, das Jugendforum und die SSV verschiedene Fragen aus den Themenbereichen Schulbau, Schulsozialarbeit, Schuldigitalisierung und außerschulische Lernorte ein. Auch aus dem Publikum wurden einige Fragen gestellt und viele Erfahrungen geteilt.

Es war ein sehr spannender und diskussionsfreudiger Abend, der zum einen generell das Thema Bildung stärker in den Fokus rückte und zum anderen deutlich machte, welche unterschiedlichen Sichtweisen auf Bildung die OB-Kandidat*innen haben.

 22. JANUAR 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG „NICHTS WAR VERGEBLICH – FRAUEN IM WIDERSTAND GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS“



Die diesjährigen Mainzer Erinnerungswochen starteten am 22. Januar mit der Ausstellungseröffnung zu „Nichts war vergeblich – Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“. Diese fand in Kooperation mit dem FC Ente Bagdad, der Akademie des Bistums Mainz – Erbacher Hof, dem Frauenbüro der Stadt Mainz, dem 1. FSV Mainz 05 und dem Landessportbund RLP, dem Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration, dem Bündnis für Erinnerung und Vielfalt sowie der !NieWieder-Initiative im Haus am Dom statt und war mit rund 80 Teilnehmenden sehr gut besucht.

Die Ausstellung des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 e.V. zeigt die Vielfältigkeit von Widerstand auf, indem sie vor allem die Biografien von 18 verschiedenen Frauen vorstellt. Bis zum 3. Februar war sie im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zu sehen und wurde täglich von mehreren Besucher*innen angeschaut.

Gudrun Schmidt, Mitkuratorin der Ausstellung und seit 2016 Vorstandsmitglied des Studienkreises Deutscher Widerstand in Frankfurt am Main, führte in die Ausstellung ein. Sie erläuterte, warum der Widerstand von Frauen lange Zeit nicht anerkannt und erforscht wurde. Auch ihr Anspruch auf Entschädigung wurde lange Zeit nicht anerkannt, da man ihren Widerstand nicht als politisch verstand. Ein Grund dafür ist, dass man viele Haltungen und Aktivitäten eher einem persönlichen Mitgefühl zuordnete und nicht als ein Verhalten, um politischen Widerstand zu leisten. Auf wie viele Arten je-

doch Widerstand geleistet werden konnte, wie vielschichtig dieser war und wie schwer trennbar vom klassischen politischen Widerstand, führte Gudrun Schmidt anhand von verschiedenen Biografien aus. In der Ausstellung sind neben den Biografien auch einige Bilder von Gegenständen zu sehen, die von Frauen in Gefangenschaft hergestellt wurden. Sie zeigen, wie diese Frauen u.a. versuchten mit den einfachsten Gegenständen etwas für die Kinder in den Konzentrationslagern zu basteln, wie z.B. einen kleinen Spielzeug-Schmetterling aus Draht- und Stoffresten. Abschließend lag der Fokus auf der Frage, was das Thema für uns heute bedeutet. In den momentanen Krisen sehe man wieder eine Zunahme von Rechtspopulismus, Antisemitismus und Gewalt an sich, so Gudrun Schmidt. Man müsse sich entschieden gegen diese Entwicklungen stellen. Die in der Ausstellung dargestellten Biografien von Frauen zeigen auf, wie wichtig es ist, klar Position zu beziehen und sich zu engagieren, um unsere Werte einer vielfältigen und sozial gerechten demokratischen Gesellschaft zu verteidigen. So müsse man keine Held*in sein. Schon kleine Dinge und Gesten könnten für Betroffene einen großen Unterschied machen.

23. JANUAR 2023

VERLEIHUNG DER OBERMAYER AWARDS



Stefan Schirmer und Ronald Uhlich von FC Ente Bagdad bei der Preisverleihung

Die Obermayer Awards würdigen seit mehr als zwei Jahrzehnten das Engagement von Einzelpersonen und Organisationen in Deutschland. Dabei werden Menschen und Initiativen ausgezeichnet, die sich dafür einsetzen die jüdische Geschichte und Kultur zu bewahren und Vorurteilen, Ausgrenzung und Antisemitismus entschieden entgegenzuwirken.

Einer der Preisträger 2023 ist Le Maître von FC Ente Bagdad, Stefan Schirmer. Wir freuen uns sehr, dass mit ihm einer unserer engsten Kooperationspartner ausgezeichnet wurde. Die feierliche Preisverleihung fand am 23. Januar 2023 im Abgeordnetenhaus von Berlin statt und wurde zugleich weltweit über einen Livestream übertragen. Insgesamt wurden bei dieser Verleihung sechs Personen und Initiativen ausgezeichnet. Stefan Schirmer nahm den Preis stellvertretend für alle Aktiven des FC Ente Bagdad entgegen. Es war uns eine Ehre, dass wir dabei sein durften!

Sowohl der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dennis Buchner als auch Judith und Joel Obermayer machten in ihren Reden deutlich, wie wichtig das ehrenamtliche Engagement der Preisträger*innen und Aktiven von Widens the Circle, der deutschen Vertretung der Obermayer-Stiftung, ist. Durch ihren Einsatz für Erinnerungsarbeit, Akzeptanz und ein demokratisches Zusammenleben, prägten sie unsere heutige und zukünftige Gesellschaft entscheidend.

24. JANUAR 2023

ANNA SEGHERS: FRAU, MUTTER, SCHRIFTSTELLERIN, WIDERSTANDSKÄMPFERIN

Am 24. Januar fand in den Mainzer Kammerspielen eine Veranstaltung zu Anna Seghers statt. Der theatrale Raum schuf für Vortrag und Lesung ein angemessenes Ambiente. Schon Christa Wolf bemerkte über die Schriftstellerin:

“ Anna Seghers: Deutsche, Jüdin, Kommunistin, Schriftstellerin, Frau, Mutter [...]. So viele einander widersprechende, scheinbar einander ausschließende Identitäten, so viele tiefe, schmerzliche Bindungen, so viele Angriffsflächen, so viele Herausforderungen und Bewährungszwänge, so viele Möglichkeiten, verletzt zu werden, ausgesetzt zu sein, bedroht bis zur Todesgefahr. [...]“



Gaby Reichardt bei der Lesung in den Mainzer Kammerspielen

Diesen verschiedenen Identitäten im Leben der Schriftstellerin versuchte Hans Berkessel, Historiker, Pädagoge und Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, in seinem Vortrag nachzuspüren und zugleich einen exemplarischen Blick auf die Frauenfiguren in ihren Werken zu werfen.

Nach dem Grußwort von Franziska Hendrich, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogik im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, gefolgt von einer Begrüßung durch Hans-Willi Ohl, dem Vorsitzenden der Anna Seghers Gesellschaft Berlin und Mainz e.V., skizzierte Hans Berkessel die verschiedenen Rollen, die Anna Seghers in ihrem Leben innehatte oder die ihr zugeschrieben wurden. Anschließend wurden wurden einzel-

ne Frauenfiguren aus ihrem Werk exemplarisch vorgestellt. Sie zeigen auf, wie veränderbar Menschen durch ihre Lebensumstände sind und dass sie wie die männlichen Protagonisten des literarischen Werks, eine Entscheidung treffen mussten, ob sie sich auf die Seite der Nationalsozialisten stellten oder gegen sie.

Die folgende etwa einstündige Lesung von Gaby Reichardt aus Anna Seghers Werk „Die Kraft der Schwachen“ (1965) nahm die Zuhörer*innen mit auf die Reise der „Agathe Schweigert“, die sich auf die Suche nach ihrem vor den Nazis geflohenen Sohn machte und die sie bis nach Spanien in den Bürgerkrieg führte. In diesem Werk wird von einfachen Menschen, die im Stillen wirken, vom lautlosen Widerstand derer, von deren Leben keine Geschichtsschreibung berichtet, erzählt. Die packende Art des Vorlesens ließ die Zeit rasch vergehen, und als die Lesung endete, konnte man den ca. 65 Zuschauer*innen anmerken, wie schwer es fiel, wieder in das Hier und Jetzt zurückzukehren und die erlebten Gefühle zu verarbeiten.

24.–27. JANUAR 2023

JUGENDBEGEGNUNG DES DEUTSCHEN BUNDESTAGS



Rozette Kats im
Deutschen Bundestag

Am 24. Januar 2023 begann die diesjährige Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages unter dem Thema „Aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgte Opfer des Nationalsozialismus“. Sydney Schrenk, Schülerin des Gymnasiums Nackenheim und Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz durfte dieses Jahr an der Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages teilnehmen.

Schwerpunkt der diesjährigen Jugendbegegnung war die Auseinandersetzung mit dem Gedenken in den sozialen Medien. Die Ergebnisse einer Kleingruppenarbeit der Jugendlichen sollten schließlich am 27. Januar vorgestellt werden.

Nach einer Einführung in das Lernen und Gedenken mit sozialen Medien zur Stärkung der Multiplikator*innenfunktion mit Steffen Jost, Programmdirektor der Alfred Landecker Foundation, bildete die Ausstellungseröffnung „16 Objekte. Eine Ausstellung zu 70 Jahren Yad Vashem“ durch Bundestags-

präsidentin Bärbel Bas, den Höhepunkt des Tages. Die 16 Objekte dieser Ausstellung stehen für die heutigen 16 Bundesländer; jedes dieser Objekte kommt aus einem Bundesland und hat seinen Weg nach Yad Vashem gefunden. Mit der Ausstellungseröffnung gelangten diese Objekte erstmals wieder nach Deutschland zurück, darunter eine Puppe, aber auch beispielsweise ein Klavier. Nach der Ausstellungseröffnung gab es eine Führung durch das Reichstagsgebäude mit dem Themenschwerpunkt: „Das Reichstagsgebäude als Ort des Gedenkens“.

Am 25. Januar besichtigten die Teilnehmer*innen gemeinsam das Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“. Neben einer Führung zur Thematik „Topographie des Terrors, Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt“, erhielten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, an einem Workshop teilzunehmen. In diesem ging es um „Verbotene Liebe: Homosexuellenverfolgung im Nationalsozialismus“, wobei man durch das Arbeiten mit Biografien noch besser in die Thematik eingeführt wurde. Anschließend fand eine Führung zum Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen, begleitet von Mitarbeiter*innen der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, statt.

Nach der Besichtigung des Denkmals diskutierten die Teilnehmer*innen über den Stand der Forschung zur Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit mit Professor Dr. Michael Schwartz, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin und Mitglied des Fachbeirates der Bundestiftung Magnus Hirschfeld sowie Dr. Daniel Baranowski, Referat Kultur, Geschichte und Erinnerung der Bundestiftung Magnus Hirschfeld.

Am Donnerstag fuhren die Teilnehmer*innen zur Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Dort erhielten sie eine Führung über das gesamte Gelände und zur Geschichte des Ortes. Zudem besichtigten die Teilnehmer*innen die Gedenkkugel für die inhaftierten lesbischen Frauen auf dem Gelände der Gedenkstätte. Dort erinnert man wie folgt: „In Gedenken aller lesbischen Frauen und Mädchen im Frauen-KZ Ravensbrück und Uckermark. Sie wurden verfolgt, inhaftiert, auch ermordet. Ihr seid nicht vergessen.“ Zudem gab es Workshops zu ausgewählten Biografien inhaftierter Frauen und Männer sowie zur Arbeit der Gedenkstätte in der Auseinandersetzung mit dieser Opfergruppe.

Am 27. Januar wurden die Teilnehmer*innen auf die Gedenkstunde des Deutschen Bundestages vorbereitet, an der sie anschließend teilnehmen durften.

Die diesjährige Gedenkstunde trug das Thema „Aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verfolgte Opfer des Nationalsozialismus“. Die Gedenkstunde wurde durch die Bundestagspräsidentin Bärbel Bas eingeleitet und durch weitere emotionale Reden ergänzt. Im Zentrum der diesjährigen Gedenkstunde stand die Rede der Holocaust-Überlebenden Rozette Kats. Weiterer Hauptredner war Klaus Schirdewahn, der im Nachkriegsdeutschland als sogenannter „175er“ aufgrund seiner sexuellen Orientierung verurteilt worden war. Zwei Schauspieler*innen ergänzten die Gedenkstunde noch durch die Lesung aus Biografien Mary Pünjers und Karl Goraths. Nach der Gedenkstunde gab es noch eine Podiumsdiskussion mit Bundestagspräsidentin Bärbel Bas, Rozette Kats und Klaus Schirdewahn. Die Jugendbegegnung schloss mit den Präsentationen zum Thema „Lernen und Gedenken mit sozialen Medien zur Stärkung der Multiplikator*innenfunktion“ ab.

31. JANUAR 2023

ZEITZEUGINNENGESPRÄCH MIT EVA SZEPESI



Bei der Organisation der Mainzer Erinnerungswochen ist es uns und unseren Kooperationspartner*innen immer ein besonderes Anliegen, Zeitzeug*innen einzuladen. In diesem Jahr kam Eva Szepesi nach Mainz, um über ihr Leben und Schicksal zu berichten. Eva Szepesi ist eine Auschwitz-Überlebende. Sie gehörte zu den etwa 400 Kindern, die am 27. Januar 1945 aus dem Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau befreit wurden. „Ich konnte über die Zeit vor der Deportation, die Erlebnisse im Lager und die Monate nach der Befreiung lange nicht sprechen“, sagt sie. Verdrängen, vergessen, das war für sie – wie für viele Überlebende des Holocaust – die einzige Möglichkeit, den Alltag zu bewältigen und so etwas wie Normalität leben zu können. Eva

Szepesi brauchte 70 Jahre, um über den Tod ihrer Familie in Auschwitz weinen zu können. Die hochbetagte, inzwischen 91jährige Zeitzeugin erzählte ergreifend von ihrem Leben und ihrer Verfolgungsgeschichte. 150 Interessierte kamen in die Neue Synagoge Mainz, um Eva Szepesis Geschichte zu hören, darunter fast 100 Schüler*innen. Nach Grußworten von Dr. Cornelia Dold, der Leiterin des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, sowie Anna Kischner, der Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Rheinhesen, folgte der bewegende Bericht Eva Szepesis. Begleitet wurde Eva Szepesi von ihrer Tochter Anita Schwarz, die sehr eindrucksvoll darüber sprach, was es heißt, als Tochter einer Holocaust-Überlebenden aufzuwachsen. Die sich anschließenden Fragen aus dem Publikum zeigten, wie bewegend die Schilderungen Eva Szepesis und ihrer Tochter waren. Die Begegnung mit Zeitzeuginnen wie ihnen sind insbesondere für junge Menschen ein außergewöhnliches, nachhaltiges und emotionales Erlebnis. Am Ende dieser besonderen Veranstaltung stand vor allem der Appell Eva Szepesis und Anita Schwarz, nicht wegzuschauen, wenn man Zeuge von Ungerechtigkeiten, Vorurteilen und Ausgrenzungen wird.

2. FEBRUAR 2023

WIDERSTAND, ERINNERUNGSKULTUR UND KURVENENGAGEMENT



Im Rahmen der Mainzer Erinnerungswochen „Frauen im Widerstand“ fand am Dienstag, dem 2. Februar die Podiumsdiskussion „Widerstand, Erinnerungskultur und Kurvenengagement“ im Haus am Dom in Mainz in Kooperation mit der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“, dem FC Ente Bagdad, der Akademie des Bistums Mainz Erbacher Hof, dem Frauenbüro der Stadt Mainz, dem 1. FSV Mainz 05, den Fans von Mainz 05

und dem Landessportbund RLP statt. Eingeladen waren Nora Hespers, Felix Tamsut und Freddy Mo Wenner: drei Personen mit völlig unterschiedlichen Biografien und unterschiedlichen Erfahrungen zu Diskriminierung und bürgerschaftlichem Engagement. Organisiert und moderiert wurde dieser Abend von Mara Pfeiffer.

Felix Tamsut kommt aus der israelischen Stadt Aschdod und lebt in Köln. Er ist Mitglied und leidenschaftlicher Fan des 1. FC Köln und begleitet seinen Verein, egal wohin. Als Journalist hat er schon viele Jahre über den Hintergrund von Fanaktionen berichtet und auch internationalem Publikum die Strukturen hinter den Kurven Deutschlands nähergebracht. Auch an diesem Abend erzählte er von Inklusion und Diskriminierung im Fußball und in seiner Fankultur. Dabei schilderte er auch persönliche Eindrücke und regte Denkanstöße an, wie in Deutschland damit umgegangen werden sollte. Neben Antisemitismus sieht er insbesondere die sexuelle Orientierung und die geschlechtliche Identität als mögliche Ausgrenzungsmerkmale.

In diesem Bereich knüpfte Freddy Mo Wenner an. Wenner engagiert sich seit Mitte der 2000er-Jahre ehrenamtlich in queeren Kontexten. Durch die Offenlegung der diskriminierenden Strukturen, gegen die sich Wenner als Trans-Person alltäglich wehren muss, möchte sie verdeutlichen, wie viel sich noch in den Köpfen der Menschen auch in unserer Gesellschaft verändern muss. Viele Äußerungen seien – wenn auch unbewusst – diskriminierend; sie würden verletzen und ausschließen. Ein wichtiger Aspekt sei hierbei durchaus auch der Gebrauch einer gendersensiblen Sprache oder die Möglichkeit auch im Alltag frei nach seiner eigenen Identität leben zu können.

Nora Hespers ist seit 2003 in unterschiedlichsten Rollen und Funktionen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk tätig. Die Verbindung zum Sport besteht durch ihre dortigen Anfänge in der Redaktion der Sportschau im WDR-Studio in Köln. Als Video-Producerin, Onlinerin, TV-Autorin oder Social-Media-Expertin hat Hespers einige Fußball-WMs und EMs begleitet. Ihre beruflichen Themenfelder wurden im Laufe der Jahre durch einen Schwerpunkt erweitert: der Nationalsozialismus und die Menschen, die gegen ihn Widerstand leisteten. Grund dafür war ihre Auseinandersetzung mit dem Leben ihres Großvaters als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime. Dazu erschien im Mai 2021 ihr Buch „Mein Opa, sein Widerstand gegen die Nazis und ich“. Darin schildert und verarbeitet sie das Leben ihres Großvaters, seine Verfolgung und Ermordung durch die Nationalsozialisten, aber auch, wie diese Geschichte in der Gegenwart nachwirkt. Als Frau unter vielen Männern

im Sportstudio musste auch sie diskriminierende Erfahrungen machen, über die sie berichtete und die ihr heute besonders bewusst werden.

Das Zusammentreffen dieser drei verschiedenen Lebensläufe und Alltagserfahrungen ergab eine spannende und sehr vielseitige Diskussion über die Themen Fußballkulturen, Diskriminierung und Widerstand.

5. FEBRUAR 2023 UND 26. MÄRZ 2023

STADTRUNDGANG „AUF DEN SPUREN VON MAINZER*INNEN ZWISCHEN VERFOLGUNG, WIDERSTAND UND EMANZIPATION“

Stadtgeschichte ist keine Männergeschichte: Die Geschichte von Mainz lässt sich nicht erzählen, ohne gleichzeitig auch an das Leben und die Lebensumstände ihrer Bewohnerinnen zu erinnern. Doch noch immer hält sich hartnäckig die Ansicht, nur „große Männer“ hätten die Geschichte der Stadt gelenkt. Dabei hat die weibliche Hälfte der Bevölkerung quer durch alle Jahrhunderte ebenso einen Anteil am Geschehen in Mainz – und nicht wenige Frauen wirkten auch weit über die Stadtgrenzen hinaus.



Anlässlich der Mainzer Erinnerungswochen 2023 stellt der etwa zweistündige Rundgang das Leben und Wirken von Mainzer*innen aus den letzten zwei Jahrhunderten in den Mittelpunkt, die sich hier in der Stadt auf vielfältige Weise engagierten, gegen enge Frauenrollen opponierten und gesellschaftlich gesetzte Grenzen nicht einfach hinnehmen wollten. An neun Stationen werden verschiedene Entwicklungen der Frauengeschichte aufgezeigt und Biografien einzelner Mainzer*innen vorgestellt, die teils von der Geschichte nicht genügend Beachtung finden.

23. FEBRUAR 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG „RASSENDIAGNOSE: ZIGEUNER – DER VÖLKERMORD AN DEN SINTI UND ROMA UND DER LANGE KAMPF UM ANERKENNUNG“

Vom 23. Februar bis zum 23. März war im Deutschhaus des rheinland-pfälzischen Landtags die Ausstellung „Rassendiagnose: Zigeuner – Der Völkermord“



mord an den Sinti und Roma und der lange Kampf um Anerkennung“ zu sehen. Diese zeigt die Geschichte der Verfolgung, Ausgrenzung, Ermordung, aber auch Selbstbehauptung der Sinti* und Roma* auf. Hierbei werden Kontinuitäten von vor, während und nach der NS-Zeit deutlich. Diese werden jedoch kontrastiert mit Selbstzeugnissen von Familien und Einzelschicksalen. Ein besonderes Augenmerk wird auch auf den Kampf der Überlebenden des Holocaust gelegt und wie sie nach 1945 um die Anerkennung ihrer Schicksale gekämpft haben. Hier wird deutlich, wie wichtig die Bürgerrechtsbewegung der Sinti* und Roma* für die öffentliche Diskussion und Aufarbeitung der NS-Verbrechen war.

Zunächst begrüßte der Präsident des Landtags Rheinland-Pfalz, Hendrik Hering, die Anwesenden, gefolgt von Ministerpräsidentin Malu Dreyer. Beide machten deutlich, wie wichtig die Thematik für die Gesellschaft ist und wie viel die Bürgerrechtsbewegung erreicht hat. Zusätzlich wurde betont, dass auch heute noch viele Sinti* und Roma* mit Ausgrenzung und Anfeindungen zu leben haben und dass wir als Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft dem entschieden entgegenzutreten müssen.

Anschließend begrüßten Romani Rose, der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, und Jacques Delfeld Sr., der damalige Vorsitzende des Verbandes Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Rheinland-Pfalz und stellvertretender Vorsitzender des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg, die Besuchenden. Auch sie gaben einen bewegenden Überblick über die Geschichte und Bedeutung der Entwicklungen der letzten Jahre.

Dr. Frank Reuter, der wissenschaftliche Geschäftsführer der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg, führte zum Schluss in die Ausstellung ein. Mit all diesen verschiedenen Perspektiven auf die Thematik

war die Eröffnung ein vielseitiger, spannender und vor allem bewegender Start in die Themenwochen gegen Antiziganismus. Im Rahmen dieser Themenwochen fanden gleich mehrere Veranstaltungen sowie entsprechende Bildungsangebote in unserem Haus statt.

2. MÄRZ 2023

DIMENSIONEN DES VÖLKERMORDES AN DEN SINTI* UND ROMA* – VORTRAG VON DR. KAROLA FINGS

Am 2. März fand im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz ein Vortrag zu den Dimensionen des Völkermordes an den Sinti* und Roma* statt. Diese Veranstaltung war Teil der Themenwochen gegen Antiziganismus und wurde in Kooperation mit der Forschungsstelle Antiziganismus der Universität Heidelberg und dem Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Rheinland-Pfalz umgesetzt.

Zunächst stellte Andra Draghiciu, Projektmitarbeiterin bei der Melde- und Informationsstelle Antiziganismus in Rheinland-Pfalz (MIA RLP) diese neu geschaffene Stelle vor. Der Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Rheinland-Pfalz eröffnete damit die erste Monitoringstelle für Antiziganismus in Rheinland-Pfalz. Antiziganistische Übergriffe können verschiedene Formen annehmen, und es ist wichtig, Betroffenen eine Plattform zu bieten, auf der sie diese melden können und darüber hinaus auch Hilfe bekommen können. Des Weiteren bietet diese Meldestelle nun erstmals die Chance, solche Überfälle zu erfassen und gibt so einen Überblick, wie verbreitet antiziganistische Übergriffe sind und welche Entwicklungen sich über eine längere Zeit hinweg erkennen lassen. Gerade wegen der berechtigten Sorgen vieler Menschen bei einer fehlenden strafrechtlichen Verfolgung nicht ernstgenommen zu werden, ist es wichtig, eine zentrale und regionale Meldestelle zu haben, die auch diese erfasst.

Anschließend beschäftigte sich Dr. Karola Fings, Expertin und Mitarbeiterin bei der Forschungsstelle Antiziganismus in Heidelberg, in ihrem Vortrag mit der Ausgrenzung, Entrechtung, Verfolgung und Ermordung von Sinti* und Roma* im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz. Dr. Karola Fings, die nun schon seit über 30 Jahren zu diesem Thema forscht, gab Einblicke in verschiedene Verfolgungsbiografien. Ab 1933 wurden Sinti* und Roma* aus dem beruflichen wie gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt. Auch wenn

es schon vor der NS-Zeit ähnliche Ausgrenzungsmechanismen etwa durch den Polizeiapparat gab, wurden sie doch erst durch die extreme Verschärfung unter dem NS-Regime durch die Entrechtung, Zwangssterilisation und Verschleppung in Konzentrations- und Vernichtungslager zum rassistisch begründeten Völkermord. Auch die Nachkriegszeit wurde beleuchtet, indem die Referentin den schwierigen Kampf der Betroffenen um „Wiedergutmachung“ oder gar Anerkennung der Verbrechen an den Sinti* und Roma* als Völkermord aufzeigte.

7. MÄRZ 2023

DIE VERFOLGUNG DER MAINZER SINTI* ZWISCHEN 1933 UND 1945 – VORTRAG VON HERBERT HEUSS

Der Politikwissenschaftler Herbert Heuß, der lange Jahre in der Bürgerrechtsbewegung der Sinti* und Roma* in Deutschland arbeitete und wissenschaftlicher Leiter im Zentralrat der Deutschen Sinti und Roma war, widmete sich in seinem Vortrag der Verfolgungsgeschichte der Mainzer Sinti*.

Herbert Heuß legte dabei den Fokus auf die regionale Verfolgungsgeschichte der Mainzer Sinti* in der Zeit zwischen 1933 und 1945, weitete seine Betrachtung aber auch immer wieder auf die Nachkriegszeit aus. Die Verfolgungsmaßnahmen gegen Sinti* und Roma* seien eine Art ‚Probelauf‘ für den späteren Völkermord an den Jüdinnen*Juden gewesen, dies zeigen vorrangig auch die systematischen Deportationen. Nachdem Sinti* und Roma* bereits ab Oktober 1939 auf Anordnung Heinrich Himmlers ihre Wohnsitze nicht mehr verlassen durften, fanden im Frühjahr 1940 die ersten systematischen Deportationen statt. In Mainz wurden 107 Sinti* am 16. Mai 1940 aus der Stadt deportiert. Herbert Heuß machte deutlich, wie viele Organisationen an diesen Deportationen beteiligt waren, oder aber von ihnen profitierten. Beispielfhaft seien hier nur Reichssicherheitshauptamt, Deutsche Reichsbahn und örtliche Kriminalpolizeistellen genannt. Der Deportationszug führte die Mainzer Sinti* gemeinsam mit vielen weiteren Sinti* aus Rheinhessen und der Pfalz in das Sammellager Hohenasperg bei Stuttgart. Dort führte man eine ‚rassenbiologische Untersuchung‘ durch, nach der 22 Personen des Transportes als ‚Nicht-Zigeuner‘ eingestuft wurden und nach Hause durften. Alle anderen Personen dieses Transportes wurden sechs Tage später mit einem weiteren Sonderzug in das von Deutschen besetzte Polen, das sogenannte ‚Generalgouvernement‘ in verschiedene Konzentrations-

und Vernichtungslager deportiert. Nur wenige Sinti* erlebten das Kriegsende. Die Stimmen derjenigen, die die NS-Zeit überleben konnten, band Herbert Heuß in seinem Vortrag ein. So las er an verschiedenen Punkten aus den Erinnerungen ehemaliger Mainzer Sinti*, mit denen er bereits in den 1990er-Jahren Interviews führen konnte. Dadurch erhielten die interessierten Teilnehmer*innen einen eindrucksvollen Einblick in die Erfahrungen der Mainzer Sinti*, die in ihren Erinnerungen über die Verfolgungsmaßnahmen, Deportationen, aber auch die Rückkehr nach Mainz sprachen.

Immer wieder spannte der Referent auch den Bogen in die unmittelbare Nachkriegszeit, in dem er verdeutlichte, dass die Verfolgung und Vernichtung der Sinti* und Roma* in dieser Zeit weder in den nationalen noch internationalen Debatten eine Rolle spielten. So schilderte Herbert Heuß, dass Personen und Institutionen, die maßgeblich an diesen Verbrechen beteiligt waren, nach 1945 weitgehend unbehelligt ihre berufliche Tätigkeit fortsetzen konnten. Strafprozesse gegen Täter*innen gab es so gut wie keine, oder sie wurden nach kürzester Zeit wieder eingestellt. Hingegen mussten Sinti* und Roma* lange Jahre darum kämpfen, dass ihre Verfolgung und Vernichtung als Völkermord anerkannt wurde und Überlebende eine „Wiedergutmachung“ erhielten. Oftmals wurde Sinti* und Roma* eine Wiedergutmachungszahlung abgesprochen, seien sie doch nicht aus rassistischen Gründen verfolgt worden.

Die sich anschließende Frage- und Diskussionsrunde zeigte das große Interesse am Thema des Vortragsabends. Viele Teilnehmer*innen waren vor allem darüber entsetzt, wie wenig juristisch aufgearbeitet die Verfolgung an Sinti* und Roma* ist und wie vehement Überlebende um „Wiedergutmachung“ kämpfen mussten. Ein weiterer Grund dafür, dass die Gesellschaft auch heute noch existierendem Antiziganismus entschieden entgegenzutreten sollte. Diese Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Rheinland-Pfalz statt.

9. MÄRZ 2023

DER LANGE WEG ZUR ANERKENNUNG. DEUTSCHE SINTI* UND ROMA* NACH AUSCHWITZ – VORTRAG VON DR. FRANK REUTER

Die Nachkriegsgeschichte der deutschen Sinti* und Roma* ist geprägt von einem asymmetrischen Täter-Opfer-Verhältnis. Um sich selbst zu entlasten,

betrieben die für den Völkermord Verantwortlichen aus Polizei und Rassenforschung eine gezielte Kriminalisierung der Überlebenden. Erst die Bürgerrechtsbewegung der Sinti* und Roma*, die sich Ende der 1970er-Jahre formierte, konnte das Täternarrativ sukzessive delegitimieren und eine eigene Perspektive öffentlich zur Geltung bringen. Diese Nachkriegsgeschichte beleuchtete Dr. Frank Reuter, wissenschaftlicher Geschäftsführer der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg, in seinem Vortrag.

Vor allem die Ausgrenzung nach 1945 machte er an biografischen Beispielen deutlich. Diese Schilderungen zeigten, auf welcher unterschiedlichen Weise die Menschen ausgegrenzt wurden: Sei es bei Prozessaussagen gegen ehemalige Beamte der Kriminalpolizei, wobei Sinti* und Roma* Diffamierungen der Beamten ausgesetzt waren; oder aber in Dokumentenbeständen mancher Polizeidienststellen, in denen sich nationalsozialistischer Sprachgebrauch wiederfindet. Gerade dadurch, dass Dr. Frank Reuter selbst unzählige Gespräche mit Überlebenden Sinti* und Roma* führen konnte, gelang es ihm, einen anschaulichen Einblick in die Ausgrenzungsmechanismen der Nachkriegszeit zu geben. Vor allem die zahlreichen persönlichen Dokumente und Bilder, die er in seinen Vortrag einband, hinterließen bei den Zuhörenden einen authentischen und bewegenden Eindruck. Im Nachgang an den eindrucksvollen Vortrag ergab sich eine spannende Diskussion, in der unter anderem auch darüber gesprochen wurde, inwiefern jede*r selbst in der Eigenreflexion gewisse bestehende Stereotype abbauen kann. Diese Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Rheinland-Pfalz statt.

14. MÄRZ 2023

175 JAHRE MÄRZREVOLUTION – STADTFÜHRUNG „AUF DEN SPUREN DER DEMOKRATIE DURCH MAINZ“

Dieses Jahr wurde mit einigen Veranstaltungen dem 175. Jahrestag der Märzrevolution von 1848 gedacht. Dazu wurde von unserem Haus der Stadtrundgang „Auf den Spuren der Demokratie durch Mainz“ öffentlich angeboten. In einer eineinhalbstündigen Führung mit sechs Stationen reist man bei diesem Stadtrundgang durch zwei Jahrhunderte der städtischen Demokratiegeschichte. Darin zeichnen wir den Kampf für Menschen- und Freiheitsrechte, aber auch die Rückschritte und Einschnitte auf dem Weg zu unserer heutigen parlamentarischen Demokratie nach. Beginnend mit der Mainzer

Republik 1792/93, über die Revolution von 1848/49, die Weimarer Republik und die Zeit des Nationalsozialismus bis hin zum Wiederaufbau und der Schaffung des Landes Rheinland-Pfalz bietet der Stadtrundgang einen Überblick über die historischen Entwicklungen in unserer Landeshauptstadt. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf den regionalen demokratischen Strömungen sowie den Streiter*innen für Demokratie- und Freiheitsrechte und deren Geschichte, so beispielsweise auf der Biografie von Kathinka Zitz-Halein.

18. MÄRZ 2023

230 JAHRE MAINZER REPUBLIK – VORTRAG UND THEATERSTÜCK „DER FREIHEITSBAUM“

Am 18. März fand im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz eine Veranstaltung anlässlich des Jahrestages der Mainzer Republik statt. Vor 230 Jahren wurde Mainz Schauplatz eines Meilensteins der deutschen Demokratiegeschichte. Am 18. März 1793 wurde vom Balkon des Deutschhauses (Sitz des heutigen Landtags Rheinland-Pfalz) ein Rheinisch-Deutscher Freistaat ausgerufen. Die Mainzer Republik gilt als einer der ersten demokratischen Gehversuche auf deutschem Boden. Als solcher ist sie mittlerweile fester Bestandteil der demokratischen Erinnerungskultur in Rheinland-Pfalz. Gemeinsam mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. erinnerten die Gesellschaft zur Erforschung der Demokratie-Geschichte e.V. (GEDG) und unsere Stiftung anlässlich des Jubiläums an die wechselvolle Geschichte der Mainzer Republik.



Die Veranstaltung begann nach einer Begrüßung durch das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz mit einem Grußwort des neuen Oberbürgermeisters Nino Haase. Auch Dr. Kai-Michael Sprenger begrüßte die rund 75 Anwesenden für die Gesellschaft zur Erforschung der Demokratie-Geschichte e.V. Anschließend informierten Sara Anil, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. und Alexander Maser, wissenschaftlicher Referent der Gesellschaft zur

Erforschung der Demokratie-Geschichte e.V. über ein gemeinsames neues Projekt, das vor allem in der Breite zu einer Vernetzung der vielen Ortschaften führen soll, in denen die Geschehnisse und Auswirkungen der Mainzer und Bad Bergzaberner Republik ihre Spuren hinterlassen haben.

Nach dieser spannenden und aufschlussreichen Einführung führte Tino Leo sein Theaterstück „Der Freiheitsbaum“ auf. In diesem verkörpert er eindrucksvoll zehn unterschiedliche Rollen und verarbeitet literarisch das historische Thema der Mainzer Republik. Tino Leos Theaterstück vermittelt auf eine ganz besondere Art und Weise Geschichte und die Entwicklung von demokratischen Tendenzen.

28. MÄRZ 2023

AUTORITARISMUS GEGEN DEMOKRATIE – RUSSLANDS KRIEG GEGEN DIE UKRAINE



Russlands völkerrechtswidriger und imperialistischer Angriffskrieg auf die Ukraine begleitet das tägliche Mediengeschehen und die politischen Debatten über die deutsche, europäische und internationale Sicherheitspolitik. Gemeinsam mit der Volkshochschule Mainz und dem Wochenschau Verlag haben unsere Stiftung und das Politische Bildungsforum Rheinland-Pfalz der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. einen Vortrag von Elmar Theveßen, ZDF-Studioleiter in Washington, mit anschließender Podiumsdiskussion organisiert. Unter Moderation unseres Stiftungsvorsitzenden Hans Berkessel diskutierten Prof. Dr. Sabine Schiffer, Medienwissenschaftlerin der Hochschule für

Medien, Kommunikation und Wirtschaft aus Frankfurt, Generalmajor Markus Kurczyk, ehemaliger Kommandeur des Zentrums Innere Führung der Bundeswehr und Elmar Theveßen über die Zukunft der europäischen Sicherheitsordnung, über die facettenreiche Medienberichterstattung und über die Bundeswehr der Zukunft.

Rund 140 Teilnehmer*innen verfolgten den Vortrag von Elmar Theveßen, in dem dieser die US-amerikanische Sichtweise auf den russischen Angriffskrieg in der Ukraine und die Erwartungen der US-Regierung an das europäische Handeln beschrieb. Seine Analyse und Einordnung der aktuellen amerikanischen Position fiel ebenso klar wie bestürzend aus: Der russische Diktator Putin wolle mit der Ukraine das zweitwichtigste postsowjetische Land im russischen Einflussbereich halten und dessen Integration in die Europäische Union und in die NATO mit allen Mitteln verhindern. Innenpolitisch gehe es Putin, so Theveßen, auch darum, den gesellschaftlichen Wandel Russlands weg vom „Putin’schen Modell“ aufzuhalten. Aus der Kooperation Russlands unter anderem mit China ergäben sich zurzeit Alternativen für Russland, um die Beeinträchtigungen und Nachteile der verhängten Wirtschaftssanktionen abzufedern. Mit Desinformation, Propaganda, Lügen und ständigen Positionswechseln setze Putin auf die Macht der von ihm kontrollierten oder beeinflussten Medien. Den US-Analysten und internen Quellen der US-Administration folgend, gäbe es nur eine Option, erläuterte Theveßen: Putin dürfe damit nicht „durchkommen“ – die Wiederherstellung eines russischen Großreichs nach alten imperialistisch-nationalistischen Mustern sei und bleibe inakzeptabel. Die USA würden, so war Theveßen sicher, unter Präsident Biden alles mobilisieren, um diesem aggressiven und völkerrechtswidrigen russischen Großmachtstreben Einhalt zu gebieten.

Das Podium, auf dem anschließend die Quintessenzen des Vortrags, realpolitische Beobachtungen, Wertefundamente, friedensethische Positionen und persönliche Einschätzungen ausgetauscht und diskutiert wurden, verdeutlichte die Vielschichtigkeit des Themas.

Zahlreiche Nachfragen und Statements aus dem Publikum verdeutlichten das überragende öffentliche Interesse an den Einschätzungen des Podiums. Auch beim anschließenden Empfang diskutierten die Gäste mit Prof. Dr. Sabine Schiffer, Generalmajor Markus Kurczyk, Elmar Theveßen und Hans Bessel ebenso angeregt wie kontrovers darüber, wie die aktuell und künftig zu bewältigenden Problemfelder bestmöglich angegangen und bewältigt werden könnten.

3. APRIL 2023

FILMVORFÜHRUNG „VISITING THE PAST“



Joan Salomon bei der Stolpersteinverlegung für Familie Nathan in der Kaiserstraße

Der Film „Visiting the Past“ von der Filmemacherin Barbara Trottnow begleitet Joan Salomon aus New York bei einem Besuch in Essenheim. Ihre jüdische Familie musste das rheinhessische Dorf 1934 verlassen, da die antisemitischen Anfeindungen nach der ‚Machtübernahme‘ durch die Nationalsozialisten zu groß geworden waren. Nur ihrer Mutter Helina Long, geb. Mayer, gelang es, nach Amerika auszuwandern. Joan Salomons Großmutter und ihre Tante wurden vermutlich von Mainz aus in

das Konzentrations- und Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet. Helina Mayer verzieh sich ihr Leben lang nicht, dass sie den Rest ihrer Familie nicht hatte nach Amerika nachholen und somit das Leben retten können. Auf den Spuren der Vergangenheit trifft Joan Salomon alte Essenheimerinnen, die ihre Familie gekannt haben. Für sie beginnt eine Suche nach Herkunft und Heimat, erzählte ihre eigene Mutter doch kaum etwas über das Leben in Deutschland.

Joan Salomon hielt seitdem den Kontakt zu Essenheim, Rheinhessen und Mainz, reiste immer wieder in diese Region und nahm an einigen Stolpersteinverlegungen in Mainz teil. Besonders stolz war sie, als sie 2022 nach langem Kampf mit dem deutschen Konsulat in New York die deutsche Staatsbürgerschaft erlangte. Kurz vor Weihnachten 2022 hatte Joan einen Autounfall und erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen sie Ende Februar leider starb.

Im Gedenken an Joan Salomon zeigten wir gemeinsam mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. den Film „Visiting the Past“, bei dessen Vorführung auch die Filmemacherin selbst anwesend war. Über 35 Menschen nahmen so auf besondere Weise Abschied von Joan Salomon.

13. APRIL 2023

DIE DEPORTATION DER JUDEN AUS HESSEN 1940 BIS 1945 – BUCHVORSTELLUNG UND LESUNG

Der Historiker und Archivar Dr. Volker Eichler hat das von der Autorin Monica Kingreen (1952–2017) unvollendet hinterlassene Manuskript zur Geschichte der Deportation hessischer Jüdinnen*Juden für den Druck bearbeitet und in Teilen ergänzt. Mit diesem Buch liegt erstmals eine Gesamtdarstellung zur Deportation und Ermordung der Jüdinnen*Juden für das gesamte Land Hessen vor. Einbezogen ist – nach den Grenzen vor 1945 – auch das frühere Großherzogtum (dann Volksstaat) Hessen und damit auch die Stadt Mainz mit dem rheinhessischen Umland. Schätzungsweise 17.000 Jüdinnen*Juden wurden unter dem NS-Regime aus Hessen deportiert. Fast alle sind ermordet worden; kaum mehr als

950 haben überlebt. Die Deportationen geschahen vor aller Augen – so auch in Mainz. Eine Lesung aus Selbstzeugnissen der Opfer und Erinnerungen der Überlebenden ließ die Menschen und das Geschehen vor Augen treten: die Verschleppung aus den Wohnungen, die Zugfahrt zu Tausenden ins Unge-
wisse, schließlich Leid und Tod in den Lagern und Ghettos.



Nach einem kurzen Vortrag durch Dr. Volker Eichler zur Entstehungsgeschichte des Buches und Lebensstationen Monica Kingreens, las das Ehepaar Heinemann Auszüge aus den abgedruckten Selbstzeugnissen, darunter Briefe und Erinnerungen, die zum Teil auch Mainzer Jüdinnen*Juden vor ihrer Deportation, ihrem Suizid oder auch noch aus den Ghettos und Lagern geschrieben hatten. Immer wieder ergänzte Dr. Eichler zwischen den Beiträgen Informationen zum Hintergrund der Quellen sowie zu den Biografien der Menschen, denen mit der Lesung wieder eine Stimme gegeben wurde. Diese Veranstaltung fand in Kooperation mit der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen statt.

19. APRIL 2023

LUDWIG KALISCH – VORTRAG UND LESUNG AUS DER NARRHALLA



Zeitgenössisches
Porträt Ludwig Kalischs

Eine weitere Veranstaltung in der Reihe zum Jubiläumsjahr „175 Jahre Märzrevolution 1848–2023 – Rheinhessen und Pfalz“ bildete der Vortrag von Hans Berkessel zur Biografie Ludwig Kalischs in Verbindung mit einer Lesung verschiedener seiner Texte durch Gaby Reichardt. Ludwig Kalisch (1814–1882) war einer der bedeutendsten Vertreter des literarisch-politischen Mainzer Karnevals. In Lissa (Polen) im jüdischen Stetl geboren, siedelte er später nach Frankfurt am Main über, wo er Medizin, Sprach- und Literaturwissenschaft studierte. 1843 übernahm er in Mainz die Redaktion der Karnevalszeitschrift „Narrhalla“, deren liberal-demokratischen Charakter er mit seinen politisch-satirischen Beiträgen prägte. Er war 1848 Mitbegründer des „Demokratischen Vereins“ und gab dessen Wochenzeitung „Der Demokrat“ heraus. Nach dem Scheitern der Nationalversammlung schloss er sich den Aufständischen in der Pfalz an. Im Zweibrücker Hochverratsprozess (1851) wurde er in Abwesenheit zum Tode verurteilt und emigrierte nach Frankreich, wo er wie Heinrich Heine im Pariser Exil starb.

Im großen Saal der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz erhielt die Veranstaltung, die in Kooperation mit der Akademie sowie dem Förderverein Mainzer Fastnachtsmuseum e.V. und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. organisiert wurde, einen würdigen Rahmen. Der Abend begann mit einem stellvertretend für alle Veranstaltenden gehaltenen Grußwort des ehemaligen Mainzer Kultur- und Schuldezernenten Peter Krawietz. Leider konnte Hans Berkessel seinen Vortrag aus gesundheitlichen Gründen nicht persönlich halten, sodass unsere Referentin für Kommunikation und Pädagogik, Franziska Hendrich, diesen übernahm. Dieser beschäftigte sich mit den verschiedenen Lebensstationen Kalischs, beginnend mit seiner Kindheit und den Wanderjahren, die ihn von Polen nach Deutschland brachten. Anschließend wurden sein Aufenthalt und sein nachhaltiges Wirken in Mainz als Sprachlehrer, Schriftsteller und Redakteur thematisiert. Spezielles Augenmerk lag hierbei auf seiner Verbindung zur „Narrhalla“. Aber auch sein

politisches Wirken als Leitartikler, Demokrat und Revolutionär sowie seine Einsätze für die Demokratie wurden hervorgehoben. Zum Schluss wurde auf seine Vertreibung, die letzten Jahre im Exil und seine Begegnung mit seinem Pariser Nachbar Heinrich Heine eingegangen.

Gaby Reichardt hauchte den Texten Ludwig Kalischs auf ihre unvergleichliche Art neues Leben ein. Sie las aus der „Narrhalla“ und dem Werk „Pariser Leben“, wobei den rund 35 Teilnehmenden gerade die politische Satire und die behandelten Themen sehr aktuell vorkamen.

3. MAI 2023

KATHINKA ZITZ-HALEIN UND DIE REVOLUTION 1848/49 – VORTRAG UND LESUNG

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „175 Jahre Märzrevolution 1848–2023“ veranstaltete das Haus des Erinnerens – für Demokratie und Akzeptanz Mainz gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. einen Vortrag mit Lesung zu Kathinka Zitz-Halein und der Revolution von 1848/49.



In den Revolutionsjahren 1848/49 beteiligte sich Kathinka Zitz (1801–1877) zunächst mit ihren politischen Gedichten, Parolen und Aufrufen für Freiheit und Demokratie am politischen und gesellschaftlichen Leben. Die Ablehnung der Reichsverfassung führte im Frühjahr 1849 zur sogenannten „Reichsverfassungskampagne“. Zitz nahm nun aktiv handelnd an der Revolution teil. Am 16. Mai 1849 gründete sie in Mainz den Frauenverein „Humania“. Dieser verfolgte den Zweck, Hilfe für die verfolgten, gefangenen und emigrierten Demokrat*innen sowie deren hinterbliebene Angehörige zu organisieren. Als Präsidentin der „Humania“ versuchte Zitz, die Hilfeleistungen zu bündeln und stand somit im Mittelpunkt eines Netzes von Kontakten. In dieser Funktion wurde sie, wie etwa 70 weitere Mainzer Demokrat*innen, im Hochverratsprozess 1850 vor Gericht gestellt. Man warf ihr unter anderem vor, Kämpfende der Revolution mit Kleidung versorgt zu haben.

Die Referentin Derya Özdemir, deren Masterarbeit zu Kathinka Zitz-Halein 2021 mit dem Gutenberg-Stipendium ausgezeichnet wurde, stellte in ihrem Vortrag Leben und Wirken von Kathinka Zitz-Halein dar. Einen besonderen Fokus legte sie dabei auf ihr Engagement als Vorreiterin der demokratischen Frauenbewegung. Immer wieder wurde ihr Vortrag ergänzt durch die Lesung von Texten und Gedichten von Kathinka Zitz-Halein sowie Briefen an sie als Präsidentin des Vereins „Humania“. Vorgetragen wurden diese unterschiedlichen Textquellen von Clarissa Heann, Geschäftsführerin der History Marketing Agentur h.kommunikation und professionelle Sprecherin.

Gerade durch die verlesenen Textpassagen, die von Kathinka Zitz-Halein selbst stammten, wurde auch ihr schriftstellerisches Werk beleuchtet. Vortrag und Lesung schloss sich eine spannende Diskussion zwischen den etwa 50 Teilnehmenden und der Referentin über Kathinka Zitz' Demokratieverständnis, ihr Frauenbild und ihre Rolle als Schriftstellerin an.

3. MAI 2023

VERLEIHUNG DES BUNDESVERDIENSTKREUZES AN REINER ENGELMANN



Mit Urkunde vom 16. Dezember 2022 hat Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier auf Vorschlag von Ministerpräsidentin Malu Dreyer Reiner Engelmann mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Am 3. Mai 2023 hatten wir die Ehre, bei dieser Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Reiner Engelmann durch den rheinland-pfälzischen Gesundheits- und Wissenschaftsminister Clemens Hoch mit teilnehmen zu können. Vorgeschlagen wurde Reiner Engelmann durch den Vorsitzenden unserer Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, Hans Berkessel. In der Vorschlagsbegründung, die auch Minister Clemens Hoch bei der Verleihung nochmals verlas, heißt es: „Selten habe ich [...] einen

so engagierten und gerade in der Arbeit mit Jugendlichen so nachhaltig wirkenden Menschen wie Reiner Engelmann kennengelernt.“

Minister Clemens Hoch würdigte Reiner Engelmann vor allem für seine historischen Recherchen und die unzähligen Gespräche, die der Autor mit Holocaustüberlebenden geführt hat. Dass Reiner Engelmann diesen Menschen zugehört habe, zeige, wie viel Vertrauen ihm von den Zeitzeug*innen geschenkt werde. Dies zeuge von einem Menschen, „der sehr viel Empathie und Fingerspitzengefühl besitzt. Und dass die vielen schlimmen Schilderungen der NS-Gräu[e]l [Reiner Engelmann] nicht haben erstarren, sondern aktiv werden lassen, von einem Menschen, der sehr viel Haltung und Stärke in sich trägt.“

Durch die Verarbeitung der Lebensgeschichten der Holocaustüberlebenden in Büchern, die sich vor allem auch an junge Leser*innen richten, habe er es geschafft, dem Wunsch der Zeitzeug*innen gerecht zu werden: Die kommenden Generationen dürfen nie vergessen, was geschehen ist.

Dr. Tobias Winstel, verlegerischer Geschäftsführer der Penguin Random House Verlagsgruppe, bezeichnete Reiner Engelmann in seiner Laudatio so auch als „Erinnerungsarbeiter“. Er führte aus: „Es ist gut zu wissen: Selbst wenn die Zeitzeugen verstummen, werden die Bücher von Reiner Engelmann weitersprechen. Denn mit dem Aufschreiben der Geschichten von Zeitzeugen wurde Reiner Engelmann nicht zu einem bloßen Chronisten, sondern gewissermaßen selbst zum Zeitzeugen.“

8. MAI 2023

#WEITERGEDENKEN. KREATIVE FORMATE IN GEDENKARBEIT UND DEMOKRATIEBILDUNG – MARKT DER MÖGLICHKEITEN IM LANDTAG

Anlässlich des Gedenktages zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland lud Landtagspräsident Hendrik Hering zur Veranstaltung „#weitergedenken. Kreative Formate in Gedenkarbeit und Demokratiebildung“ in den rheinland-pfälzischen Landtag ein. Am Morgen fanden eine Lehrer*innenfortbildung sowie Workshops zur Zukunft der Erinnerungskultur für Schüler*innen statt. Auf einem Markt der Möglichkeiten hatte das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, gemeinsam mit vielen weiteren Kooperationspartner*innen, die Möglichkeit, seine Arbeit zu präsentieren und sowohl mit Multiplikator*innen als auch mit Schüler*innen ins Gespräch zu kommen. Ehe mehrere Talkrunden stattfanden, hatten Schüler*innen die Möglichkeit ihre Ergebnisse aus den am Morgen statt-

gefundenen Zukunftswerkstätten zu präsentieren. Im Anschluss an diesen Veranstaltungsteil, wurden in einer Podiumsdiskussion die Fragen „Was können wir für eine zeitgemäße Demokratiebildung aus der Geschichte lernen?“, „Welche Rolle spielen Lernorte und Persönlichkeiten der Demokratie für die politische Bildung?“ und „Inwiefern eignen sich digitale Projekte wie Computerspiele, Hologramme u.a.m. für eine zeitgemäße Erinnerungskultur; Wo liegen Grenzen digitaler Möglichkeiten?“ diskutiert.

So berichtete in einer ersten Talkrunde auch die Zeitzeugin Eva Umlauf über ihre Erfahrungen im Rahmen des Projektes „digitale Zeugnisse“ der Ludwig-Maximilians-Universität München, bei dem wirklichkeitstreu Avatare von Zeitzeug*innen erstellt werden, die virtuelle Zeitzeug*innen-Gespräche ermöglichen sollen. Die zweite Talkrunde widmete sich dann den Herausforderungen und Chancen moderner und kreativer Gedenkarbeit. Beispiele, die hier mit den jeweiligen Initiator*innen diskutiert wurden, waren das Instagram-Projekt „Ich bin Sophie Scholl“ von SWR und BR, die aktuellen Bildungsangebote der Bildungsstätte Anne Frank, digitale Projekte der Arolsen Archives sowie das Computerspiel „Through the Darkest of Times“.¹

14. MAI 2023

STADTRUNDGANG „AUF DEN SPUREN DER REVOLUTION VON 1848/49 DURCH MAINZ“

In Kooperation mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. luden wir im Rahmen des Jubiläumsjahres „175 Jahre Märzrevolution 1848–2023“ zum Stadtrundgang „Auf den Spuren der Revolution von 1848/49 durch Mainz“ ein.

In der Revolution von 1848 war Mainz ein Zentrum im Kampf um demokratische Rechte. Hier waren die Erinnerungen an die „Mainzer Republik“ von 1792/93 und an das Hambacher Fest von 1832 noch wach, und man hatte erfolgreich die Beibehaltung der „Rheinischen Institutionen“ aus der französischen Zeit durchgesetzt. Die Stimmung in der Bundesfestung Mainz, mit der starken Präsenz des preußischen und österreichischen Militärs, war äußerst gereizt. Schon Ende Februar 1848 formulierten Bürger die „Mainzer Forderungen“; kurz darauf gründeten sich mehrere politische Vereine als Vorläu-

¹ Vgl. dazu unsere umfassende und vielfältige Darstellung im 3. Band der HdE-Reihe „Erinnerungskultur und Demokratie“ unter dem Titel „Erinnerungskultur im Wandel. Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und Arbeitens in Gedenkstätten“, Frankfurt am Main 2024.

fer der späteren Parteien. Eine wichtige Rolle spielten Persönlichkeiten wie Franz Zitz, Ludwig Bamberger und Kathinka Zitz-Halein.

16. MAI 2023

GEDENKVERANSTALTUNG ANLÄSSLICH DER DEPORTATION DER MAINZER SINTI* AM 16. MAI 1940

Seit nunmehr zehn Jahren erinnert eine Gedenkstele in der Altenauergasse 7–9 in der Mainzer Altstadt an die Ereignisse des 16. Mai 1940 sowie an die Verbrechen, die an Sinti* und Roma* begangen wurden. Die Initiative zur Errichtung dieser Stele geht auf die Mainzerin Hildegard Coester zurück.

„Am 16. Mai 1940 wurden die ersten familienweisen Deportationen durchgeführt. Landesweit wurden an diesem Tag über 2.500 Sinti* und Roma* deportiert. Was im gesamten Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz passierte, geschah auch hier vor Ort in Mainz. So wurden 107 Mainzer Sinti*, darunter 61 Säuglinge, Kinder und Jugendliche, 46 Frauen und Männer deportiert.“, mit diesen Worten erinnerte

die Leiterin unseres Hauses, Dr. Cornelia Dold, an den Anlass für diesen Gedenktag. Stefan Schirmer von FC Ente Bagdad, mit dem wir gemeinsam diese Gedenkveranstaltung organisierten, ergänzte: „Bei der Einweihung der Stele am 16. Mai 2013 sagte Hildegard Coester: ‚Wer die Augen vor der Vergangenheit schließt, wird blind für die Gegenwart‘. Genau das ist der Grund für das Engagement des FC Ente Bagdad und des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz. Durch die Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit wollen wir uns für ein von Vielfalt geprägtes Mainz einsetzen. So sollen Gedenkstellen wie diese nicht nur Orte des Gedenkens sein, sondern zugleich auch Mahnung – und letztlich ein Zeichen für gesellschaftliche Akzeptanz und Vielfalt setzen.“

Hildegard Coester, auf deren Initiative die Gedenkstele 2013 errichtet worden war, sprach kurz über die Schwierigkeiten, die damit verbunden waren. Wie in den vergangenen Jahren, hatte sie auch dieses Jahr wieder elf weiße



Rosen mitgebracht, die sinnbildlich für die elf Häuser in Mainz stehen, in denen die Mainzer Sinti* bis zum 16. Mai 1940 gelebt hatten. Die Anschriften vorlesend, legten einige Besucher*innen die Rosen vor den Kränzen und Gestecken ab, die die Stadt Mainz, der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Rheinland-Pfalz, die Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“ sowie der FC Ente Bagdad bereits vor dem Beginn der Veranstaltung niedergelegt hatten.

Marianne Grosse, Mainzer Bau- und Kulturdezernentin, schloss sich mit einer Rede an, in der sie die Geschichte der Sinti* in Mainz umriss und die Bedeutung der Gedenkstele für die Stadt hervorhob. Jacques Delfeld Jr., Vorsitzender des Verbandes Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Rheinland-Pfalz, berichtete in seiner bewegenden Ansprache unter anderem über seine eigene Familiengeschichte und den von Ablehnung und rassistischen Motiven geprägten Umgang mit den Überlebenden, die in ihre Heimat zurückgekehrt waren. Bis heute seien die Ressentiments in der Gesellschaft zu spüren und es liege noch ein weiter Weg bis zur vollkommenen Akzeptanz der Sinti* und Roma* in der deutschen Gesellschaft vor uns.

Mit einem stillen Gedenken beschlossen die gut 20 Besucher*innen, unter denen sich neben den Redner*innen unter anderem auch Nino Haase, Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Dr. Brian Huck, Ortsvorsteher Altstadt, Monika Fuhr, Antisemitismusbeauftragte der Landesregierung und Dr. Franz-Josef Ratter, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz (LAG), sowie die Gebrüder Georg aus der Mainzer Sinti*-Community befanden, die Veranstaltung.

25. MAI 2023

„TROTZ ALLEDDEM“ – LIEDERABEND MIT ULI VALNION

Unter dem Titel „Trotz alledem“, einem Gedicht von Ferdinand Freiligrath, das sofort nach Erscheinen verboten worden war, präsentierte der Sänger und Liedermacher Uli Valnion am 25. Mai 2023 im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz einen Abend mit Liedern des Vormärz' und der 1848er Revolution. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Themenschwerpunktes „175 Jahre Märzrevolution 1848–2023“ und in Kooperation mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. statt.

Uli Valnion ist bekannt durch seine Interpretation von Arbeiterliedern, demokratischen Volksliedern, Friedensliedern, Folksongs und Liedern gegen Rechts. Aber auch seine eigenen Lieder (z.T. in pfälzischer Mundart) und Programme haben ein festes Publikum. Am 25. Mai fand jedoch eine Premiere statt. Erstmals spielte Uli Valnion sein Programm zu Liedern des Vormärz' und der 1848er Revolution. So erklangen an diesem Abend unter anderem „Auf einem Baum ein Kuckuck“ und „Zu Frankfurt an dem Main“. Ersteres sei zumeist fälschlicherweise als Kinderlied verstanden worden, dabei handele es sich um ein Revolutionslied voller Symbole. Der Kuckuck stehe für die Freiheit und den Widerstand, der Jäger hingegen für die Herrscher, die die Freiheitsgedanken unterdrücken. Mit Erklärungen wie diesen führte Uli Valnion jeweils in die sodann erklingenden Lieder ein.



Im Verlauf des Abends animierte der Sänger und Liedermacher immer wieder die Zuhörer*innen dazu, doch mitzusingen, was wohlwollend und immer enthusiastischer angenommen wurde. Eines seiner Lieblingslieder, so Uli Valnion, sei das Lied „Die Gedanken sind frei“, da es so wunderbar die Zeiten überdauert habe und hochaktuell sei. Ursprünglich habe das Lied aus über 20 Strophen bestanden. Dies habe zum Vorteil gehabt, dass man, wenn man es in der Öffentlichkeit sang, in diejenigen Strophen wechseln konnte, die zur damaligen Zeit nicht unter Strafe standen.

31. MAI 2023

KOSCHERE SUPERHELD*INNEN – WAS HABEN CAPTAIN AMERICA, SUPERMAN & CO. MIT JÜDISCHEN IDENTITÄTEN ZU TUN?

In Kooperation mit wertzeug e.V. organisierten wir einen Vortrag zum Thema jüdischer Identitäten in popkulturellen Darstellungen mit dem Referenten Kiril Denisov. Kiril Denisov ist Master-Student in Politikwissenschaft und Russisch an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Er ist zudem in der historisch-politischen Jugend- und Erwachsenenbildung aktiv.



In seinem Vortrag beleuchtete er die Überschneidungen zwischen Popkultur, Antisemitismus, jüdischen Subtexten und dem Umgang in der Bildungsarbeit mit Comics und Graphic Novels.

Mit zahlreichen exemplarischen Auszügen aus verschiedenen Comics und Graphic Novels sowie biografischen Hintergründen zu den jeweiligen Zeichner*innen, machte Kiril Denisov deutlich, dass diese Genres eine große Bedeutung für jüdische Identitäten besitzen. Zugleich wurde ersichtlich, dass die Comic-Buchbranche einen Zufluchtsort für jüdische Künstler*innen bildete. Die Comicbuchindustrie war, da sie von Jüdinnen*Juden begründet worden war, oft der einzige Weg für ärmere jüdische Künstler*innen, ihre Familien zu versorgen. Um nicht als jüdische*r Autor*in erkannt zu werden, verwendeten einige Urheber*innen Pseudonyme statt der eigenen, vermeintlich jüdischen, Namen oder amerikanisierten den Inhalt. Zunächst habe man zwar auf Figuren mit klarer jüdischer Identität in den Werken verzichtet, doch versuchte man durch die Darstellung codierter oder verallgemeinerter Außenseitererfahrungen, bestimmte (jüdische) Werte, Ideale und Hoffnungen zu transportieren und die Leser*innen somit toleranter zu machen. So wurde Katherine Anne „Kitty“ Pryde erst 1979 die erste offen bekennende jüdische Protagonistin in einem Mainstream-Comic. Allegorien seien ein wirksames Instrument für marginalisierte Stimmen, um gesellschaftliche Probleme anzusprechen und zugleich eigene Lebensrealitäten zu verarbeiten und zu teilen. Für viele Leser*innen seien die Comics die potenziell einzige Begegnung mit jüdischen Menschen gewesen und so wollten die Künstler*innen die Repräsentation von Jüdinnen*Juden als Mittel gegen Vorurteile einsetzen.

9.–11. JUNI 2023

SOMMERFORUM VON WIDEN THE CIRCLE

Das diesjährige Sommerforum von Widen the Circle stand unter dem Thema „Globale Perspektiven auf Erinnerungsarbeit: Veränderungen begegnen“ und fand vom 9. bis 11. Juni an einem ganz besonderen Ort statt: Im „Refugio“ in Berlin-Neukölln. Dabei handelt es sich um ein gemeinnütziges Projekt, bei dem sich alles um die Gemeinschaft dreht. Das Haus, das auch als Veranstaltungsort genutzt werden kann, ist zugleich ein Zuhause für etwa 35 Menschen, von denen circa die Hälfte nach Deutschland gekommen ist, um hier Asyl zu suchen. Daneben ist das „Refugio“ ein Zentrum für Kultur, in dem

Künstler*innen arbeiten und monatlich verschiedene Veranstaltungen stattfinden. Nach einem Rundgang durch das „Refugio“ lernten wir das Jüdische Zentrum Synagoge Fränkelufer kennen. Einer der Initiatoren, Dekel Perez, stellte im Gespräch die Synagoge und das heutige jüdische Leben in dieser Gemeinde vor. Das Gespräch zeigte, dass es heute viel mehr um das kulturelle und soziale und weniger um das religiöse Leben geht. Noch in diesem Jahr werde es eine Ausschreibung zum Wiederaufbau der durch die Nationalsozialisten und letztlich durch Bomben im Zweiten Weltkrieg zerstörten Synagoge geben. Dabei sei es besonders wichtig, den Bedürfnissen der Jüdischen Gemeinde gerecht zu werden. So brauche man heute keinen Gebetsaal für über 1.000 Menschen mehr, sondern ein Communitycenter, das das aktuelle jüdische Leben zeigt: Mit Kita, Gemeinschaftsräumen, Bildungsräumen und öffentlichen Veranstaltungsräumen, so Dekel Perez.

Nach einem Austausch über aktuelles jüdisches Leben mit Nikolai Todorov, der ebenfalls Mitglied der Jüdischen Gemeinde am Fränkelufer ist, und einem Rundgang durch den Stadtteil Kreuzberg, der uns vorbei an ehemals wichtigen Orten jüdischen Lebens führte, folgte am Abend eine Podiumsdiskussion zum Thema „Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – Veränderungen von Narrativen in den USA und Deutschland“ im „Refugio“. Es diskutierten Lisa Bratton, Steve Murray und Veronika Nahm unter der Moderation von Marc Skirvsky.

Am Sonntag, dem 11. Juni, folgten Musik, Vorträge und Workshops, die die Themen der Podiumsdiskussion noch vertieften. Wir folgten dem Gespräch zwischen Amy Spitalnick und Anetta Kahane. Amy Spitalnick ist Enkelin Holocaustüberlebender, die im Zuge des Sommerforums das erste Mal in Deutschland war. Zuletzt war sie Geschäftsführerin der Organisation „Integrity First for America“, die ihre bahnbrechende Klage gegen Neonazis und weiße Rassist*innen, die für die rechtsextreme Gewalt in Charlottesville 2017 verantwortlich waren, gewonnen hat. Anschließend übernahm sie die Geschäftsführung des Jewish Council for Public Affairs. Gleich zu Beginn ihres Gesprächs machte sie deutlich, dass die Reise nach Deutschland für sie auch eine Art Spurensuche sei. Anetta Kahane hat als Gründerin und ehemalige Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung maßgeblich politische und zivilgesellschaftliche Bemühungen im Kampf gegen Rassismus und Antisemitismus vorangetrieben. Im Gespräch mit Amy Spitalnick über die Frage, wieso es so zentral ist, sich mit Antisemitismus zu beschäftigen, führte Anetta Kahane aus, dass Antisemitismus wie ein Schlüssel fungiere. Sobald man Antisemitismus betrachte, gäbe sich

eine Fülle weiterer antidemokratischer, menschenverachtender Stimmen zu erkennen. Antisemitismus zu betrachten, zu erforschen, sei demnach eine zentrale Aufgabe und dies eben nicht, weil die Juden*Jüdinnen wichtiger seien als andere, was man ihr gerne einmal vorwerfe. Kahane schloss die Diskussion mit den Worten, dass unser aller Arbeit eine *never ending story* sei.

Im Anschluss an die verschiedenen Workshops fand ein Gespräch zwischen Dr. Dave Tell und Angelika Rieber unter der Moderation von Dr. Karlos Hill statt, in dem vor allem regionale und biografische Zugänge zu Geschichte diskutiert wurden. Sowohl in den USA als auch in Deutschland käme es auf die lokale und biografische Auseinandersetzung mit Geschichte an, die immer auch die Perspektive der jeweils betroffenen Personen einbindet. Ein Ansatz, dem wir auch im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz folgen.

Am Ende des Sommerforums 2023 steht fest, dass Widen the Circle ein hochinteressantes Netzwerk ist, bei dem ganz unterschiedliche Perspektiven und Expertisen zusammenkommen. Wir sind sehr dankbar, dass wir Teil davon sein dürfen!

14.–16. JUNI 2023

TAGUNG „ZWISCHENZEILEN. ANTISEMITISMUS IN JUGENDRELEVANTEN LEBENSWELTEN“

Zwei unserer Mitarbeiter*innen haben vom 14. bis 16. Juni in Frankfurt an der Tagung „Zwischenzeilen. Antisemitismus in Jugendrelevanten Lebenswelten“ des Zentralrats der Juden in Deutschland teilgenommen. Der erste Tag beschäftigte sich mit einer Einführung in das Thema und wo Antisemitismus im jugendlichen Alltag vorkommt oder vorkommen kann. Den Abschluss bildete ein Podiumsgespräch zu Antisemitismus in Kunst und Kultur. Der nächste Tag begann mit zwei Impulsvorträgen zum einen zu Verschwörungserzählungen und zum anderen zu popkulturellen Social Media Trends. Anschließend gab es ein Podiumsgespräch zum Thema der Tagung mit Expert*innen aus verschiedenen Bereichen, wie Social Media, Musik, Games und mehr.

Danach begannen zwei Workshop-Phasen, die unseren Mitarbeitenden ermöglichten, vier der sechs Workshops wahrzunehmen. Sie informierten sich

zu den Themen „Judenhass auf TikTok – Antisemitische Selbstmemefizierung der GenZ“, „Erinnern mit Games: Einsatz von digitalen Spielen in der erinnerungskulturellen Arbeit“, „Sie ballern die Standardmeinung in meinen Kopf“ – Antisemitismus und Rap in der Jugendarbeit“ und „Das soll schon antisemitisch sein?“ – Jüdische Perspektiven auf antisemitismuskritische Bildung in Schule und Jugendarbeit“. Abends endete dieser Tag mit einem Konzert von drei jungen jüdischen Rappern und einer anschließenden Podiumsdiskussion über Antisemitismus und Rap, dieser mit Ben Salomon.

Am Freitag beschäftigten sich die Teilnehmer*innen mit den Zukunftsperspektiven und Handlungsmöglichkeiten in einem Vortrag und einer weiteren Podiumsdiskussion. Die Tagung war hochkarätig besetzt und sehr gut organisiert. Das Programm war spannend und die Vortragsweisen abwechslungsreich gestaltet. Eindrucksvoll waren besonders die persönlichen Erfahrungen, die von einigen Referent*innen geteilt wurden. Zunächst hinterließ die Tagung ein bedrückendes Gefühl, da es erschreckend war, wie omnipräsent Antisemitismus in jugendrelevanten Lebenswelten ist. Dennoch zeigte die Tagung auf, wie man damit umgehen, diesen erkennen und Präventionsarbeit leisten kann. Außerdem zeigte sie auf, wie wichtig jüdische Perspektiven und ihre Erfahrungen zum Verstehen von den Auswirkungen von Antisemitismus auf ihren Alltag sind und wie wichtig es ist, strukturell etwas zu verändern.

27.–30. JUNI 2023

67. BUNDESWEITES GEDENKSTÄTTENSEMINAR

Vom 27. bis zum 30. Juni fand in Hamburg und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme das 67. Bundesweite Gedenkstättenseminar zu dem Thema „Persönliche Perspektiven in der Gedenkstättenarbeit. Tradierung in der Nachkommenschaft von Verfolgten und familiengeschichtliche Zugänge zu Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg“ statt. Veranstaltet wurde dieses von der Bundeszentrale für politische Bildung, der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte und dem Gedenkstättenreferat der Stiftung Topographie des Terrors.

Den Auftakt bildete eine Hafenrundfahrt zum Thema „Der Hamburger Hafen 1933–1945: KZ-Außenlager, Zwangsarbeit und Widerstand“. Nach Grußworten von Dr. Oliver Wrochem (Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Fre-

derik Schetter (Bundeszentrale für politische Bildung) und Dr. Thomas Lutz (damaliger Leiter des Gedenkstättenreferats der Stiftung Topographie des Terrors) begann das Seminar mit der ersten Diskussion zu „Nachkommen in der Erinnerung an Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg“. Nach einem Rundgang durch die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, stand in der zweiten Diskussionsrunde das Thema „Global- und verflechtungsgeschichtliche Perspektiven auf die Rolle von Nachkommen in der Erinnerung an Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg“ im Zentrum. Unter der Moderation von Dr. Elke Gryglewski (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten) diskutierten Dr. Gerd Hankel (Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur) und Dr. Wolfgang Form (Internationales Forschungs- und Dokumentationszentrum Kriegsverbrecherprozesse) über Erinnerungskultur in Ruanda, Japan und Deutschland. Dabei stand die Frage nach dem gesellschaftlichen Umgang mit einem Völkermord im Zentrum, wobei besonders darüber diskutiert wurde, inwiefern man bei der Betrachtung der unterschiedlichen Erlebnisse allgemeine Erkenntnisse erlangen kann. Nicht alleine der Vergleich zwischen dem japanischen Opfermythos nach der Atombombe 1945 mit dem Opfermythos von Bombenopfern des Zweiten Weltkriegs in deutschen Städten zeigte, wie schwierig der Vergleich historischer Ereignisse ist – besonders, wenn sie in ihrer Brutalität so einzigartig sind.

Der erste Tag endete mit einer Podiumsdiskussion zwischen Lukas Welz (Vorstandsvorsitzender von AMCHA Deutschland e.V.), Isidora Randjelović und Svetlana Kostić (beide von Romani Phen e.V.) und José Trauffer (Vizepräsidentin des Internationalen Sachsenhausen Komitees aus Luxemburg). Unter der Moderation von Dr. Thomas Lutz diskutierten die Podiumsgäste darüber, wie sich ihre jeweilige Arbeit dadurch verändere, dass es immer weniger Zeitzeug*innen der NS-Zeit gäbe. Neben dem Thema des für die Überlebenden schwierigen Weges hin zur Anerkennung als Opfer des Faschismus wurde auch über die Einbindung von Zeitzeug*innen und deren Nachkommen in die heutige Arbeit in Gedenkstätten gesprochen.

Der zweite Tag begann mit einem Podiumsgespräch zum Thema „Nachkommen in der Erinnerungsarbeit in Ost- und Westeuropa, den USA und Israel“ mit Dr. Mykola Borovyk (Gedenkstätte Sachsenburg, Kommunikations- und Dokumentationszentrum), Mirna Funk (Schriftstellerin und Journalistin) und Dr. Martine Letterie (Amicale Internationale KZ-Neuengamme) und wurde moderiert von Frederik Schetter. Dr. Martine Letterie berichtete zunächst von ihrer Arbeit als Autorin von Kinderbüchern, die für die pädagogische Arbeit in Gedenkstätten genutzt werden und verdeutlichte so, wie man

bereits mit sehr jungen Kindern zu den verschiedenen Themen arbeiten könne. Dr. Mykola Borovyk wies darauf hin, wie wichtig Oral History für die Gedenkstättenarbeit sei. Mirna Funk stellte die Frage, was Gedenkorte wie das ehemalige KZ Neuengamme mit der Realität von Jüdinnen*Juden heute zu tun habe und zeigte auf, wie schwer es für die Nachkommen der Überlebenden sei an diese Orte zu kommen. Man trage diese Geschichte als nächste Generationen immer mit sich. Gleichzeitig solle in heutigen Bildungsangeboten aber auch ein anderer, aktueller Zugang zu jüdischen Menschen und deren Kultur geschaffen werden und jüdisches Leben nicht immer nur in Verbindung mit der Shoah betrachtet werden.

Auf einem Markt der Möglichkeiten durften wir im Anschluss unser Haus und unsere Arbeit vorstellen, wobei wir mit vielen Interessierten aus den unterschiedlichen Kontexten spannende Gespräche führten. Nach einer kurzen Pause erhielt unsere Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe „Arbeiten mit Angehörigen von Opfern der ‚Euthanasie‘“ mit Dr. Carola S. Rudnick von der ‚Euthanasie‘-Gedenkstätte Lüneburg einen Einblick in die Arbeit vor Ort, die Forschung und den Umgang mit Angehörigen. Nach der Präsentation der Erfahrungen durch die unterschiedlichen Arbeitsgruppen im Plenum folgte eine Reflexions- und Diskussionsrunde mit Ksenja Holzmann (Denkort Bunker Valentin), Gottfried Kößler (Fritz Bauer Institut und Jüdisches Museum Frankfurt) und Dr. Kerstin Schwenke (KZ-Gedenkstätte Dachau) unter der Moderation von Dr. Oliver von Wrochem und Dr. Susann Lewerenz. Den Abschluss des bundesweiten Gedenkstättenseminars bildete für unsere Mitarbeiterin die Besichtigung des Geschichtsorts Stadthaus, wo bis 1943 das Hamburger Polizeipräsidium seinen Sitz hatte.

29. JUNI 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG „VERBRANNT E ORTE“

Anlässlich der Erinnerung an die Bücherverbrennungen im Jahr 1933 zeigte die Landeshauptstadt Mainz in Kooperation mit unserer Stiftung auf dem Dr.-Günter-Storch-Platz, direkt gegenüber des Landesmuseums Mainz die Ausstellung „Verbrannte Orte“. Ob vor dem Gewerkschaftshaus in Braunschweig, auf dem Berliner Opernplatz oder auf dem Gipfel des Kandel (Aussichtsberg in Baden-Württemberg), an über 160 Orten in Deutschland fanden 1933 von März bis November Bücherverbrennungen durch die Nationalsozialisten statt – so auch in der Stadt Mainz. Sie wurden von der NSDAP, der Hitlerju-

gend, Körperschaften der SA, der Deutschen Studentenschaft und anderen NS-Verbänden geplant und durchgeführt. Schon kurz nach der ‚Machtübernahme‘ zeigte sich in diesen Aktionen die menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten.

Die Ausstellung stellt sowohl die reichsweiten als auch die regionalen Abläufe der Bücherverbrennung dar. Dabei werden nicht nur historische Fotos gezeigt, sondern auch aktuelle Aufnahmen der Orte, an denen vor nunmehr 90 Jahren die Nationalsozialisten Bücher verbrannten. Betrachten wir die Orte anders, wenn wir wissen, was dort passiert ist? Die Ausstellung regt dazu an, sich genau mit dieser Frage auseinanderzusetzen.

Eröffnet wurde die Ausstellung mit Grußworten von Marianne Grosse, Kulturdezernentin der Stadt Mainz, sowie der Leiterin unseres Hauses. Anschließend gab der Projektinitiator Jan Schenck Einblick in die Entstehung und Konzeption des Projekts sowie die Ausstellung „Verbrannte Orte“ selbst. Diese Ausführungen wurden am Abend bei einem Vortrag im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz noch weiter vertieft.

10. JULI 2023

DIALOGVERANSTALTUNG „WIE DEMOKRATISCH SIND UNSERE SCHULEN?“

Am 10. Juli fand im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz eine Dialogveranstaltung in Kooperation mit WERTansich(t) und Demokratietrainer Vatan statt. Diese diskutierte die Frage „Wie demokratisch sind unsere Schulen?“

Schulen spielen eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung junger Menschen und der Gestaltung unserer Gesellschaft. Doch wie demokratisch sind unsere Schulen wirklich? Welchen Herausforderungen begegnen wir im schulischen Alltag? Wie können wir den Spagat zwischen Erziehung und Bildung erfolgreich meistern? Und welche Bedeutung hat die Schule als Erfahrungsraum? Die Veranstaltung bot die Möglichkeit, tiefer in das Thema einzutauchen, neue Erkenntnisse zu gewinnen und die eigene Stimme einzubringen. Die Teilnehmer*innen erfuhren mehr über die aktuellen Herausforderungen, die im schulischen Alltag auftreten, und diskutierten über Wege, wie wir Schulen demokratischer gestalten können. Dieser offene Aus-

tausch mit Expert*innen ermöglichte verschiedene Perspektiven und Erfahrungen kennenzulernen.

Zunächst wurden die Teilnehmer*innen gefragt, was sie mit den Begriffen „Schule“ und „Demokratie“ verbinden, um über die verschiedenen Definitionen zu sprechen. Diese Reflexion über Begrifflichkeiten und die folgenden Diskussionen wurden besonders durch das multiperspektivische Publikum spannend. So waren Schüler*innen, Lehrkräfte und Personen von verschiedenen Institutionen und Projekten sowie Außenstehende anwesend.

Besonders die Frage, was Schule als demokratisch-partizipativen Lernort auszeichnen könnte, wurde zunächst unabhängig davon diskutiert, was davon unter den gegenwärtigen Bedingungen realisierbar erscheint. Es wurden viele Erfahrungen und Ideen ausgetauscht. Besonders die persönlichen Erfahrungen und Wünsche nach konkreten Veränderungen des Systems bereicherten den Abend. Wie demokratisch ist die Schule? Kann man sie demokratischer machen? Welche Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitverantwortung und damit auch Mitbestimmung Schüler*innen tatsächlich haben und ob sie diese von Schulleitung und Kollegien zugeteilt bekommen oder „auf Augenhöhe“ und mit der Erfahrung der Selbstwirksamkeit beteiligt werden, ist dabei eine zentrale Frage. Diese Fragen und viele weitere wurden zusammen mit den verschiedenen Schulsystemen und -formen diskutiert. Eine einfache Lösung konnte nicht gefunden werden. Doch war dies auch gar nicht das Ziel. Der Abend lebte von den Erfahrungen und Diskussionen des heterogenen Publikums und konnte für ein weiteres Publikum aufgezeichnet werden.

13. JULI 2023

BÜCHERVERBRENNUNG IN DER GUTENBERGSTADT 1933 – WIE UNTER ANDEREM WERKE VON ANNA SEGHERS, RUDOLF FRANK UND CARL ZUCKMAYER IN FLAMMEN AUFGINGEN

Mit den regionalen Ereignissen der Bücherverbrennung in Mainz beschäftigte sich der Vortrag von Paul Birkner am 13. Juli im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz. Zunächst fragte Herr Birkner die Teilnehmenden nach ihrem Wissen über die Bücherverbrennungen in Mainz und nach ihren Erwartungen für den Abend. Danach ging er darauf ein, wieso er sich mit

diesem Forschungsthema beschäftigte. Der Vortrag war aktivierend gestaltet und gut gegliedert, indem er nach und nach bestimmte Fragen über die Bücherverbrennungen bearbeitete. Nach einem allgemeinen historischen Teil, in dem er auf die Situation der Studierenden in Mainz während der NS-Zeit einging, konzentrierte er sich auf die folgenden Fragen: Warum war die Bücherverbrennung in Mainz so spät? Woher kamen die Bücher? An welchem Ort fand die Bücherverbrennung statt? Wer waren die Menschen, die in Mainz Bücher verbrannten? Welche Bedeutung hatte die Mainzer Bücherverbrennung im Kontext der NS-Propaganda? Wie wurde und wird in Mainz an die Bücherverbrennung erinnert?

Die Beantwortung der Fragen war aufgrund der Quellenlage nicht immer einfach. Paul Birkner zeigte sehr anschaulich auf, welche Quellen er untersucht hatte und zu welchen Schlüssen er folglich kam, beziehungsweise welche Antwortmöglichkeiten wahrscheinlich sind. Am 23. Juni 1933, bezeichnenderweise dem Vorabend des Gutenberg-Festes, organisierten Mainzer Studierende des Pädagogischen Instituts eine Bücherverbrennung. Vor der Verbrennung zog ein von den Studierenden geführter Fackelzug durch Mainz, der sich vom Pädagogischen Institut in der Holzstraße über die Rheinstraße, das Höfchen, die Ludwigstraße, Schillerstraße und Große Bleiche, von dort zurück zur Rheinstraße bis zum Ort der Verbrennung führte. Auf dem Adolf-Hitler-Platz (vormalig Halleplatz), einem der wichtigsten Plätze in Mainz, verbrannte die Studentenschaft so, ausgerechnet am Vorabend des Festes, bei dem man voller Stolz die Erfindung des Buchdruckes durch den Sohn der Stadt Johannes Gutenberg feierte, Werke bedeutender Autor*innen. Der Abend wurde in Kooperation mit der Landeshauptstadt Mainz und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. umgesetzt.

17. JULI 2023

„WIE GESTALTET SICH LEBENDIGES ERINNERN? EINE DISKUSSION ÜBER ERINNERUNGSKULTUR MIT FOKUS AUF DEN BÜCHERVERBRENNUNGEN 1933

Am 17. Juli fand die letzte Veranstaltung zu der Veranstaltungsreihe im Kontext der Ausstellung zu den Bücherverbrennungen statt. Nach der Vorstellung der Hochschulprojekte „Blinde Flecken“ und „You are what you keep“ wurden in einer Podiumsdiskussion die folgenden Fragen behandelt: Wie gestaltet sich lebendiges Erinnern? Wie sieht die Mainzer Erinnerungskultur

aus und welche Rolle spielt dabei die Erinnerung an die Bücherverbrennungen 1933? Über diese Fragen diskutierten an diesem Abend Prof. Wolf Gutjahr von der Hochschule Mainz, die Projektleiterin Mahnen und Gedenken der Stadt Mainz, Anke Sprenger, der Historiker Paul Birkner sowie Studierende der Hochschule Mainz.

Zunächst wurde ein Einblick in die Hochschulprojekte „Blinde Flecken“ und „You are what you keep“ gegeben, bei denen sich Studierende der Hochschule Mainz, szenografisch-performativ und architektonisch-räumlich mit NS-Tatorten sowie dem Standort Holzstraße 36 auseinandergesetzt hatten. Die Ergebnisse der Projekte zeigten, wie vielfältig Erinnern stattfinden kann. Professor Gutjahr merkte kritisch an, dass Stelen zwar gut seien, nichts jedoch so unsichtbar sei, wie eine Gedenkstele. Man brauche visuelle Anreize, die die Menschen aus ihrem Alltag weg und hin zu einer solchen Stele leiten. Damit sollten die NS-Tatorte nicht nur sichtbar gemacht werden, sondern auch Emotionen bei den Betrachtenden hervorgerufen werden. Von den 27 Projekten der Hochschule stellte er die der fünf Preisträger*innen genauer vor. Anschließend führte Victoria Klettenhofer in ihr Projekt ein. Mithilfe von Klebeband wollte sie den Weg des Zuges zu den Bücherverbrennungen nachzeichnen. Diese Nachzeichnung bestehe dann aus Zitaten aus den auf dem damaligen Halleplatz verbrannten Büchern. Den Boden nutze sie somit als das größte Blatt zum Zeichnen und verbinde so drei zentrale Orte miteinander. Ein Teil ihres Projektes wurde beispielhaft im und vor dem Haus sichtbar gemacht.

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion wurden Beispiele der Mainzer Erinnerungskultur beleuchtet und kritisch reflektiert. Welche Möglichkeiten gibt es, die bestehende Erinnerungskultur zu erweitern und lebendiger zu machen, insbesondere im Blick auf das Thema der Bücherverbrennung 1933? Besonders diskutiert wurde, welche Erinnerungsorte und Formen der Erinnerung in Mainz vorhanden sind und wie diese vor allem von Initiativen angestoßen wurden. Zentral für die anschließende Diskussion war auch, ob diese Orte sichtbar und auffallend genug seien, um Passant*innen auf sie aufmerksam zu machen. Zum Schluss wurde noch die Gedenkstele zu den Bücherverbrennungen kritisiert, da sie zur Hälfte aus Informationen bestehe und die andere Hälfte eine heldenhafte Rettungsaktion von Büchern beschreibe, die laut Paul Birkner so vermutlich nie stattfand und aus den Quellen falsch weiter übertragen wurde. Auch die Position der Stele sei nicht ideal, und hier zeigte sich die Diskussion als der Anfang einer guten Zusammenarbeit für eine Überarbeitung eben jener Stele, wenn sie nach Abschluss

der Bauarbeiten am und um das Mainzer Rathaus wieder installiert werden soll. Allgemein wurden viele Projekte und Möglichkeiten diskutiert, die nicht nur informieren, sondern zum Weiterrecherchieren aufmerksam machen sollen. Diese Veranstaltung fand in Kooperation mit der Hochschule Mainz, der Landeshauptstadt Mainz und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. statt.

22. JULI 2023

VORTRAG ZUM 200. GEBURTSTAG VON LUDWIG BAMBERGER UND AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG



Als Kooperationspartner waren wir bei der Veranstaltung und dem Festvortrag zu Ludwig Bamberger und der Eröffnung der Ausstellung zur 1848er Revolution in Rheinland-Pfalz am 22. Juli tätig. In dem öffentlichen Vortrag von Sara Anil und der Lesung von Alexander Maser zum 200. Geburtstag von Ludwig Bamberger wurde sein Leben und Wirken als einer der einflussreichsten Mainzer Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts dargestellt. Als Revolutionär von 1848, Bankier und Finanzreformer, Nationalliberaler und als Berater und später Kritiker von Bismarck war sein Lebensweg von interessanten Wendungen geprägt. Anlässlich seines 200. Geburtstags widmete sich das Institut für Geschichtliche

Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. (IGL) Bambergers publizistisch-politischem Engagement während der 1848er Revolution. Die neue Wanderausstellung des IGL „... überall weht die schwarz roth goldene Freiheitsfahne. Die Revolution von 1848/49 in Rheinland-Pfalz“ war noch bis Mitte September im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zu sehen.

26. JULI 2023

SPEYERER OBERBÜRGERMEISTERIN STEFANIE SEILER ZU GAST IM HAUS DES ERINNERNS ...

Besonders gefreut haben wir uns über den Besuch von Stefanie Seiler bei uns im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz. Wir durften der Oberbürgermeisterin von Speyer und wiedergewählten Vorsitzenden des

Vereins SchUM-Stätten Rheinland-Pfalz e.V. unsere vielfältige Arbeit im Haus vorstellen. Neben der Darstellung der Bildungsangebote, Veranstaltungen, Publikationsreihen und vielem mehr fanden wir auch die Zeit über die Verbindung unserer Städte durch die Geschichte der SchUM-Städte zu sprechen. Es fand ein reger Austausch statt, der uns nochmal bewusst machte, wie wichtig und gut unsere Arbeit und unsere Zusammenarbeit mit lokalen und regionalen Partnerinstitutionen ist. Zusätzlich konnten wir ihr das Konzept zur Einrichtung einer Koordinierungsstelle „Jüdisches Leben und jüdische Kultur in Rheinland-Pfalz“ präsentieren und deutlich machen, wie wichtig eine solche Stelle für die Vernetzungsarbeit in unserer Region wäre.

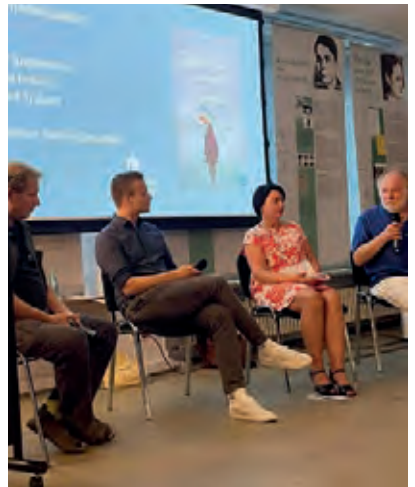


8. SEPTEMBER 2023

STELL DIR VOR ES WÄRE FRIEDEN – LESUNG MIT DEN HERAUSGEBER*INNEN REINER ENGELMANN UND CLAUDIA FREUND UND MIT DEM AUTOR GERHARD TRABERT

Anlässlich des Antikriegstags am 1. September luden wir im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz am 8. September zur Buchvorstellung des neu erschienenen Buches „Stell dir vor, es wäre Frieden“ die Herausgeber*innen Reiner Engelmann und Claudia Freund ein. In diesem Buch haben zwanzig Autor*innen ihren Wunsch nach Frieden in Gedichten, Kurzgeschichten und Tatsachenberichten zusammengetragen. Hierin teilen sie ihre Gedanken, Wünsche, Träume und ganz realen Erfahrungen zum Thema Krieg und Frieden mit. Dazu heißt es im Vorwort:

„Kriege haben nicht nur unzählige Tote zur Folge, sondern auch Vertreibung, Armut, Hunger, Krankheit und Flucht. Menschen müssen ihre Heimat verlassen, weil sie dort nicht mehr sicher leben können. Die meisten von ihnen flüchten in Nachbarländer, viele aber auch nach Europa. Profiteure der Kriege sind in der Regel die Machthaber, die sie beginnen [...]. Profiteure sind aber auch die Rüstungs-



konzerne, die durch den Export ihrer Waffen Kriege in diesen Ausmaßen befeuern. Milliarden von Euro werden von den Staaten in die Produktion und Entwicklung neuer Waffen gesteckt, Geld, das zur Bekämpfung von Hunger und Armut nicht mehr zur Verfügung steht und somit den inneren Frieden gefährdet. [...]“

Der Lesung aus den unterschiedlichen Texten hörten die Besucher*innen gespannt zu und bekamen so einen Einblick in die verschiedenen Arten der Texte und die Gedanken der Autor*innen. Anschließend wurde die Thematik des Friedens, aber auch des Krieges auf dem Podium mit Claudia Freund, Reiner Engelmann und Gerhard Trabert, einem der Autoren des Buches und Sozialmediziner aus Mainz, diskutiert. Danach gab es auch für das Publikum ausreichend Gelegenheit sich an dieser Diskussion zu beteiligen. Gerade aktuelle Themen wie der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine stießen auf großes Interesse und machten deutlich, wie notwendig gerade hier eine breite und auch kontroverse Diskussion ist. Die dabei sichtbar werdenden sehr unterschiedlichen Vorstellungen dessen, was man unter „Frieden“ verstehen kann, machten noch einmal deutlich, wie schwer es in Zeiten des Krieges ist, einen „gerechten Frieden“ zu realisieren.

11. SEPTEMBER 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG MIT VORTRAG „ES LEBE DIE FREIHEIT! JUNGE MENSCHEN GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS“

In der zweiten Hälfte dieses Jahres setzte sich das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz mit dem Themenschwerpunkt „Kindheit und Jugend in der NS-Zeit“ auseinander. Dieser begann mit der Einführung in die Sonderausstellung „Es lebe die Freiheit! Junge Menschen gegen den Nationalsozialismus“ am 11. September. Viele junge Menschen verfielen den Ideen des NS-Regimes. Nur eine Minderheit zeigte den Mut, im Alltag „Nein“ zu sagen oder Widerstand zu leisten. Diesen jungen Menschen, die aus verschiedenen sozialen und politischen Milieus entstammten, und die auf ganz verschiedene Weise Widerstand leisteten, widmet sich die Ausstellung des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 e.V.

Thomas Altmeyer, wissenschaftlicher Leiter des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945, freier Referent in der Jugend- und Erwachsenen-



bildung unter anderem mit den Schwerpunkten NS-Zeit und Widerstand und Mitglied des Sprecherrates der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen in Hessen, führte zunächst allgemein in die Ausstellung, ihren Aufbau und das Thema des Jugendwiderstands ein. Anschließend wählte er einzelne Biografien aus, die exemplarisch verschiedene Formen des Widerstandes aufzeigten: von offenen Demonstrationen, der Herstellung und Verteilung verbotener Schriften oder auch der Verweigerung des Hitler-Grußes. So vielfältig wie die Formen des Widerstands waren, waren auch die Schicksale und Folgen für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ein großes Augenmerk wurde auch auf die unterschiedlichen Hintergründe der Widerständler*innen gelegt. Viele kamen aus Arbeitermilieus und waren Teil von politisch anders eingestellten Jugendgruppen, die durch die Nationalsozialisten verboten wurden. Andere waren Teil von Verfolgtengruppen der Nazi-Ideologie. Auch Subkulturen spielten eine große Rolle, wie zum Beispiel die Musikrichtung des Swing. Doch auch ehemalige Anhänger*innen oder Mitglieder der Nazi-Jugendverbände fanden den Weg in den Widerstand. In der anschließenden Diskussion mit den Besucher*innen wurde großes Interesse sowohl an den gezeigten Einzelbiografien wie auch an den Strukturen und Formen des Widerstandes deutlich. Die Ausstellung und einzelnen Schicksale waren bis zum 29. September im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zu sehen. Diese Veranstaltung fand im Rahmen der SchUM-Kulturtag Mainz 2023 und der interkulturellen Woche statt.

13. SEPTEMBER 2023

DIE SCHÖNHEIT DER DIFFERENZ – LESUNG UND DISKUSSION MIT DER AUTORIN HADIJA HARUNA-OELKER UND DEM BEAUFTRAGTEN DER LANDESREGIERUNG RHEINLAND-PFALZ FÜR MIGRATION UND INTEGRATION MIGUEL VICENTE



Mainz hat viele Gesichter und ebenso viele Geschichten. In ihnen spiegelt sich die „Schönheit der Differenz“, die immer wieder fragt: „Wie genau wollen wir zusammenleben?“. Mit dieser Frage beschäftigt sich die Frankfurter Journalistin, Politikwissenschaftlerin und Moderatorin Hadija Haruna-Oelker. In Ihrem Buch „Die Schönheit der Differenz“ skizziert sie eine Welt, in der es Wege gibt, um neue Räume zu schaffen, eine Sprache zu finden und ein Verständnis füreinander zu entwickeln. Eine Gesellschaft, in der Menschen bereit sind, gängige Routinen zu hinterfragen. Das Buch ist ein Plädoyer, Vielfalt als Bereicherung der Gesellschaft anzusehen, geschmückt mit persönlichen Erlebnissen und gesellschaftspolitischen Perspektiven. Am 13.

September las Hadija Haruna-Oelker im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz verschiedene Ausschnitte aus ihrem Buch und reflektierte diese anschließend in einem Gespräch mit Juliana Albuera-Hanoumis, Pädagogische Assistentin im Regionalbüro Rheinland-Pfalz/Saarland der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Zunächst stellte Hadija Haruna-Oelker einen Ausschnitt vor, in dem sie von einem ihrer Initialmomente sprach. Diese Momente beinhalten Auslöser, die zu einem selbstreflektierten Nachdenken animieren. Man spiele Situationen erneut durch, bei denen man Irritationen oder Unterschiede gespürt habe und hinterfrage seine Gefühle und Reaktionen. Dabei sei es ein Privileg, wenn man entscheiden kann, ob man sich mit dieser Differenzerfahrung seines Gegenübers auseinandersetzen will oder nicht. Der Begriff „Differenz“ sei dabei für sie kein negativ besetztes Wort, sondern ein wissenschaftlicher Begriff, zu dem die meisten zunächst keine Haltung haben. Indem sie ihrem Buch den

Titel „Die Schönheit der Differenz“ gab, verdeutlicht sie ihre Haltung zu diesem Begriff. An diesem Abend fand ein Austausch über viele Begriffe statt, die diese Erfahrungen und Eigenschaften von Menschen zu beschreiben versuchen. So zum Beispiel auch der Begriff der „Intersektionalität“. Dieser besage unter anderem, dass ein Mensch nicht nur durch ein ihm zugeschriebenes Merkmal definiert sei, sondern durch viele verschiedene. Somit können Menschen in den unterschiedlichsten Situationen mal privilegiert und mal benachteiligt sein. Dessen müsse man sich durch Selbstreflexion stets bewusstwerden, um seine Gegenüber besser verstehen zu können. In der ersten Podiumsrunde, in der auch Miguel Vicente, Beauftragter der Landesregierung Rheinland-Pfalz für Migration und Integration, beteiligt war, ging es primär um die Frage, ob dieses multiperspektivische Prinzip ein neues Konzept bzw. eine neue Idee sei, oder ob es schon länger auch in der Politik Thema sei. Deutlich wurde vor allem, dass jeder Mensch von Ausgrenzung und Vorurteilen betroffen sein kann und sich somit jeder selbst hinterfragen und sich seiner eigenen Position in der Gesellschaft bewusst sein muss.

Anschließend las Frau Haruna-Oelker einen Abschnitt über den Anschlag in Hanau vor, indem es auch um ihre eigenen Gedanken und Gefühle dazu ging. Wichtig hierbei sei es zu hinterfragen, wie man an solche Taten gedenkt und aus welchen Perspektiven. Wie werden solche Taten von etablierten Medien und Parteien dargestellt und welche Worte und Begriffe werden verwendet? Der Abend bot viele Denkanstöße und machte deutlich, wie wichtig und schön Differenz sein kann und was wir alle tun können, um diese als wertvoll wahrzunehmen. Zum Schluss hatten die etwa 50 Anwesenden noch die Möglichkeit im informellen Rahmen die Diskussionsthemen zu vertiefen und sich Bücher von der Autorin Hadija Haruna-Oelker signieren zu lassen. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und im Rahmen der interkulturellen Woche statt.

21. SEPTEMBER 2023

GEMEINSAM GEGEN ANTISEMITISMUS UND ANTIZIGANISMUS FÜR BETROFFENENPERSPEKTIVEN UND SOLIDARISIERUNGEN – MELDESTELLEN IM DIALOG

Am 21. September stellten sich im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz verschiedene Melde- und Dokumentationsstellen vor. Jessica Andel stellte zunächst die Strukturen und Zugehörigkeiten der Meldestelle



Phänomene zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit gehören und wie mit einer Meldung genau verfahren wird, die bei dieser Stelle eingeht. Zum Schluss wurde noch die Melde- und Dokumentationsstruktur erklärt.

Tanja Kinzel präsentierte den Bundesverband der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS). Sie berichtete exemplarisch von gemeldeten Vorfällen, um aufzuzeigen, wie vielfältig antisemitische Übergriffe sein können. So wurde aufgezeigt, dass Antisemitismus für die Betroffenen ein alltagsprägendes Phänomen ist. Für die Mehrheitsgesellschaft sei es deshalb wichtig, dies anzuerkennen und die Betroffenenperspektive wahrzunehmen. Auch Taten außerhalb der Strafbarkeitsgrenze müssten dokumentiert werden, um auf die weitreichenden Auswirkungen aufmerksam zu machen. Oft gäbe es eine Diskrepanz zwischen Berichtetem und abstrakter Einschätzung. Anschließend wurden die Arbeitsstandards von RIAS sowie Statistiken über den Anstieg, die Verteilung und Typen von antisemitischen Vorfällen vorgestellt. Gerade bestimmte Gelegenheitsstrukturen begünstigten verschiedene Arten des Antisemitismus und Verschwörungserzählungen, wie zum Beispiel Kriege oder Krisen. Daneben wurden die Bildungsarbeit und die Netzwerke von RIAS aufgeführt.

Dr. Andra Draghiciu stellte die Melde- und Informationsstelle Antiziganismus in Rheinland-Pfalz (MIA-RLP) vor, wobei sie zunächst auf den Weg hin zur Meldestelle und deren Arbeit einging. Besonders anschaulich sind die animierten Videos, die auf der YouTube-Seite von MIA-RLP über Antiziganismus aufklären. Auch hier werden nicht nur Meldungen aufgenommen, sondern

m*power vor, ehe sie einen genaueren Einblick in die Arbeitsprinzipien und Unterstützungsangebote der Beratungsstelle für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Rheinland-Pfalz gab. Danach wurde Solinet – Beratung gegen Hass und Gewalt im Netz in Rheinland-Pfalz vorgestellt und anschließend auf die Melde- und Dokumentationsstelle für menschenfeindliche Vorfälle in Rheinland-Pfalz eingegangen. In diesem Zusammenhang wurde aufgezeigt, welche

diese verarbeitet und eine Verweisberatung durchgeführt. Gleichzeitig werden durch die Videos Aufklärung und Sensibilisierung für das Thema vorangetrieben.

Mit der Arbeit aller Meldestellen werden die Verbreitung und Entwicklung von Antiziganismus, Antisemitismus und Rassismus systematisch erfasst und dokumentiert. Außerdem erhalten Betroffene Hilfe und Beratung. Die Wichtigkeit dieser Stellen und ihre Arbeit ist unbestreitbar.

Anschließend berichteten Betroffene den über 30 Anwesenden von ihren Erfahrungen mit Antiziganismus und Antisemitismus. Dabei reichten die Schilderungen von Alltagssituationen, über Vorfälle in Schulen bis hin zu Berichten über Erfahrungen, die im Umgang mit Polizist*innen gemacht wurden. Bei der anschließenden Podiumsdiskussion kam es zu einem spannenden Austausch darüber, wie man gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit vorbeugen könnte und welche Probleme auch strukturell bestehen. So wurde u. a. der Wunsch nach einer Institutionalisierung und damit einer Anerkennung und finanziellen Sicherung der Meldestellen geäußert.

27. SEPTEMBER 2023

KINOSEMINAR ÜBER DEN NS-PROPAGANDAFILM „HITLERJUNGE QUEX“

Im Rahmen unseres Themenschwerpunktes „Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus“ konnten wir im Capitol Filmtheater rund 60 Besucher*innen zum Kinoseminar über den NS-Propagandafilm „Hitlerjunge Quex“ begrüßen. Dieser Abend wäre ohne die Zusammenarbeit mit dem Institut für Kino und Filmkultur (IKF), der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (LpB) und der Leitstelle Kriminalprävention des Ministeriums des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz nicht möglich gewesen.

Der Referent des Abends, Michael Kleinschmidt, führte zunächst in die Funktionsweisen und Wirkung der NS-Propaganda ein. Wie kaum ein anderes Medium prägte das Kino die 1930er Jahre. Er erklärte die Intentionen der



Propaganda und erläuterte deren Bedeutung für die Nazis, besonders in der Anfangszeit der NS-Diktatur. Am Beispiel des Propagandafilms „Hitlerjunge Quex“ erläuterte Michael Kleinschmidt, wie die NS-Diktatur versuchte im neuen und attraktiven Kulturort Kino ihre Ideologie zu verbreiten. Mithilfe dieser Kontextualisierung wurden Fragen nach den historischen Hintergründen des Films und seiner besonderen propagandistischen Aussage geklärt. Der Propagandafilm „Hitlerjunge Quex“ zeichne sich vor allem durch die schnelle Produktionszeit (Dreh in nur wenigen Monaten) und seine große Wirkungskraft aus.

Nachdem die Besucher*innen den Film geschaut hatten, folgte die gemeinsame Analyse des Films. In der anschließenden Diskussion wurde zunächst auf den Beginn und den Schluss des Films eingegangen und darauf, wie wichtig diese Sequenzen für die Aussagekraft eines Filmes sind. Die Analyse der unterschiedlichen Darstellung der kommunistischen und der nationalsozialistischen Jugendgruppe, machte deutlich, dass bei den Zuschauer*innen unterbewusst eine deutliche Wertung der jeweiligen Organisationen erzeugt werden sollte. Wie diese versteckte Manipulation und Propaganda, in einem Spielfilm verpackt, funktioniert, wurde ausführlich diskutiert. Außerdem wies Michael Kleinschmidt darauf hin, wie wichtig es sei, sich solche Mechanismen vor Augen zu führen, da diese nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch aktuell wirken. So sei es auch heute wichtig diese erkennen und einordnen zu können. Abschließend wurde die Frage diskutiert, wie man mit Vorbehaltsfilmen (Propagandafilme aus der NS-Zeit), wie „Hitlerjunge Quex“, umgehen sollte. Der Abend zeigte, wie wichtig es ist, sich solche Wirkungsmechanismen vor Augen zu führen und diese Filme kontextualisiert analysieren zu können.

28. SEPTEMBER 2023

„MIT GRUSS UND BEREITSCHAFT“ – JÜDISCHE JUGENDVEREINE IN MAINZ WÄHREND DER NS-ZEIT

Historiker Henrik Drechsler, Referent für Bildung und Gedenkstättenfahrten im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, widmete sich in seinem Vortrag jüdischen Jugendvereinen in Mainz während der NS-Zeit. Nach einer kurzen Begrüßung durch Angelika Arenz-Morch, der stellvertretenden Vorsitzenden der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, präsentierte Henrik Drechsler bislang unberücksichtigte Quellen

und konnte anhand dieser neuen Kenntnisse, über den Bund deutsch-jüdischer Jugend mit Fokus auf den regionalgeschichtlichen Bezug der Ortsgruppe Mainz berichten.

Im Zuge einer gemeinsamen Analyse mit den Anwesenden sollte sich zunächst dem Thema im Allgemeinen genähert werden. Der Referent erläuterte, dass er durch eine Reise nach Israel und den dortigen Besuch des „The central archives for the history of the jewish people“ auf das Thema gestoßen sei. In diesem Archiv konnte er rund 200 Dokumente der Mainzer Ortsgruppe des Bundes deutsch-jüdischer Jugend finden und sichten.



Bereits in den 1920er-Jahren habe es Wandergruppen von jüdischen Jugendlichen gegeben. Die meisten dieser Jugendgruppen seien als Reaktion auf den gestiegenen Antisemitismus gegründet worden. Jedoch müsse man diese Gruppen im Blick auf ihre Ziele differenziert betrachten. So definierte Henrik Drechsler fünf große Strömungen, die größte vermutlich die zionistische und zionistisch-sozialistische Gruppe. Insgesamt gab es vermutlich mehr als ein Dutzend verschiedener jüdischer Jugendverbände, samt ihrer jeweiligen Ortsgruppen.

Die gefundenen und bislang nicht berücksichtigten Archivmaterialien stammen aus einer persönlichen Sammlung von Gerd Fraenkel. Durch einen interaktiven Austausch mit dem Publikum konnte herausgearbeitet werden, dass der Mitgliederausweis von Gerd Fraenkel einen ersten Einblick in die Organisation der Ortsgruppe bot. Die gemeinsame Analyse konnte durch die Betrachtung von zwei Briefen an Gerd Fraenkel weitergeführt werden. Das Gruppenleben der Mainzer Ortsgruppe des Bundes deutsch-jüdischer Jugend wurde anhand der Notizen über Ausflüge und Fahrten, sowie Aufzeichnungen von Abläufen einzelner Veranstaltungen, die sowohl intern wie öffentlich waren, erarbeitet.

Zum Ende des Vortrags stellte Henrik Drechsler anhand dreier Biografien die weiteren Lebensverläufe der Jugendlichen vor, die von 1933/34 bis 1936 Mitglieder in der Mainzer Ortsgruppe waren.

7. OKTOBER 2023

FACHKONFERENZ „ZUR ERINNERUNG? NEUE FORMEN UND NETZWERKE DER ZEITZEUG*INNENARBEIT, DES KRITISCHEN GESCHICHTSBEWUSSTSEINS UND DER DEMOKRATIEBILDUNG“

Gemeinsam mit dem Bistum Mainz, dem Maximilian-Kolbe-Werk Freiburg, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend Mainz, dem DGB Bildungswerk Hessen e.V., dem Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau veranstaltete der pax christi Rhein-Main Regionalverband mit dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz die eintägige Fachkonferenz zu neuen Formen der Zeitzeug*innenarbeit. Rund 50 Teilnehmende aus der Erinnerungsarbeit kamen dabei in der Akademie Erbacher Hof zusammen und widmeten sich in mehreren Workshops der Frage, wie auch künftig neue Formen der Geschichtsvermittlung die Erinnerungsarbeit gestalten können. Das Programm der Fachkonferenz spannte einen Bogen zwischen der bisherigen Zeitzeug*innenarbeit und den zukünftigen Herausforderungen und möglichen Erweiterungen hiervon. Sowohl die Arbeit des Maximilian-Kolbe-Werks, das seit 50 Jahren Hilfe für die Überlebenden des Holocaust organisiert, als auch die Anfänge der Zeitzeug*innenbesuche im Bistum Mainz wurden in Vorträgen beleuchtet. Anschließend stellte die Kunstpädagogin Bernadette Boos die Ausstellung „Den Zeitzeugen ein Gesicht geben“ vor und Autor Reiner Engelmann gab einen Überblick seiner Bücher über Zeitzeug*innen, die sich vor allem an Jugendliche richten. Nach einem Impulsvortrag von Thomas Altmeyer, wissenschaftlicher Leiter des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945 e.V., konnten die Teilnehmenden in verschiedenen Workshops unterschiedliche Formen der Arbeit mit Zeitzeug*innen und neue Formen der Erinnerungsarbeit kennenlernen. Henrik Drechsler stellte dabei die Arbeit mit digitalen Zeitzeug*inneninterviews vor, die im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz bereits häufig bei der Arbeit mit Jugendlichen zum Einsatz kamen und zum festen Bildungsangebot des HdE gehören. Weitere Workshops widmeten sich den folgenden Themen:

- „Die Zeug*innen der Zeitzeug*innen“ (von Theresa Michels und Julie Wildschutz, Zweitzeugen e.V. Berlin)
- „Immersive digitale Begegnung mit Zeitzeug*innen durch Virtual Reality-Anwendungen“ (von Christian Zipfel, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF)

- Empowerment gegen Rassismus und Rechtsextremismus (von Özge Özdemir, Bildungsinitiative Ferhat Unvar, Hanau)

Intensiven Gesprächen in den Workshops folgte eine gemeinsame Abschlussrunde, in der die unterschiedlichen Perspektiven, neu gewonnene Erfahrungen und Anregungen für weitere Konferenzen festgehalten wurden.

12. OKTOBER 2023

18. DEMOKRATIE-TAG RHEINLAND-PFALZ

Auch in diesem Jahr war das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz wieder mit einem Stand auf dem landesweiten Demokratie-Tag in Ingelheim vertreten. Daneben boten wir mit unserer zweiten Jugenddemokratiekonferenz erneut eine Satellitenveranstaltung in Mainz an.

Die Konferenz wurde vom Moderator und JuFo Mitglied Semih Cavlak eröffnet, indem er das Jugendforum und anschließend Franziska Hendrich das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz vorstellten. Zu-

nächst wurden in einer Live-Umfrage den Jugendlichen drei Fragen gestellt, die das Jugendforum von der Umfrage vor der letzten Jugenddemokratiekonferenz übernommen hatte:



Innenminister Michael Ebling mit HdE-Referent Henrik Drechsler und Praktikantin Luisa Unbescheiden

Hast du das Gefühl, dass die Politik die Interessen von Jugendlichen hört und ernst nimmt?

Weißt du, an wen du dich wenden kannst, wenn du eine konkrete Idee zur Veränderung in Mainz hast?

Für welche Themen interessierst du dich?

Nach einem digitalen Grußwort des Bundestagsabgeordneten Daniel Baldy, berichteten Mitglieder des JuFos über die letzte Jugenddemokratiekonferenz und darüber, was sie mit den Ergebnissen der Konferenz getan haben.

Dabei verwiesen sie auf den Forderungskatalog, zu dem sie Interviews mit den einzelnen OB-Kandidat*innen geführt und darin mit ihnen über die Forderungen diskutiert haben. Auch über die Treffen des JuFos mit dem Bundestagsabgeordneten Daniel Baldy, Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Innenminister Michael Ebling wurde berichtet. Anschließend stellte das JuFo seine diesjährigen Kooperationspartner*innen vor: Soeren Herrmann, Mitglied der SSV Mainz, Katharina Bertz, Koordinatorin der Kinder- und Jugendbeteiligung in Mainz, Aylin Topaloglu, Mitarbeiterin des Stadtjugendring Mainz und Tamara Kühn mit ihrer Kollegin Yoke Balmert vom Jugendmigrationsdienst, Programm „Respekt Coaches“ und Freiwilligendienste Mainz/Worms.

Die letzte Frage der zu Beginn der Konferenz durchgeführten Umfrage bildete die Grundlage für die Themen in der ersten Workshopphase, die Adrian Steininger, Praktikant im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, vorbereitete.

In dieser ersten Phase durften sich die Jugendlichen frei in vier thematischen Räumen bewegen. In diesen Räumen waren Tische mit Papier ausgelegt, auf denen jeweils eines der meistgenannten Themen stand. Die Räume wurden nach Überthemen sortiert: Hier gab es einen Raum zum Thema Umwelt, in dem Projekte wie „Fahrradwege“ oder „ÖPNV“ behandelt wurden. Ein weiterer Raum behandelte das Thema Bildung mit Tischen zu einer „Revolution des Bildungssystems“ oder „Faire Löhne/Gehälter für z.B. Erzieher*innen“. Soziale Gerechtigkeit war das Thema eines weiteren Raums, in dem über „Inflation/Döner 5€?“ und „Soziale Gerechtigkeit/Jugendbeteiligung“ diskutiert wurde. Der letzte Raum war allgemeiner gehalten mit einem Tisch zu „Was stört mich in Mainz?“. So schrieben und malten die Jugendlichen all ihre Ideen und Gedanken auf die Tische und ergänzten oder kommentierten die der anderen. In der anschließenden Mittagspause konnte der Austausch fortgesetzt werden.

Leider war der Mainzer Oberbürgermeister Nino Haase erkrankt, sodass er nicht die geplante Mittagsansprache halten konnte. So ging es nach einer Pause direkt in die zweite Workshopphase, in der sich die Jugendlichen eine oder mehrere Ideen der Themen-Tische aussuchen sollten, zu denen sie ein Projekt und Forderungen entwickeln wollten. Um 15 Uhr konnten sie diese dann den folgenden Vertreter*innen aus der Politik vorstellen:

Matthias Becker, Ortsbürgermeister Ober-Olm und Mitglied der CDU

Claudia Deubel, Beigeordnete Geschäftsbereich Sozialhilfe, Sozialversicherungs- und Wohnungswesen und Kitas VG Bodenheim und Mitglied der FDP

Carl Dreibus, Sprecher Grüne Jugend Mainz

Ulrich Frings, Ortsbeirat Laubenheim, Mainzer Stadtratsfraktion ÖDP

Tabea Gandelheit, Bundesarbeitskreisleiterin Gesundheit und Innovation Junge Liberale, Stadtratsfraktion FDP

Lukas Heidrich, Stellvertretender Landesvorsitzender für Organisation Junge Liberale RLP

Kathleen Herr, Stadtratsfraktion SPD

Ralf-Michael Kehrein, Ortsvorsteher Weisenau und Mitglied der SPD

Tupac Orellana, Ko-Fraktionsvorsitzender Stadtratsfraktion Mainz Die Linke

Christin Sauer, Ortsvorsteherin von Hartenberg-Münchfeld und Mitglied der Grünen

Claudia Siebner, Ortsvorsteherin Bretzenheim und Mitglied der CDU

Viktoria Wagner, Stellvertretende Vorsitzende der Jusos Mainz

Nach der Vorstellung der Projekte bekamen die Jugendlichen und politischen Vertreter*innen die Möglichkeit, sich in informellen Diskussionen untereinander über die Projekte, Ideen und Forderungen auszutauschen. Die Zukunftsideen und Forderungen der Jugendlichen werden erneut in einem Forderungskatalog festgehalten. In diesem Jahr standen dabei die folgenden Themen im Zentrum: Inflation und subventionierte Mittagessen für Jugendliche – besonders für gesundes Essen, soziale Gerechtigkeit, Barrierefreiheit und Jugendangebote in Mainz. Auch in diesem Jahr war Bildung ein viel diskutiertes Thema – vom Wunsch nach überarbeiteten Lehrplänen bis hin zu alternativen Prüfungsformen. Auch der Ausbau und die Verbesserung des Schienenverkehrs oder der Fahrradwege beschäftigte viele.



Die zweite Jugenddemokratiekonferenz

19. OKTOBER 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG „KINDERTRANSPORTE AUS MAINZ NACH DEM 9./10. NOVEMBER 1938“



Am 19. Oktober fand im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz die Ausstellungseröffnung zu unserer zweiten Sonderausstellung im Themenbereich der Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus statt. Die Ausstellung „Kindertransporte aus Mainz nach dem 09./10. November 1938“ vom Stadthistorischen Museum Mainz war vom 16. Oktober bis 6. November 2023 in

unserem Haus zu sehen. Dr. Hedwig Brüchert führte in die Ausstellung ein, die exemplarisch drei Schicksale von jüdischen Kindern aus Mainz zeigt, die durch Kindertransporte vor der nationalsozialistischen Verfolgung gerettet werden konnten. Die drei Lebensgeschichten stehen beispielhaft für mindestens 60 jüdische Mainzer Kinder, die nach der Pogromnacht von 1938 allein in die Niederlande, nach England und in die Schweiz geschickt und so gerettet wurden. Die meisten sahen ihre Eltern nicht wieder.

Nach einer Begrüßung durch Henrik Drechsler führte Dr. Hedwig Brüchert in die Entstehungsgeschichte der Ausstellung ein. Anschließend erläuterte sie den historischen Hintergrund. Nur wenige der jüdischen Kinder konnten dem NS-Regime entkommen. Die Ereignisse des 9./10. November 1938 waren für die jüdischen Bürger*innen ein einschneidendes schockierendes Erlebnis, das vielen Angst für ihr Leben in Deutschland machte und auch international zu einem Umdenken im Umgang mit Deutschland führte. Viele Eltern versuchten zumindest ihre Kinder ins sichere Ausland zu schicken. Dies gelang unter anderem mit den Kindertransporten. Frau Dr. Brüchert führte aus, wie die Voraussetzungen für, die Registrierung bei und der Ablauf der Kindertransporte waren. Außerdem wurde anhand von Einzelschicksalen die einschneidende Veränderung für das Leben der Kinder ausgeführt. Dabei wurde auf ihre zunehmend schwieriger werdende Situation in Deutschland vor der Ausreise, aber auch auf die für einige schwierige Situation im Ausreiseland eingegangen. Erst Ende der 1980er Jahre begann man mit der

Erforschung und Aufarbeitung dieser Schicksale. Nach dieser informativen Einführung konnten sich die rund 30 Anwesenden in der Ausstellung umschauen und den Abend mit einem gemeinsamen Austausch ausklingen lassen. Die Veranstaltung fand im Rahmen der SchUM-Kulturtag Mainz 2023 und in Kooperation mit dem Stadthistorischen Museum Mainz statt.

26. OKTOBER 2023

„AUFBRUCH IM LICHT DER STERNE“ – BUCHVORSTELLUNG MIT AUTOR FRANK VORPAHL

Am 26. Oktober fand im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz eine Buchvorstellung des Werkes „Aufbruch im Licht der Sterne – Wie Tupaia, Maheine und Mai Captain Cook den Weg durch die Südsee erschlossen“ mit Autor Frank Vorpahl statt. Dieses ist besonders interessant, da Frank Vorpahl in diesem Buch einen Perspektivenwechsel durchführt, indem er die Sichtweise der Indigenen, die James Cooks Umsegelung erst möglich machten, erläutert.



Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch Hans Berkessel, Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, wobei er die Verbindung Georg Forsters, der James Cook ab 1772 drei Jahre bei seiner Weltumsegelung begleitete, zu Mainz erläuterte. 1788 nahm Georg Forster die Stelle des Bibliothekars an der Kurfürstlichen Universität zu Mainz an und war einer der führenden Köpfe der Mainzer Republik 1793.

Im Anschluss an diese Einleitung folgte durch Frank Vorpahl eine Lesung zweier Kapitel aus seinem Buch, die immer wieder durch die Schilderung kleiner anekdotischer Geschichten veranschaulicht wurde. Die anschließende Diskussion bezog sich unter anderem auf den zuvor gezeigten Ausschnitt von Vorpahls aktueller Fernsehdokumentation „Einmal Raubkunst und zurück. Restitution im Fadenkreuz der Weltpolitik“ (August 2023), der unter anderem am Beispiel der inzwischen berühmten Benin-Bronzen die Problematik des kolonialen europäischen und deutschen Erbes und der Rückgabe der auf verbrecherischem Sklavenhandel beruhenden Kulturgüter deutlich macht.

Frank Vorpahl erläuterte zudem, wie sich sein aktuelles Buch von seinem vorherigen Werk über James Cook aus der Sichtweise von Georg Foster unterscheidet. So konnte er diesmal die eurozentrische Perspektive überwinden

und die Vorgehensweise James Cooks neu bewerten. Erst diese Betrachtung der Geschehnisse aus der Sicht der betroffenen indigenen Bevölkerung und ihrer Repräsentanten ermöglichte eine neue multiperspektivische Sicht auf die geschilderten Ereignisse und eine Korrektur auch von Georg Forsters Darstellungen.

30. OKTOBER 2023

„DEM LEBEN ENTGEGEN‘ – KINDERTRANSPORTE NACH SCHWEDEN“ – FILMVORFÜHRUNG MIT GÜLSEREN SENGEZER



Am 30. Oktober fand im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz eine Filmvorführung des Dokumentarfilms „Dem Leben entgegen‘ – Kindertransporte nach Schweden“ von Gülseren Sengezer mit rund 40 Besuchenden statt. Gülseren Sengezer ist eine deutsch-schwedische Filmemacherin und Journalistin mit kurdischen Wurzeln, die mit sechs Jahren mit ihrer Familie nach Deutschland emigrierte: „Aufgrund meiner eigenen Biografie, in der Verwandte bei Massakern ermordet wurden, und der kurdischen Geschichte insgesamt, hat mich die lange Verfolgung des jüdischen Volkes stets berührt.“

Eine kurze Begrüßung erfolgte durch Henrik Drechsler, Referent für Bildung und Gedenkstättenfahrten, und durch Monika Fuhr, Beauftragte der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen, wobei sie Bezug auf den aktuellen Terrorkrieg der Hamas gegen Israel nahmen und den Appell aussprachen, geschlossen gegen Rassismus und Antisemitismus einzustehen und diesen zu bekämpfen. Anschließend führte Gülseren Sengezer kurz in ihren Film ein, wobei sie die vier im Film behandelten jüdischen Kinder vorstellte: Hans Wiener, Herta Lichtenstein, Elise Reifeisen-Halin und Getrud Fletzberger gelangten im Alter zwischen vier und 13 Jahren mit Kindertransporten nach Schweden.

Nach der Filmvorführung fand eine Diskussions- und Fragerunde mit der Filmemacherin, moderiert von Henrik Drechsler, statt. Die Zuschauer*innen waren sehr ergriffen, vor allem darüber, wie die Kinder in Schweden weiterhin Antisemitismus und Ausgrenzung, etwa bei ihren Pflegeeltern oder auch in der Schule, erleben mussten. Im Film schilderten die vier Personen

eindrücklich ihren Umgang mit ihrer Vergangenheit, wobei dieser stark von der Verdrängung der Ereignisse geprägt war: „Vergessen, um weitergehen zu können“. Die Veranstaltung fand im Rahmen der SchUM-Kulturtag 2023, unserer Sonderausstellung zu den „Kindertransporten“ aus Mainz und in Kooperation mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz und dem Stadthistorischen Museum Mainz statt.

2. NOVEMBER 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG IN NIEDERZISSEN „DAS LEBEN WAR JETZT DRAUSSEN UND ICH WAR DORT DRINNEN‘ ZWANGSSTERILISATION UND ERMORDUNG IM RAHMEN DER NS-‘EUTHANASIE‘ UND IHRE OPFER“

Anlässlich des Gedenkens an die Pogromnacht vom 9. November 1938 entliehen wir unsere Wanderausstellung „Das Leben war jetzt draußen, und ich war dort drinnen.‘ Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-‘Euthanasie‘ und ihre Opfer“, die bis zum 19. November in der ehemaligen Synagoge in Niederzissen zu sehen war.

General-Anzeiger Ahr & Rhein
Sonntag, 12. November 2023

Ausstellung in Niederzissen erinnert an Opfer der NS-Euthanasie

NIEDERZISSEN · Eine aktuelle Wanderausstellung widmet sich in der Synagoge in Niederzissen den Opfern der NS-Zeit, gibt ihnen eine Stimme und schlägt den Bogen in die Region. Bis zum 19. November kann die Ausstellung besucht werden.

Obwohl das schwärzeste Kapitel der deutschen Geschichte mehr als 70 Jahre zurückliegt, macht jedes einzelne Schicksal, jede Geschichte und jede Grausam-

keit, die im Nationalsozialismus begangen wurde, betroffen. Ein besonders grausames Kapitel waren die Euthanasie und Zwangssterilisation.

„Die sogenannte Vernichtung lebensunwerten Lebens in der Zeit des Nationalsozialismus ist ein Verbrechen, das in seiner Zielrichtung weit über die Schoah hinausweist“, betont Richard Keuler, Vorsitzender des Kultur- und Heimatvereins Niederzissen. „Jeder Mensch, der nicht in die menschenverachtende Ideologie der Nazis passte, konnte umgebracht werden, unabhängig von Alter, Religion oder Beruf“, so Keuler.

Das Mainzer Haus des Erinnerns für Demokratie und Akzeptanz entwickelte in den Jahren 2019 und 2020 auf Grundla-



Eingang-Roll-Up der HdE-Ausstellung

ge der Forschungsarbeiten Renate Rosen- aus eine Ausstellung, die sich ausschließ- lich den Krankenmorden in der Zeit des Dritten Reiches widmet. „Wir haben diese Ausstellung ganz bewusst als Wander- ausstellung konzipiert und sind froh, dass wir sie hier in der ehemaligen Synagoge Niederrissen zeigen können“, sagt Hen- rik Drechsler, stellvertretender Leiter des Mainzer Haus des Erinnerns. Bereits sechs Schulklassen und Gruppen umliegender Schulen hätten sich angemeldet.

Kampf gegen das Vergessen

Zur Ausstellungseröffnung waren auch Ministerialdirektor Daniel Stich

als Vertreter des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Wissenschaft und Gesundheit sowie Avadislav Avadiev, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Koblenz und des Landesverbands der jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz gekommen. „Ich bin bewusst als Jude nach Deutschland gekommen, und viele meiner Freunde haben mich nach dem Grund gefragt“, wendet sich Avadiev an die Besucher der voll besetzten ehemali- gen Synagoge. „Den Grund kann ich Ihnen nennen: Wenn ich nicht hier wäre, dann hätte die menschenverachtende Nazi-Ideologie gewonnen. Und wir Juden haben ein Sprichwort: Ein Mensch ist erst dann tot, wenn sein Name nicht mehr ge- nannt wird. Deshalb ist es für uns Juden auch eine Pflicht, die Namen aller im Drit- ten Reich ermordeten Menschen immer wieder laut zu nennen. Wir dürfen diese Menschen nicht vergessen!“, mahnte Ava- diev eindringlich.

Ministerialdirektor Stich betonte die andauernde Verantwortung für jegliche Verbrechen in Deutschlands dunkelster Zeit. „Das ‚Nie Wieder‘ ist für uns alle eine kollektive Verpflichtung im Alltag. Und so stehen wir als Landesregierung fest an der Seite aller jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger und wollen alles dafür tun, das jüdische Leben hier sicher stattfin- den kann“, versprach Stich.

Eine besondere Informationstafel der Ausstellung

Besonders stolz ist Organisator Ri- chard Keuler auf eine Niederzisserer Besonderheit der eindrucksvollen Aus- stellung. „Wir haben die Ausstellung für

unser Haus um eine eigene Schautafel ergänzt, die von unserem Vorstandsmitglied Brigitte Decker zusammengestellt wurde.“ Damit könnten sie ein ganz konkretes Zeugnis über zwei Brohltaler Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns geben, Opfer aus der direkten Nachbarschaft. Fritz Eggener aus Niederzissen litt an Epilepsie. Aufgrund dieser Diagnose wurde er nach dem „Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses“ ermordet. Clara Friesem, ebenfalls aus Niederzissen, engagierte sich gewerkschaftlich und für die KPD-nahe Organisation „Rote Hilfe Deutschlands.“ Sie wurde für diese Tätigkeit in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert. Gezeichnet von den unmenschlichen Lagerbedingungen wurde Clara Friesem im Rahmen der Aktion 14f13 in der Euthanasieanstalt Bernburg/Saale ermordet. Diese besondere Informationstafel soll nach dem Ausstellungsende in der ehemaligen Synagoge Niederzissen verbleiben und bei Bedarf an andere Gedenkorte ausgeliehen werden.

Gedenkstätte für Opfer der NS-Diktatur

Das „Haus des Erinnerns – Für Demokratie und Akzeptanz“ in Mainz

Seit 2018 widmet sich das „Haus des Erinnerns – Für Demokratie und Akzeptanz“ in Mainz als zentrale Gedenkstätte für alle Opfer der NS-Diktatur der Erforschung der Schicksale verfolgter Menschen und verschiedener Opfergruppen und setzt als Lernort Impulse in der Gedenk- und Erinnerungsarbeit sowie der Demokratiebildung. Die Wanderausstellung „Das Leben war jetzt draußen

und ich war dort drinnen – Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-Euthanasie und ihre Opfer“ ist noch bis 19. November in der Ehemaligen Synagoge Niederzissen zu Gast und kann samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr besucht werden. Individuelle Termine für Gruppen, Schulklassen oder Einzelpersonen können über den Kultur- und Heimatverein Niederzissen vereinbart werden. Zur Ausstellung ist ein Begleitband erschienen, der vor Ort erworben werden kann. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Weitere Informationen:

*www.chem-synagoge-niederzissen.de
oder per Telefon: 0172 9744611 oder
E-Mail: info@khv-niederzissen.de.*



Gedenktafel des Kalmenhofs, eine Mordanstalt innerhalb der „Aktion T4“ in Idstein (Hessen)

6. NOVEMBER 2023

„ABER ICH LEBE“ UND „UND DESHALB MUSS ICH SPRECHEN – DIE ERINNERUNGEN VON EMMIE ARBEL“ – LESUNG MIT DER AUTORIN BARBARA YELIN



Zur Buchvorstellung und Lesung der Werke „Und deshalb muss ich sprechen – Die Erinnerungen von Emmie Arbel“ und „Aber ich lebe“ mit der Autorin Barbara Yelin am 6. November kamen rund 30 Besucher*innen ins Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Henrik Drechsler, stellte Barbara Yelin ihre neu erschienene Graphic Novel „Und deshalb muss ich sprechen. Die Erinnerungen von Emmie Arbel“ vor, in der sie die bewegende Geschichte der Shoah-Überlebenden darstellt. Dieses Werk ist eine Ergänzung zu der 2022 erschienen Anthologie „Aber ich lebe – Vier Kinder überleben den Holocaust“, in der Yelin bereits einen Teil der Erinnerungen Emmie Arbels erzählte.

Geboren 1937 in Holland, wird Emmie Arbel mit ihrer jüdischen Familie 1942 deportiert. Sie überlebt als Kind die Konzentrationslager Ravensbrück und Bergen-Belsen. Als der Krieg vorbei ist, ist sie acht Jahre alt, beide Eltern wurden im Holocaust ermordet. Mit ihren Brüdern wird sie von einer Pflegefamilie adoptiert und wandert mit ihnen nach Israel aus. Emmie Arbel lebt heute in der Nähe von Haifa und reist immer wieder nach Deutschland, um als Zeitzeugin zu sprechen.

Barbara Yelin gab im Rahmen dieser Veranstaltung spannende Einblicke in ihre Zusammenarbeit mit Emmie Arbel, vom ersten Kennenlernen, über zahlreiche gegenseitige Besuche, bis hin zu den Gesprächen über Emmie Arbels Erinnerungen. Daneben schilderte Barbara Yelin auch, wie der Entstehungsprozess einer solchen Graphic Novel aussieht. Bei der Erstellung der Zeichnungen war es ihr ein besonderes Anliegen, auch diese immer in Abstimmung mit Emmie Arbel anzufertigen. Darüber hinaus machte Barbara Yelin deutlich, dass Graphic Novels die bestehende Erinnerungskultur um eine besondere und künstlerische Art ergänzen können. So eignen sie sich vor allem auch für den Umgang junger Menschen mit den Themen Nationalsozialismus und Shoah.

Im Anschluss an Barbara Yelins Vortrag, in dem sie auch immer wieder einzelne Passagen vorlas, folgte eine Diskussion mit Alice Hoffmann, der Schwägerin von Emmie Arbel. Sie berichtete vor allem über den Umgang ihrer Familie mit ihrer Geschichte, der besonders davon geprägt war, dass über vieles geschwiegen wurde. Der Umgang der Holocaust-Überlebenden – gerade in Israel – sei von einem generellen Schweigen geprägt. So bedeuteten die Gespräche für die Graphic Novels mit Barbara Yelin für Emmie Arbel auch eine Aufarbeitung und Verarbeitung der Geschehnisse während des Nationalsozialismus'. Alice Hoffmann ergänzte die Vorstellung durch eindruckliche Schilderungen darüber, was es bedeutete, als Deutsche in eine Familie von Überlebenden der Shoah einzuheiraten. Auch sie nahm zunächst vor allem das Schweigen über das Erlebte wahr, das erst in den 1980er-Jahren durch den Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen gebrochen wurde. Dies war eine Kooperationsveranstaltung mit der Gedenkstätte KZ Osthofen, im Rahmen der SchUM-Kulturtage 2023.

7. NOVEMBER 2023

ONLINE-STUDIENVORSTELLUNG „DIE DISTANZIERTE MITTE. RECHTSEXTREME UND DEMOKRATIEGEFÄHRDENDE EINSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND 2022/23“

Am 7. November konnten wir in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Weiterbildungszentrum (WBZ) Ingelheim online die neue „Mitte“-Studie mit dem Titel „Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23“ vorstellen.

Gerade nach den Krisen der letzten Jahre mit den noch nicht bewältigten Pandemiefolgen, der hohen Inflation, der Klimakrise, dem Angriffskrieg von Russland auf die Ukraine und dessen Folgen für Sicherheit und Energieversorgung, entstehen weitere Herausforderungen für die „Mitte“. Inmitten von multiplen Krisen erhöhen sich Unsicherheiten und Verteilungskonflikte und bieten das Einfallstor für antidemokratische Positionen und rechtsextreme Ideologien, wie auch zur Abwertung der „Anderen“.

Die neue FES-„Mitte“-Studie 2022/23 beleuchtet rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen und Hintergründe und regt zur Debatte an. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Demokratie, ihre Grundprinzipien, Abläufe und Institutionen zunehmend mit Distanz betrachtet werden. Die

„Mitte“ der Gesellschaft wird empfänglicher für extremistische, demokratiefeindliche und menschenfeindliche Einstellungen. Zugleich geht eine demokratiefeste „Mitte“ auf klare Distanz zu den Feinden der Demokratie. Wie aber kann eine Dialogbereitschaft bei denjenigen erreicht werden, bei denen noch kein erkennbar manifestes rechtsextremes Welt- und Menschenbild erkennbar ist?

An diesem Abend wurden die Ergebnisse der neuesten Studie und mögliche Gegenstrategien mit unseren Expert*innen diskutiert: Was bedeuten die Studienergebnisse für die Demokratieförderung? Wie kann eine Deradikalisierungsstrategie aussehen? Durch welche Maßnahmen kann das Vertrauen in demokratische Institutionen gestärkt werden? Und wie überzeugen wir Menschen mit einer unsicheren Haltung zur Demokratie?

Der Abend begann mit einer Begrüßung von Ellen Diehl, der Leiterin des Regionalbüros Rheinland-Pfalz/Saarland der Friedrich-Ebert-Stiftung. Anschließend stellte Nico Mokros als Mitherausgeber der „Mitte“-Studie und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld (IKG) die Studie vor. Besonders regionale Bezüge wurden beachtet und auf viele Nachfragen der Teilnehmenden eingegangen.

Es schlossen sich unter der Moderation der freien Journalistin Ulrike Schnellbach interessante Diskussionen an. Zunächst wurde Michael Ebling, Staatsminister im Ministerium des Innern und für Sport zu den Themen und Ergebnissen der Studie befragt. Hier wurde vor allem der Fokus darauf gelegt, was die Politik tun könne oder müsse, um problematischen Tendenzen entgegenzuwirken. Das zweite Gespräch wurde mit Maria Leurs, Leiterin der Abteilung Jugend und Jugendpolitik, DGB Rheinland-Pfalz – Saarland, geführt und beschäftigte sich ebenso wie das Gespräch mit der Autorin Prof. Dr. Sabine Achour mit den Herausforderungen an die politische Bildung und Jugendbildung.

Zentrale Forderungen vieler Beteiligten der Diskussion waren: mehr politische Bildung und mehr – sowie verlässlicher finanzierte – Lerngelegenheiten zur Vermittlung von praktischen Demokratieerfahrungen und dem Erleben von Selbstwirksamkeit. Klar wurde, dass es mehr finanzielle Mittel für politische Bildung braucht. Das Erleben von Demokratie sollte zudem in frühkindlicher Bildung, in weiteren Bildungsstrukturen wie Schule, aber auch in der Arbeitswelt und im Ehrenamt etabliert und gefördert werden.

9. NOVEMBER 2023

GEDENKVERANSTALTUNG IN DER NEUEN SYNAGOG ANLÄSSLICH DER POGROMNACHT VON 1938

Am 9. November nahmen drei Mitarbeiter*innen des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz an der Gedenkfeier zum 85. Jahrestag der Pogromnacht in der Neuen Synagoge Mainz teil. Eingeleitet wurde die Gedenkfeier mit Ansprachen von Nino Haase, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz, Anna Kischner, Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz – Rheinhessen, und der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer. In allen Ansprachen wurde der aktuelle Terrorkrieg der Hamas gegen Israel angesprochen, und wie der 7. Oktober als der Tag, an dem seit 1945 die meisten Jüdinnen*Juden ermordet wurden, in die Geschichte eingehen werde. Die Redner*innen thematisierten die besorgniserregende Zunahme öffentlicher antisemitischer Vorfälle in Deutschland. Hierbei wurde insbesondere der Vorfall in Mainz hervorgehoben, bei dem Mitte Oktober die israelische Flagge vor dem Mainzer Stadthaus in der Nacht angezündet wurde.

Im Anschluss an die Ansprachen wurde ein Gebet von Rabbiner Aharon Ran Vernikovsky von der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz – Rheinhessen, gesprochen.

Die Gedenkfeier wurde musikalisch umrahmt von zwei Stücken, gespielt von der Violinistin Victoria Zimmermann und der Violoncellistin Aida Schönecker vom Peter-Cornelius-Konservatorium Mainz. Danach folgte ein bewegender Vortrag von Miriam Kramer, der Schwiegertochter der jüdischen Dichterin Lotte Kramer. Lotte Kramer, geb. Wertheimer, wurde am 22. Oktober 1923 in Mainz geboren und erlebte den Aufstieg des Nationalsozialismus in ihrer Kindheit und Jugend. Im Rahmen einer der letzten Kindertransporte gelang es der 15-jährigen Lotte mit vier anderen Mitschüler*innen und ihrer Lehrerin Sophie Cahn im Sommer 1939 nach England zu flüchten. Erst viel später in ihrem Leben arbeitete Lotte Kramer ihre Erlebnisse während des Nationalsozialismus' eindrucksvoll lyrisch auf. Anlässlich des 100. Geburtstages von Lotte Kramer gedachte Miriam Kramer mit ihrer Rede der jüdischen Dichterin.

Beendet wurde die Gedenkfeier mit einem Gang von Anna Kischner, Nino Haase, Malu Dreyer und den Gästen vor die Neue Synagoge und mit der Entzündung von Kerzen auf den Säulenresten der vor 85 Jahren zerstörten Synagoge.

9. NOVEMBER 2023

FORUM INNERE SICHERHEIT

Am 9. November waren wir zum Forum Innere Sicherheit mit dem Thema „Rechtsextremisten, Reichsbürger, Delegitimierer – neue Allianzen, neue Gefahren?“ ins Landesmuseum Mainz eingeladen. Ab 16 Uhr wurde das Forum durch die Anmoderation von Dr. Denise Burgert eröffnet, und Elmar May, Leiter des Verfassungsschutz Rheinland-Pfalz Begrüßte die Anwesenden. Anschließend führte Staatsminister Michael Ebling in das Thema ein und betonte, dass eine wehrhafte Demokratie das Engagement ihrer Bürger*innen brauche.

Der erste Impulsvortrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz Sinan Selen gab einen Einblick in die Situation aus Sicht des Verfassungsschutzes und berichtete über exemplarische Fälle. Dabei zeigte er die Verbindungen, Netzwerke, aber auch inhaltlich-programmatischen Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen auf. Es gebe zwar auch andere Herausforderungen, aber Rechtsextremismus sei eines der größten Probleme. Besonders Krisen, wie es sie in den letzten Jahren vermehrt gab, würden instrumentalisiert und führten zu Verschwörungsmymen und der Entwicklung von Mischszenen in denen sich Rechtsextremisten, Reichsbürger und Delegitimierer zusammenfinden könnten. Prof. Dr. Roland Imhoff von der Universität Mainz hielt den zweiten Impulsvortrag und erörterte dabei grundlegend, von welchen psychologischen Grundlagen auszugehen sei und warum manche Menschen anfällig für Verschwörungsmythologien sind. Der dritte Impulsvortrag wurde von Christina Schmidt, Redakteurin der Wochenzeitung DIE ZEIT gehalten. Sie berichtete mehr aus der Praxis ihrer journalistischen Arbeit und bot anhand ausgewählter Beispiele einen Einblick in deren Rahmenbedingungen und Möglichkeiten.

Anschließend fand noch eine moderierte Gesprächsrunde statt in der das Publikum die Möglichkeit hatte Fragen zu stellen.

 9. NOVEMBER 2023

LESUNG: WERKE DER MAINZER SHOAH-ÜBERLEBENDEN LOTTE KRAMER ANLÄSSLICH IHRES 100. GEBURTSTAGES

Im Anschluss an die Gedenkfeier in der Neuen Synagoge Mainz anlässlich des 85. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938, fand im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, in Kooperation mit der Landeshauptstadt Mainz, eine Lesung mit Gedichten von Lotte Kramer zu ihrem 100. Geburtstag mit rund



Lotte Kramer im Interview mit der Shoah Foundation, 1997

70 Besucher*innen statt. Lotte Kramer, geb. Wertheimer, die am 22. Oktober 1923 in Mainz geboren wurde, als Kind und Jugendliche den Aufstieg des Nationalsozialismus' in der Stadt erlebte und mit einem der letzten Kindertransporte 1939 nach England gelangte, verarbeitete ihre Erlebnisse viele Jahre später in Form von Gedichten. Lotte Kramers Geschichte ist ein wichtiger Bestandteil der täglichen Bildungsarbeit im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz. Das Interview, das Lotte Kramer 1997 der Shoah Foundation gab, und in dem sie von ihren Erlebnissen spricht, wird in einer Vielzahl unserer Bildungsangebote verwendet.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Henrik Drechsler und Marianne Grosse, Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Mainz, erfolgte die englische und deutsche Lesung von Lotte Kramers Gedichten. Die englische Lesung der Gedichte wurde von Miriam Kramer, der Schwiegertochter Lotte Kramers, und die anschließende deutsche Lesung von Simone Nowicki, Schauspielerin und Sounddesignerin, durchgeführt. Moderiert wurde die Lesung von Dr. Beate Hörr, Leiterin des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, die schon einige Jahre im engen Kontakt mit Lotte Kramer steht und ihre Werke aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte.

Beendet wurde der Abend mit einem Gespräch zwischen Dr. Beate Hörr und Miriam Kramer über die Auswirkungen der Emigration für Lotte Kramer und dem davon handelnden Werk „Homesick“ der Dichterin.

13. BIS 28. NOVEMBER 2023

„DEN ZEITZEUGEN EIN GESICHT GEBEN“ – AUSSTELLUNG DES KUNSTKULTURLABORS UND DER KUNSTPÄDAGOGIN BERNADETTE BOOS



Die Ausstellung „Den Zeitzeugen ein Gesicht geben“, gestaltet von Bernadette Boos, zeigt 14 Überlebende des Holocaust. In übergroßen Graffiti-Porträts mit separaten Kurzbiografien auf Leinwand sollen diese ausgewählten Zeitzeug*innen exemplarisch für das Schicksal so vieler Opfer der NS-Zeit stehen. Die erste Idee zu dieser Porträtreihe entstand während der Rechercharbeiten zu den Büchern „Der Fotograf von Auschwitz“ und „Wir haben das KZ überlebt“ von Reiner Engelmann. Der Autor und die Theatermacherin haben gemeinsam über mehrere Jahre hinweg Überlebende des Holocaust besucht und sind dabei diesen starken Persönlichkeiten und ihren bewegenden Lebensgeschichten nähergekommen.

Die Zeitzeug*innen, denen somit ein Gesicht gegeben wird, sind: Wilhelm

Brasse, Esther Bejarano, Karol Tendera, Leon Weintraub, Eva Mozes Kor, Max Mannheimer, Edward Paczkowski, Henriette Kretz, Tadeusz Sobolewicz, Erna de Vries, Philomena Franz, Heinz Hesdörffer, Alodia Witaszek-Napierała und Josef Königsberg.

Einen dieser Zeitzeugen, Leon Weintraub, durften wir in diesem Jahr persönlich kennenlernen und interviewen. Im Gespräch schilderte er seine Biografie: Leon Weintraub, 1926 in Łódź geboren, ist das fünfte Kind einer jüdischen Familie. Er ging sechs Jahre zur Schule, ehe er im Winter 1939 ins Ghetto Litzmannstadt umsiedeln musste. 1944 wurde er nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort von seiner Mutter und seinen vier Schwestern getrennt. Leon Weintraub entkam der Ermordung im Konzentrations- und Vernich-

tungslager nur, weil er sich unbeobachtet einem Häftlingstransport in das KZ Groß-Rosen anschließen konnte. Nach Verlegungen in die Konzentrationslager Flossenbürg und Natzweiler-Struthof, gelang ihm, als er durch die Nationalsozialisten mit anderen Häftlingen 1945 ins Landesinnere getrieben wurde, die Flucht. Das Kriegsende erlebte er in der Nähe von Donaueschingen. Zu diesem Zeitpunkt wog er noch 35 Kilogramm und litt an Typhus. Nach dem Medizinstudium in Göttingen kehrte Leon Weintraub 1950 in seine Heimat zurück, verlor aber 1969 infolge des zunehmenden Antisemitismus in Polen seine Anstellung als Oberarzt. Daraufhin wanderte er mit seiner Familie nach Schweden aus, wo er bis heute lebt.

13. NOVEMBER 2023

VORTRAG UND DISKUSSION: „NAMENSEXORZISMUS ODER ZEITGEMÄSSE ERINNERUNGSKULTUR? – DER STREIT UM STRASSENAMEN IN MAINZ“

Unter dem Titel „Namensexorzismus oder zeitgemäße Erinnerungskultur? – Der Streit um Straßennamen in Mainz“ fand am 13. November nach Vorträgen von Prof. Dr. Rainer Pöppinghege, Lehrbeauftragter an der Universität Paderborn, und Dr. Tillmann Krach, Mitglied im Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. und Initiator der Veranstaltung, eine lebhafte Diskussion zu dieser Thematik im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz statt.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Henrik Drechsler, Referent für Bildung und Gedenkstättenfahrten im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, folgte ein Kurzvortrag von Dr. Krach über die Umbenennungswelle von Straßennamen und deren Ablauf in Deutschland nach 1945. Im Anschluss folgte eine Einführung durch Prof. Dr. Pöppinghege über die verschiedenen Benennungskonjunkturen in Westdeutschland und die Erinnerungs- und Repräsentationsfunktion von Straßennamen ab dem 18. Jahrhundert. Hierbei verglich Prof. Dr. Pöppinghege verschiedene Medien mit ehrender Funktion, etwa Münzen, Briefmarken, Denkmäler sowie Straßennamen und hob dabei die wichtige Bedeutung von Straßennamen aufgrund der hohen Kontaktfrequenz mit diesen im Alltag hervor.

Die anschließende Podiumsdiskussion zwischen Prof. Dr. Pöppinghege und Dr. Ralph Erbar, Dozent für Geschichtsdidaktik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, wurde von Dr. Tillmann Krach moderiert. Dr. Erbar war

Mitglied der Arbeitsgruppe „Historische Straßennamen“, die von 2012 bis 2016 17 zur Diskussion stehende Straßen und Plätze für eine mögliche Umbenennung überprüfte. Die Podiumsdiskussion befasste sich insgesamt mit der Frage, ob Umbenennungen ein angemessener Umgang seien, oder ob man nicht stattdessen das didaktische Potenzial von Straßennamen nutzen sollte. Dies könne der Fall sein, wenn Straßenschilder etwa durch Zusatzschilder ergänzt werden, auf denen z. B. kurze Beschreibungen der der geehrten Person zugeschriebenen kritikwürdigen Verhaltensweisen oder politisch-ideologischen Einstellungen zu lesen seien. Als Gegenargument hierfür wurde jedoch die große Ehrungsfunktion von Straßennamen und ihre Funktion, Personen für die zukünftigen Generationen in Erinnerung zu halten, genannt. Hierbei kam auch der Vorschlag auf, bei der Benennung generell auf Personennamen zu verzichten, um auch die Problematik zu umgehen, dass Personen durch eine Straßenbenennung politisch instrumentalisiert werden können. In der folgenden kontroversen Diskussion stand die in Mainz umstrittene „Hindenburgstraße“ im Zentrum und es wurde erörtert, ob bei dieser eine Umbenennung, beispielsweise in „Sali-Levi-Straße“ erfolgen sollte. Eine Umbenennung dieser Straße wurde von der Arbeitsgruppe „Historische Straßennamen“ nicht empfohlen. Generell wurde die geringere Anzahl von Umbenennungsempfehlungen als Ergebnis kritisch hinterfragt. Die Diskussion wurde mit der Feststellung, dass jeder Straßename eine Einzelfallprüfung benötige und keine generelle Lösung zu finden sei, geschlossen. Dass diese Thematik unverändert kontrovers beurteilt wird, zeigten nicht allein die zahlreichen Fragen und Anmerkungen, die am Ende der Veranstaltung nicht alle beantwortet werden konnten. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. statt.

21. NOVEMBER 2023

**„WER SAGT, DASS ZWIESPALT SCHWÄCHE SEI?
DAS LEBEN DES JUNGEN WILHELM DRÖSCHER. 1920–1948“
– BUCHVORSTELLUNG MIT DER AUTORIN
BARBARA DRÖSCHER**

Am 21. November stellte die Autorin Barbara Dröscher das 2015 erschienene Buch „Wer sagt, dass Zwiespalt Schwäche sei? Das Leben des jungen Wilhelm Dröscher. 1920–1948“ im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz vor. In ihrem Buch arbeitet Barbara Dröscher das Leben ihres Vaters Wilhelm Dröscher, der spätere rheinland-pfälzische Landesvorsitzende und Bundes-

schatzmeister der SPD, auf. Wilhelm Dröschler fälschte die Heiratsurkunde seiner Großeltern, um seine jüdische Mutter vor den Nazis zu retten und als ‚Halbjude‘ mit deutsch-nationaler Gesinnung Wehrmachtsoffizier werden zu können. Anhand von Tagebuchnotizen und Briefen lässt Barbara Dröschler die inneren Konflikte ihres Vaters zwischen Krieg, rassistischer Verfolgung und Vaterlandsliebe wiedererstehen.

Im Ringen um eine eigene Position kann der junge Dröschler die Augen vor den Verbrechen des NS-Regimes nicht verschließen. Auch das Frontgeschehen hat sich tief in seine Seele eingebrannt. Als der Krieg vorüber ist, will er, wie so viele Deutsche, nur nach vorne schauen. Die Fälschung bleibt sein Geheimnis. Dem Thema Holocaust entzieht er sich, und mit Nazis in seiner Umgebung geht er versöhnlich um. Er engagiert sich zunächst in der KPD, doch bald begreift er: Nach NS-Zeit und Zweitem Weltkrieg hat Deutschland nur eine Chance als soziale, friedliche und freie Gesellschaft.



Nach einer kurzen Begrüßung durch Angelika Arenz-Morch, stellvertretende Vorsitzende der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, begann die Vorstellung und Lesung aus dem Buch mit einer anschließenden Diskussionsrunde mit den rund zwanzig Besuchenden. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. statt.

5. DEZEMBER 2023

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG UND PODIUMSDISKUSSION „KINDER AUF DER FLUCHT NACH EUROPA – KINDERRECHTE AN DEN EU-AUSSENGRENZEN“

Am 5. Dezember wurde im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz die Ausstellung „Kinder auf der Flucht nach Europa“ von *terre des hommes* eröffnet, die bis zum 17. Dezember hier zu sehen war. Diese Veranstaltung wurde von einer Diskussion begleitet, in der es um die Maßnahmen ging, die Politik und Zivilgesellschaft an den EU-Außengrenzen ergreifen können, um die Rechte von Kindern zu schützen. An der Diskussion nahmen



Daniel Baldy, Mainzer Bundestagsabgeordneter der SPD, Tabea Rößner, Mainzer Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen, Gerhard Trabert, Vorsitzender von Armut und Gesundheit in Deutschland e.V. und Teresa Wilmes, Fachreferentin bei *terre des hommes*, teil.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Henrik Drechsler, Referent für Bildung und Gedenkstättenfahrten im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, führte Klaus Peter Lohest von *terre des hommes*, Gruppe Mainz in die Ausstellung ein. Er erläuterte die verschiedenen thematischen Schwerpunkte der Ausstellung, darunter die Gründe für Flucht in Bezug auf Deutschland, Push-Backs und Unterstützung in Flüchtlingslagern. Der zentrale Fokus lag jedoch auf der Frage nach der Wiederherstellung politischen Handelns und der Fokussierung auf die geltenden Menschenrechte.

Um die Bedeutung eigener Fluchterfahrungen zu verdeutlichen, teilte Bilal Hasaf (*terre des hommes* Gruppe Herford) seine persönliche Fluchtgeschichte aus Syrien nach Deutsch-

land im Jahr 2015 mit. Mit 20 Jahren flüchtete er und erlebte viele Rückschläge und traumatische Erfahrungen, die ihn dazu ermutigten, sich für mehr Sicherheit auf Fluchtwegen einzusetzen, insbesondere für flüchtende Kinder.

Die anschließende Podiumsdiskussion mit Daniel Baldy, Tabea Rößner, Gerhard Trabert und Teresa Wilmes wurde von Annika Kristeit vom Flüchtlingsrat RLP moderiert. Die Diskussion konzentrierte sich auf die aktuelle Reform

der Asylpolitik der EU, die als GEAS (Gemeinsames Europäisches Asylsystem), im Jahr 2023 beschlossen wurde. Die Reform legt Mindeststandards für die Durchführung von Asylverfahren und die Unterbringung von Asylsuchenden fest. Das EU-Parlament spielt hier bei der Gestaltung der Asylpolitik und bei der Überwachung der Einhaltung der Menschenrechte eine bedeutende Rolle. Allerdings wurde in der Diskussion problematisiert, inwiefern diese Reform wirklich eine Verbesserung des Asylverfahrens in Europa bedeute, wenn an den EU-Außengrenzen Push-Backs (Zurückschiebungen) durchgeführt werden, die die Antragstellung auf Asyl verhindern. Push-Backs sind nach der Europäischen Menschenrechtskonvention illegal und betreffen leider auch häufig Kinder und Jugendliche. Dies führt oft zur Trennung von Kindern und Jugendlichen von ihren Familien und sogar zur Inhaftierung von Minderjährigen. Die Diskussion wurde mit einer Abschlussrunde mit kurzen Beiträgen von allen Beteiligten beendet und im lockeren Austausch danach einzeln fortgeführt. Die Ausstellung und Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Flüchtlingsrat RLP e.V., Initiativ Ausschuss für Migrationspolitik, Landeshauptstadt Mainz und der *terre des hommes* Gruppe Mainz statt.

9. DEZEMBER 2023

„WELCHES DACH ÜBER WELCHEM KOPF? – DAS MENSCHENRECHT AUF WOHNEN IN DER PRAXIS“ – VORTRAG UND AUSTAUSCH

Im Zusammenhang mit der Ausstellung „Kinder auf der Flucht nach Europa“ von *terre des hommes* fand am 9. Dezember eine Veranstaltung zum Thema des Menschenrechts auf angemessenes Wohnen statt. Diese fand im Alten Dom St. Johannes durch das Evangelische Dekanat Mainz in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Rheinhessen, dem Flüchtlingsrat RLP e.V., dem Initiativ Ausschuss für Migrationspolitik in RLP, der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen RLP e.V. und *terre des hommes* – Arbeitsgruppe Mainz statt.

Angemessen wohnen zu können ist ein Menschenrecht. Doch der Mangel an bezahlbarem und bedarfsgerechtem Wohnraum führt auch in Deutschland – einem der reichsten Länder der Welt – vielfach dazu, dass es nicht eingelöst werden kann. Zum diesjährigen Tag der Menschenrechte wurde an diesem Abend deshalb exemplarisch die Wohnsituation von geflüchte-

ten Menschen und von Menschen mit einer Behinderung sowie die Situation von Wohnungslosen in den Blick genommen. Denn für sie wie für viele andere benachteiligte Personengruppen bleibt das Menschenrecht auf angemessenes Wohnen oft nur ein leeres Versprechen.

Darüber hinaus zeigte die Veranstaltung auch Handlungsoptionen auf, die zur Schaffung von zusätzlichem oder zur besseren Nutzung von bestehendem Wohnraum beitragen könnten. Sie richtete sich an Menschen, denen die Versorgung mit angemessenem Wohnraum haupt- oder ehrenamtlich Aufgabe oder Anliegen ist. Veranstaltungsbegleitend präsentierten regionale Initiativen, die sich für das Menschenrecht auf Wohnen engagieren, ihre Arbeit. Außerdem wurden warme Getränke bereitgestellt.

14. DEZEMBER 2023

DEMOKRATIE-LERNEN AN SCHULEN – EINFÜHRUNG IN EIN TRAININGSKONZEPT



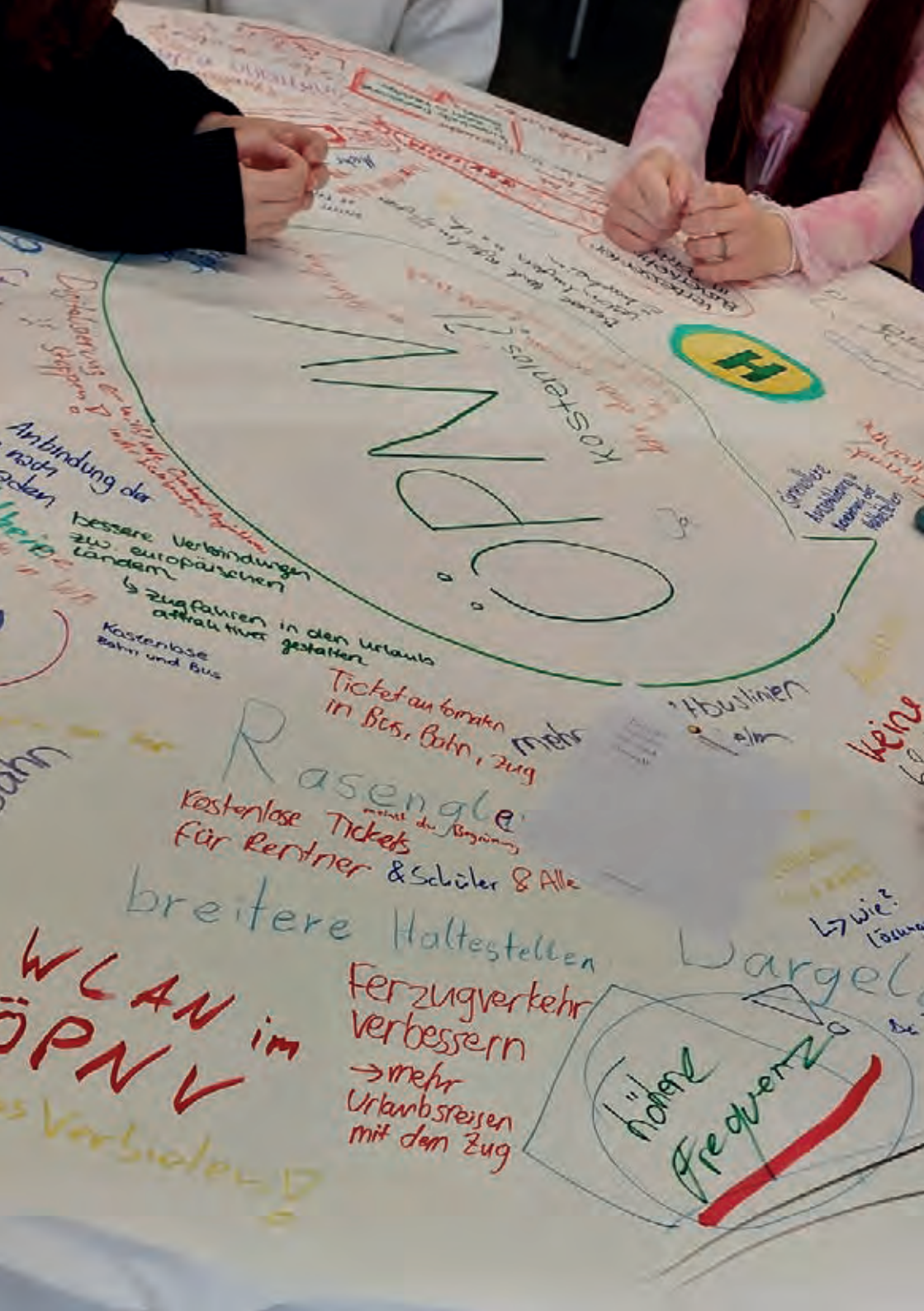
Das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz bot Raum für ein Seminar, das ein gemeinschaftliches Angebot des Pädagogischen Landesinstituts Rheinland-Pfalz, des Erziehungswissenschaftlichen Fort- und Weiterbildungsinstituts der evangelischen Kirchen Rheinland-Pfalz und der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung, Landesverband Rheinland-Pfalz war und sich speziell an Lehrkräfte richtete.

Das Zusammenleben in einer pluralen Weltgesellschaft stellt Erwachsene und Kinder vor Herausforderungen. Dies hat auch Einfluss auf das Miteinander (in der Schule): *Wie mit Heterogenität umgehen? Wie dazu einladen, teilzuhaben an einer demokratisch verfassten sich stets wandelnden Gesellschaft? Wie den aus den Krisenregionen geflüchteten Menschen begegnen und gesellschaftliche*

Teilhabe ermöglichen? Wie kritische Auseinandersetzungen fördern, die gleichermaßen der Komplexität der Zusammenhänge und dem vielfach betroffenen subjektiven Gerechtigkeitsempfinden gerecht werden können? Diese Fragen standen im Zentrum des von Christa Kaletsch geleiteten Seminars. Lehrkräfte hatten so die Möglichkeit eine Einführung in das von Christa Kaletsch ent-

wickelte Trainings- und Beratungskonzept zu erhalten, das bereits vielfach an Schulen erprobt wurde. Unter dem Bezugsrahmen der Menschenrechte sollen Lehrer*innen so erfahren, wie man Schüler*innen wichtige Demokratiekompetenzen vermitteln kann.

Das Seminar bot sowohl einen Raum für thematische Einführungen zum Zusammenhang von Entscheidungsfindungsprozessen und Menschenrechtsorientierung als auch für interaktive Übungen und Impulse sowie Methoden der kreativen Konfliktlösung.



KOSTENLOS



Anbindung der
nicht
den
bessere Verbindungen
zu europäischen
Ländern

Zugfahren attraktiver
in den Urlaubs
gestaltet

Ticketautomaten
in Bus, Bahn, Zug

Rasengleise
kostenlose Tickets
für Rentner & Schüler & Alle

breitere Haltestellen

Ferzugverkehr
verbessern
→ mehr
Urlaubsreisen
mit dem Zug

**WLAN im
ÖPNV**

Warger

höhere
Frequenz

keine

↳ wie?
Lösung

PROJEKTE

Abb. links:
Jugendliche und junge
Erwachsene diskutieren
bei der zweiten Jugend-
demokratiekonferenz
über das Thema ÖPNV
und halten ihre Ideen,
Wünsche und Kritik auf
einem sogenannten
Thementisch fest

JUGENDFORUM MAINZ UND DIE ZWEITE JUGENDEMOKRATIEKONFERENZ



Seit Oktober 2020 ist unser Jugendforum (JuFo), das allen interessierten Mainzer*innen im Alter zwischen vier und 27 Jahren offensteht, ein wichtiger Partizipationsraum. In den regelmäßig stattfindenden Treffen können Kinder und Jugendliche sich untereinander austauschen, gemeinsame Projekte umsetzen und sich in ihrer Stadt engagieren.

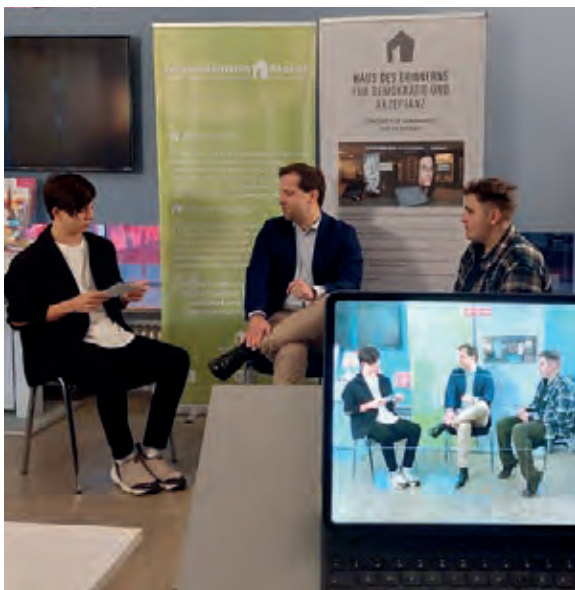
Das größte Projekt des JuFos startete im vergangenen Jahr mit der ersten Jugenddemokratiekonferenz. Der Erfolg dieser ersten Konferenz zeigte den Jugendlichen, wie wichtig ihr Engagement im JuFo ist und auf welch großes Interesse ihre Ideen und Aktivitäten stoßen. Daher stand für alle Beteiligten schnell fest, dass es auch 2023 eine solche Konferenz geben muss. So führte das JuFo mit der Organisation der zweiten Jugenddemokratiekonferenz das Projekt fort, setzte aber auch darüber hinaus viele Ideen um.

Mainzer OB-Wahlkampf – Interviews mit allen Kandidat*innen

Das Jahr 2023 begann für unser Jugendforum (JuFo) mit einer Kampagne zum Mainzer OB-Wahlkampf im Januar. Auf dem instagram-Kanal @hde_jufo_mainz stellten die Jugendlichen alle Kandidat*innen mit einer Kurzbiografie vor. Daneben trafen sie sich bereits im Dezember 2022 mit allen Kandidat*innen außer Lukas Haker (Die Partei), um ihnen den Forderungskatalog der ersten Jugenddemokratiekonferenz zu überreichen. Außerdem führten die Jugendlichen des JuFos bei diesen Treffen Interviews

mit den Kandidat*innen, für die sie sechs Fragen zu Themen aus dem Forderungskatalog vorbereitet hatten. Damit wollte das JuFo gerade jungen Wähler*innen und Erstwähler*innen helfen, sich von den unterschiedlichen Kandidat*innen ein Bild machen zu können – und dies speziell bezogen auf Themen, die Jugendliche und junge Erwachsene in Mainz bewegen.

So stellten sich Christian Viering (Bündnis 90/Die Grünen), Manuela Matz (CDU), Marc Engelmann (FDP), Mareike von Jungenfeld (SPD), Martin Malcherek (Die Linke) und Nino Haase (parteilos) den Fragen des JuFos. Alle Interviews wurden auf Video aufgezeichnet und sind auf dem YouTube-Kanal vom Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz veröffentlicht. Ein kurzes Abschlussinterview mit je zwei Fragen wurde ebenfalls aufgezeichnet und in einer Instagram-Kampagne aufbereitet.



Nino Haase als OB-Kandidat im Interview mit dem JuFo

Höhepunkt der Kampagne bildete dann am 13. Januar 2023 die öffentliche Podiumsdiskussion im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, bei der alle Kandidat*innen zur Frage „Bildung in Mainz, wie geht’s weiter?“ diskutierten und sich den Fragen des Publikums stellten. Diese wurde in Kooperation mit Markus Sängler vom Sprecher*innenteam der ARGE-SEB (Arbeitsgemeinschaft der Schulelternbeiräte an Gymnasien und integrierten Gesamtschulen in Mainz und Umgebung), Lara Merz, der Sprecherin der ARGE der SEB an Mainzer Grundschulen und Serafina Rheinheimer, Jonas Voigt, Lya-Emilia Maali, Nikolas Höngesberg und Soeren Herrmann aus dem Vorstand der Stadtschüler*innenvertretung (SSV) Mainz durchgeführt. Da das Interesse so groß war, dass unser Haus nicht genug Platz für alle Interessierten bieten konnte, wurde die Diskussion zusätzlich live gestreamt und aufgezeichnet. Auch diese Aufzeichnung kann über den YouTube-Kanal des Hauses des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz angeschaut werden.

Preisverleihung des Jugend-Engagement-Wettbewerbs „Sich einmischen – was bewegen“



Am Freitag, den 10. März fand im Festsaal der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz die Preisverleihung des Jugend-Engagement-Wettbewerbs RLP „Sich einmischen – was bewegen“ statt. Schon letztes Jahr durfte sich unser Jugendforum (JuFo) über eine Auszeichnung für die erste Jugenddemokratiekonferenz freuen und auch dieses Jahr hatten sie die Ehre zu den Ausgezeichneten zu gehören. Dieses Mal mit der zweiten Ju-

genddemokratiekonferenz, die wieder am Demokratietag Rheinland-Pfalz stattfand.

Zunächst wurden die Anwesenden nach einem Musikbeitrag der Musikgruppe „Meister Hora“ von Moderator Clemens Brüchert und Co-Moderatorin Leonie Harth begrüßt. Anschließend folgten eine Begrüßung und Einführung durch Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

Danach begann die Preisverleihung, in der die ausgezeichneten Projekte, nach Regionen sortiert, nach einer Laudatio durch Mitglieder der Jury und der Vorstellung der Projekte geehrt wurden. Semih Cavlak und Soeren Herrmann bekamen stellvertretend für das gesamte JuFo von Ministerpräsidentin Dreyer eine Urkunde überreicht.

Die Verleihung zeigt, dass das Thema der Jugendpartizipation in Mainz weiterhin großes Gehör und Anerkennung findet. Diese Anerkennung zeigt sich vor allem auch in den Glückwünschen, die unser JuFo erreichten. So betonte Tabea Rößner, Mitglied des Deutschen Bundestages und unter anderem Vorsitzende des Digitalausschusses, wie wichtig es sei, dass Jugendliche über ihre Zukunft mitentscheiden können und dazu gehört werden: „Mit der Jugenddemokratiekonferenz haben Sie ein tolles Projekt von jungen Menschen für junge Menschen auf die Beine gestellt und gezeigt, dass es der folgenden Generation weder an politischem Interesse noch an innovati-

ven Ideen mangelt, um unser aller Zukunft zu bereichern. Ich hoffe sehr, dass Ihr Projekt in Zukunft als Sprachrohr der Jugend an die Politik erhalten bleibt und Ihre gemeinsam beschlossenen Forderungen dort Gehör finden.“

Auch der SPD-Bundestagsabgeordnete Daniel Baldy, der bereits die erste Jugenddemokratiekonferenz unterstützte, blieb weiterhin an den Ergebnissen der Jugenddemokratiekonferenz interessiert und erwähnte das JuFo und dessen Ideen sogar in einer Rede im Bundestag. Im Dezember konnten Mitglieder des JuFo ihren neuen Forderungskatalog an ihn überreichen und mit ihm ein spannendes Gespräch führen. Auch seine Glückwünsche drücken aus, wie wichtig die Meinung der Jugendlichen und die Arbeit des Jugendforums sind: „Die Auszeichnung ist eine großartige Errungenschaft und eine Anerkennung für die harte Arbeit und das Engagement des Haus des Erinnerns“.

Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Innenminister Michael Ebling zu Gast beim Jugendforum Mainz

Am 2. Mai trafen sich sechs Jugendliche des Jugendforums Mainz mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Innenminister Michael Ebling im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz. Zunächst begrüßte die Leiterin des Hauses, Dr. Cornelia Dold, die Anwesenden. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde, in der die Jugendlichen deutlich machen konnten, seit wann und vor allem in welchen Bereichen sie sich im Jugendforum engagieren, ging es direkt in den Austausch mit dem hohen Besuch.



Die Jugendlichen konnten das Jugendforum als offenes Beteiligungsformat für Kinder und Jugendliche aus Mainz zwischen vier und 27 Jahren vorstellen und verdeutlichen, welche Projekte sie umsetzen. Das zentrale Projekt, über das sie sich mit Ministerpräsidentin Dreyer und Innenminister Ebling austauschten, war die erste Mainzer Jugenddemokratiekonferenz, die am 29. September 2022 stattgefunden hatte. Dieses Projekt wurde schon damals

bei dem Jugend-Engagement-Wettbewerb der Ministerpräsidentin und mit dem „Start-A-Project“ Preis vom Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ ausgezeichnet. „Dass die Konferenz zweimal ausgezeichnet wurde, ist ein sichtbares Zeichen dafür, wie wichtig das Projekt ist“, bekräftigte die Ministerpräsidentin. Die Ergebnisse der ersten Konferenz wurden in einem Forderungskatalog festgehalten, der schon im Mainzer OB-Wahlkampf an alle Kandidat*innen übergeben wurde. Die Interviews, die die Jugendlichen mit den Kandidat*innen in diesem Rahmen führten, können auf dem **YouTube Kanal** des Haus des Erinnerns oder dem **Instagram Kanal** des Jugendforums eingesehen werden.

Nun wurde dieser Katalog auch an die Ministerpräsidentin und den Innenminister übergeben und damit auch die Forderungen und Thematiken, die Jugendliche bewegen, an die Politik weitergetragen. Besonders diskutiert wurde, dass sich viele Jugendliche von der Politik nicht gehört fühlen oder nicht wissen, wohin sie sich bei Fragen oder Anliegen wenden können. Sowohl Ministerpräsidentin Dreyer als auch Innenminister Ebling betonten, dass mit der Änderung der Gemeindeordnung und Landkreisordnung mittlerweile eine gesetzliche Grundlage geschaffen wurde, die vorschreibt, dass Jugendliche mehr in Prozesse eingebunden werden müssen, die sie betreffen. Die Ministerpräsidentin unterstrich, dass „Angebote, die eine aktive Beteiligung ermöglichen und junge Menschen gezielt ansprechen, wichtig sind“. Innenminister Ebling ergänzte, dass „so etwas Gelebtes und schon mal Probiertes wie die Jugenddemokratiekonferenz von großer Bedeutung ist und zeigt, dass das politische Interesse und der Wille, etwas zu verändern, sehr wohl vorhanden sind“.

Demonstration „Bildungswende JETZT!“

Bundesweit rief das Bündnis „Bildungswende JETZT!“ dem zahlreiche Organisationen aus dem Bildungsbereich beigetreten waren, zu Demonstrationen auf. Gemeinsam mit etwa 400 bis 500 Menschen protestierte das Jugendforum Mainz auf dem Mainzer Domplatz für bessere Bedingungen im Bildungsbereich. Sowohl Lehrkräfte als auch Schüler*innen waren dem Aufruf zum Protesttag für eine bessere Bildung gefolgt. „Was braucht ihr, um gut zu arbeiten? Was braucht ihr, um gut zu lernen?“ sind die Fragen, die sich sowohl Lehrer*innen als auch Schüler*innen von Seiten der Politik wünschen. Die Hauptforderung des Bündnisses und der Demonstrierenden ist die Bereitstellung eines Sondervermögens Bildung in Höhe von mindestens 100 Milliarden Euro für notwendige Investitionen in Kindertagesstätten und Schulen.

Da sowohl die regelmäßig stattfindenden Treffen des JuFos als auch die erste Jugenddemokratiekonferenz gezeigt haben, dass Bildung eines der Hauptthemen ist, das die Jugendlichen beschäftigt, beteiligte sich auch das JuFo am bundesweiten Protesttag. So wollten die Jugendlichen die Forderungen, die unter anderem auf der Jugenddemokratiekonferenz für den Bildungsbereich geäußert wurden, an die Öffentlichkeit und somit auch an politische Vertreter*innen weitertragen. Auch in diesem Bereich wünschen sich die Jugendlichen gehört zu werden und mit ihrer Kritik, ihren Sorgen, Wünschen und Ideen ernst genommen zu werden.

Die zweite Jugenddemokratiekonferenz

Nach dem großen Erfolg der ersten Jugenddemokratiekonferenz war allen Beteiligten schnell klar, dass es eine zweite geben wird und geben muss. Diese zweite Jugenddemokratiekonferenz konnte wieder als Satelliten-Veranstaltung des Demokratie-Tags Rheinland-Pfalz stattfinden. Somit gab es für die Planung wieder ein festes Datum: den 12. Oktober 2023. Neben einem konkreten Datum konnte das JuFo insbesondere Schüler*innen somit erneut die Möglichkeit bieten, am Tag der Konferenz von der Schule freigestellt zu werden. So konnten die Mitglieder des JuFo auch ihren Wunsch nach einer Freiwilligkeit der Teilnehmenden weiterverfolgen und bekamen zudem eine Plattform, um einen großen Teil ihrer Zielgruppe zu erreichen.

Da das JuFo bei der ersten Konferenz sehr positive Erfahrungen mit den Räumen des Georg Forster-Gebäudes der Johannes Gutenberg-Universität Mainz gemacht hatte, sollte auch die zweite Konferenz dort stattfinden. Durch eine Kooperation mit dem AStA Mainz konnte dies realisiert werden. Inhaltlich überlegten sich die JuFo-Mitglieder einige Änderungen zum letzten Jahr. Da sie bei der ersten Konferenz die Erfahrung gemacht hatten, dass ein großes Bedürfnis nach einem gemeinsamen Austausch besteht, sollten die Workshopgruppen bei der zweiten Jugenddemokratiekonferenz offener gestaltet werden.

Die Konferenz wurde vom Moderator und JuFo-Mitglied Semih Cavlak eröffnet, indem er den über 60 Teilnehmer*innen das Jugendforum vorstellte. Anschließend begrüßte Franziska Hendrich, Referentin für Pädagogik und Öffentlichkeitsarbeit, und stellte das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz vor. Zunächst bekamen die Jugendlichen in einer

Live-Umfrage drei Fragen gestellt, die aus der Umfrage vor der letzten Jugenddemokratiekonferenz übernommen worden waren:



Hast du das Gefühl, dass die Politik die Interessen von Jugendlichen hört und ernst nimmt?

Weißt du, an wen du dich wenden kannst, wenn du eine konkrete Idee zur Veränderung in Mainz hast?

Für welche Themen interessierst du dich?

Nach einem digitalen Grußwort des Bundestagsabgeordneten Daniel Baldy, berichteten JuFo-Mitglieder über die erste Jugenddemokratiekonferenz und darüber, was sie mit den Ergebnissen dieser Konferenz getan haben. So verwiesen sie unter anderem auf ihren ersten Forderungskatalog, ihre Interviews mit den einzelnen OB-Kandidat*innen und ihre persönlichen Treffen mit Daniel Baldy, Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Innenminister Michael Ebling. Ergänzt wurden diese Berichte durch Beiträge von Soeren Herrmann, Mitglied der SSV Mainz, Katharina Bertz, Koordinatorin der Kinder- und Jugendbeteiligung in Mainz, Aylin Topaloglu, Mitarbeiterin des Stadtjugendrings Mainz und Tamara Kühn mit ihrer Kollegin Yoke Balmert vom Jugendmigrationsdienst, Programm „Respekt Coaches“ und Freiwilligendienste Mainz/Worms.

Danach bildete die letzte Frage die Grundlage für die Themen in der ersten Workshopphase, die Adrian Steininger, Praktikant im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz, vorbereitet hatte. Hier konnten sich die Jugendlichen zunächst frei in den vier Räumen bewegen und auf mit Papier belegte Tische schreiben, malen und kommentieren, was sie in Bezug auf die meistgenannten Themen beschäftigte. Dabei wurden die Räume nach Überthemen sortiert, sodass es jeweils einen Raum zu den Themen Umwelt, Bildung, soziale Gerechtigkeit und „Was stört mich in Mainz?“ gab.

Nach einer gemeinsamen Mittagspause folgte der Einstieg in die zweite Workshopphase, in der sich die Jugendlichen von den Ideen der ersten Phase inspirieren lassen und Forderungen, Projekte oder Wünsche ausarbeiten konnten. Um 15 Uhr konnten sie diese dann politischen Vertreter*innen aus der Stadt Mainz vorstellen. Matthias Becker (Ortsbürgermeister Ober-Olm, CDU), Claudia Deubel (Beigeordnete Geschäftsbereich Sozialhilfe, Sozialversicherungs- und Wohnungswesen und Kitas VG Bodenheim, FDP), Carl Dreibus (Sprecher Grüne Jugend Mainz), Ulrich Frings (Ortsbeirat Laubenheim,

Mainzer Stadtratsfraktion ÖDP), Tabea Gandelheit (Bundesarbeitskreisleiterin Gesundheit und Innovation Junge Liberale, Stadtratsfraktion FDP), Lukas Heidrich (Stellvertretender Landesvorsitzender für Organisation Junge Liberale RLP), Kathleen Herr (Stadtratsfraktion SPD), Ralf-Michael Kehrein (Ortsvorsteher Weisenau, SPD), Tupac Orellana (Co-Fraktionsvorsitzender Stadtratsfraktion Mainz Die Linke), Christin Sauer (Ortsvorsteherin von Hartenberg-Münchfeld, Bündnis 90/Die Grünen), Claudia Siebner (Ortsvorsteherin Bretzenheim, CDU) und Viktoria Wagner (Stellvertretende Vorsitzende der Jusos Mainz) waren der Einladung zum Austausch gefolgt.

Nach der Vorstellung der Projekte bekamen die Jugendlichen und Vertreter*innen die Möglichkeit sich in informellen Gesprächen untereinander über die Projekte, Ideen und Forderungen auszutauschen. Auch eine Vertreterin der Allgemeinen Zeitung, Elena Joser, war anwesend und berichtete anschließend in einem Artikel über die erfolgreiche zweite Jugenddemokratiekonferenz. Sämtliche Forderungen und Zukunftsideen, die auf dieser Konferenz entstanden sind, wurden in einem Katalog festgehalten, der auf der HdE-Homepage veröffentlicht wurde.

Allgemeine Zeitung

Montag, 23. September 2023

„Eine famose Idee“

Bei der Jugenddemokratiekonferenz geht es um das Bildungssystem, die Drogenpolitik und die Sicherheit im ÖPNV

Von Elena Joser

MAINZ. Bei der 2. Mainzer Jugenddemokratiekonferenz an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) am Donnerstag haben die circa 65 teilnehmenden Jugendlichen einige Ideen in einem Forderungskatalog an die hiesige Verwaltung und Politik gesammelt, um verschiedene Bereiche die Stadt betreffend zu verbessern. Dabei kamen sie mit Lokalpolitikern ins Gespräch, die einige

Anregungen mitnahmen, gleichzeitig aber auch Aufklärungsarbeit leisteten.

Finanzielle Aufklärung im Schulunterricht

Vio und Lena stellten ihre Ideen zur Bildung vor. „Man sollte lernen, wie man Steuererklärungen macht“, sagte Lena. Auch die finanzielle Absicherung treibe viele Schüler um. „Wie kommt man an Geld und an Jobs? Wie kann man sich finanziell absichern?“, fragte sie. Sozialpsychologisches Verhalten, IT-Skills oder Hauswirtschaftslehre würden in den Schulen ebenfalls nicht immer gelehrt. „Oder dass man im Matheunterricht nur die lebensrelevanten Themen durchnimmt“, sagte Vio. Schließlich brauche nicht jeder im späteren Berufsleben Trigonometrie oder Statistik. Späterer

Schulbeginn, alternative Prüfungsformen sowie mehr Wahlmöglichkeiten in der Fachbelegung wurden vorgeschlagen. „Der Schulbeginn, das ist das alte Schulsystem. Daran können wir hier lokal leider nichts ändern“, sagte Tabea Gandelheid, stellvertretende Landesvorsitzende der Jungen Liberalen.

Konstantin, Dominik und David stellten ihre Idee zu einer zentralen Drug CheckingStation gekoppelt mit einer Aufklärungs- und Suchtberatungsstelle vor. Konsumenten könnten hier die Reinheit von Drogen prüfen. „Ob das der richtige Weg ist? Da möchte ich ein Fragezeichen dranhängen“, sagte Claudia Siebner, Ortsvorsteherin von Bretzenheim (CDU). In Mainz gebe es das Café Balance und das Café Unplugged. „Ich habe eine andere Auffassung“, sagte sie. „Ich bin gegen die Freigabe von Drogen. Die Auswirkungen können gravierend sein.“

Während andere sich mit Ernährung und Grünflächen beschäftigten, ging es bei einer weiteren Gruppe um Mobilität. „Die Kosten eines Schülertickets werden über den Abstand zur Schule, Luftlinie, berechnet und sind zu teuer“, sagte Kim.

„Manche Schüler bekommen gar keins.“ Diese Regel gehöre abgeschafft, meinte Christin Sauer, Ortsvorsteherin Hartenberg-Münchfeld (Grüne). „Das Liniennetz in Mainz muss auch ausgebaut werden“, so Kim weiter. Busse und Bahnen, auch der SEV, seien zu unzuverlässig, von den Randgebieten ganz zu schweigen. Auch seien die digitalen Fahrplananzeigen an Haltestellen oft kaputt. „Liebes Mainz, hängt doch einfach die Papierfahrpläne wieder auf, anstatt Geld in etwas zu investieren, das nicht funktioniert“, sagte er.

Mehr Einfluss über Bürgerbeteiligung

Stadtratsmitglied Tupac Orellana (Linke) klärte indes die Jugendlichen über die Chance bei Bürgerbeteiligungen auf. So könnten sie zum Beispiel auf den Ausbau und die bessere Gestaltung von Fahrradwegen Einfluss nehmen. Die Idee einer Fahrradkartenapp könnten sie auch da einbringen. Matthias Becker, Ortsbürgermeister von Ober-Olm, sprach mit den Jugendlichen über Barrierefreiheit. Um die Sicherheit im ÖPNV zu erhöhen, schlugen die Schüler Notfallknöpfe vor. Im Falle sexueller Belästigung werde der Knopf gedrückt und eine Kamera nehme Fotos auf. „Das ist eine famose Idee“, fand Ralf Kehrein, Ortsvorsteher von Mainz-Weisenau (SPD), „und auch relativ einfach umzusetzen. Das Verbrechen wird aufgenommen, das würde das Bus- und Bahnfahren sicherer machen, vor allem bei Großveranstaltungen, wie der Fastnacht.“



Etwa 65 Jugendliche nahmen an der Jugenddemokratiekonferenz im Rahmen des Demokratietages Rheinland-Pfalz an der Johannes Gutenberg-Universität teil.

https://www.haus-des-erinnerns-mainz.de/wp-content/uploads/2023/12/finaler_Forderungskatalog_2023.pdf



Daniel Baldy zu Gast beim Jugendforum Mainz

Am 19. Dezember 2023 konnten Jugendliche unseres JuFos, die Teil der zweiten Jugenddemokratiekonferenz waren, ihren druckfrischen Forderungskatalog an den Mainzer Bundestagsabgeordneten Daniel Baldy (SPD) überreichen. Das Treffen im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz nutzten die Jugendlichen zum gemeinsamen Austausch über die Themen der zweiten Jugenddemokratiekonferenz, die sie in ihrem Forderungskatalog festgehalten haben.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde berichteten die Jugendlichen zunächst von der zweiten Jugenddemokratiekonferenz: Von der Planung über die Vorbereitung bis zur Durchführung. Thematisch wurde vor allem über die Umfrageergebnisse zur Frage „Hast du das Gefühl, dass die Politik die Interessen von Jugendlichen hört und ernst nimmt?“ diskutiert. Denn dass hier 98% der Jugendlichen mit Nein stimmten, ist ein besorgniserregendes Ergebnis. Die Jugendlichen machten im Gespräch deutlich, dass viele Teilnehmer*innen geäußert hätten, dass sie sich nicht gehört fühlen. Stattdessen höre man oft, dass junge Menschen politikverdrossen oder uninteressiert seien, was häufig auch mit der sinkenden Lesekompetenz begründet werde. Die Mitglieder des JuFos machten Daniel Baldy deutlich, dass Politiker*innen viel mehr die Medien nutzen müssten, die von Jugendlichen konsumiert werden, sei es Instagram oder TikTok. Sie zeigten sich besorgt darüber, dass die sozialen Medien vor allem von der extremen Rechten und rechtspopulistischen Politiker*innen genutzt würden, die sich oftmals in professionell produzierten Clips präsentierten. Man wünsche sich, dass Politiker*innen demokratischer Parteien das Potenzial und die Chance sehen, die in diesen Medien liegen und Präsenz auf den verschiedenen Plattformen zeigen.

Daniel Baldy zeigte sich sehr interessiert an den Ergebnissen der Konferenz und an den Ausführungen der Jugendlichen. Er versicherte den Jugendlichen, dass er seine Eindrücke des Gesprächs mitnehmen wolle, um sie in seinen Netzwerken für die Belange der Jugendlichen zu nutzen. Er ermutigte die JuFo-Mitglieder, an ihrem Engagement festzuhalten und die Plattform, die ihnen das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz durch das offene Beteiligungsformat des Jugendforums bietet, weiter zu nutzen.

PÄDAGOGISCHE ARBEIT UND STADTFÜHRUNGEN

Neuer Flyer zu Bildungsangeboten im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz



Im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz leisten wir gemäß den Zielen der Stiftung Bildungsarbeit für Jugendliche und Erwachsene, um allen extremistischen, rassistischen, völkisch-nationalen und menschenfeindlichen Positionen und Handlungen entgegenzutreten und uns für die Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins und Engagements einzusetzen. Darüber hinaus bieten wir in unserem Haus als zentrale Gedenkstätte aller Opfer des NS-Regimes der Landeshauptstadt Mainz Bildungsangebote zu historischen und erinnerungskulturellen Aspekten an. Seit Beginn der pädagogischen Arbeit im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz werden Bildungsangebote konzipiert, weiterentwickelt und ausgebaut. Der im Jahr 2019 erstellte und gedruckte Flyer zu diesen Angeboten war demnach schnell überholt. In diesem Jahr beauftragten wir mit Samira Proegler eine junge Grafikerin damit, einen neuen Bildungsflyer mit allen Angeboten unseres Hauses in einem ansprechenden neuen Design zu erstellen. Dieser Flyer liegt in gedruckter Fassung im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz

aus und kann als digitale Variante auf unserer Homepage heruntergeladen werden.

Der neue Flyer zeigt die Vielfalt unserer Angebote: Von Stadtrundgängen über Workshops bis hin zu Studientagen und Planspielen sowie Fortbildungen für Multiplikator*innen. Die Workshops und Studientage decken dabei vier Themenbereiche ab: „Wir“ und „die Anderen“, Ausgrenzung und Verfolgung, Widerstand und Zivilcourage sowie Demokratisches Zusammenleben. Bei den Stadtrundgängen kann man sich auf die Spuren des Nationalsozialismus, der Demokratie, des Lebens und Wirkens Anna Seghers', auf die Spuren von Mainzer*innen zwischen Verfolgung, Widerstand und Emanzipation sowie auf die Spuren der Migration durch Mainz begeben.

Studientag Antiziganismus

Bisher konnte im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz nur ein Studientag zum Thema Antisemitismus angeboten werden. Als zentrale Gedenkstätte der Landeshauptstadt Mainz für alle Opfer der NS-Diktatur streben wir umfassende Bildungsangebote an, die die unterschiedlichen Opfergruppen in den Fokus rücken und erweitern daher stetig das bestehende Angebot. In Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma e.V. – Landesverband Rheinland-Pfalz führte das Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zwischen dem 23. Februar und dem 25. März 2023 Themenwochen gegen Antiziganismus durch. In dieser Zeit wurde im Landtag Rheinland-Pfalz die Ausstellung „Rassendiagnose: Zigeuner“ gezeigt, die durch ein entsprechendes Bildungsangebot zum Thema Antiziganismus ergänzt werden sollte. Dazu konzipierten wir in Kooperation mit dem rheinland-pfälzischen Landesverband Deutscher Sinti und Roma e.V. einen entsprechenden Studientag, der in der Zeit der Themenwochen begleitend zum Ausstellungsbesuch gebucht werden konnte. Dieser Studientag bildet nun aber auch ein langfristiges und somit nachhaltiges Bildungsangebot im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz und kann von Schulklassen, außerschulischen Jugendgruppen, aber auch von Erwachsenen- gruppen gebucht werden.

Im Studientag Antiziganismus legen wir den Fokus nicht nur auf die NS-Zeit bis 1945, sondern auch auf die Nachkriegszeit sowie die Gegenwart. Dabei wird der Antiziganismus zwischen 1933 und 1945 anhand eines Zeitzeugeninterviews thematisiert, um vor allem die Perspektive der Betroffenen sichtbar und hörbar zu machen. Anschließend diskutieren die Teilnehmenden über die „zweite Verfolgung“ sowie über Formen des modernen Antiziganismus. Gerade bei der Betrachtung gegenwärtiger Formen von Antiziganismus steht die Analyse unterschiedlicher Quellen hinsichtlich ihres antiziganistischen Charakters im Zentrum. Die Thematisierung antiziganistischer Vorfälle in Deutschland nach 1945 macht den Teilnehmenden deutlich, dass Antiziganismus, genau wie auch Antisemitismus, nicht im Jahr 1945 endete, sondern auch im Lauf der weiteren historischen Entwicklung einige Kontinuitäten zu finden sind, die sich zum Teil bis in die Gegenwart ziehen. Um dem regionalgeschichtlichen Schwerpunkt unserer Einrichtung gerecht werden zu können, wurden Materialien mit exemplarischen Biografien aus der Region erstellt. So wird im Rahmen des Studientags das Schicksal der achtköpfigen Familie Lehmann aus Mainz-Kostheim beleuchtet. Anhand dessen werden im Rahmen des Studientags sowohl die reichsweiten Entwicklungen

mit antiziganistischen Erlassen und Gesetzen als auch regionalgeschichtliche Entwicklungen thematisiert.

Anhand dieses neu konzipierten Studententags Antiziganismus werden Teilnehmende dafür sensibilisiert, wie man Antiziganismus erkennen und diesem entgegenzutreten kann, und wie man sich für eine demokratische und vielfältige Gesellschaft einsetzen kann.

Stadtführung „Auf den Spuren von Mainzer*innen zwischen Verfolgung, Widerstand und Emanzipation“



Anlässlich der Mainzer Erinnerungswochen 2023 konzipierten die beiden Praktikantinnen Emma Kurasch und Lilli Sigle in Zusammenarbeit mit unserem Team den etwa zweistündigen Rundgang „Auf den Spuren von Mainzer*innen zwischen Verfolgung, Widerstand und Emanzipation“. Darin werden Leben und Wirken von Mainzer*innen aus den letzten zwei Jahrhunderten in den Mittelpunkt gestellt, die sich hier in der Stadt auf vielfältige Weise engagierten, gegen enge Frauenrollen opponierten und gesellschaftlich gesetzte Grenzen nicht einfach hinnehmen wollten. Noch immer hört man die Ansicht, nur „große Männer“ hätten die Geschicke der Stadt gelenkt. In diesem Rundgang wollen wir aufzeigen, dass es eben nicht nur die „großen Männer“ wie Georg Forster oder Peter Altmaier waren,

die die Geschicke der Stadt und des heutigen Landes Rheinland-Pfalz lenkten. Bis heute prägen Frauen mit ganz unterschiedlichen Lebensentwürfen die vielfältige Geschichte und das Leben der Stadt und des Landes. Dabei sahen und sehen sie sich in ihrem Engagement und ihrer Lebensführung aufgrund ihres Geschlechts immer wieder Rückschlägen, Anfeindungen oder gar Verfolgung ausgesetzt. Dennoch fanden sie ihren Weg, um ein emanzipiertes Individuum zu werden. Zugleich traten einige dieser Personen gegen bestehende Vorstellungen der Geschlechterrollen an, da sie sich selbst vermutlich nicht als Frau identifiziert hätten.

An neun Stationen werden verschiedene Entwicklungen der Frauengeschichte aufgezeigt und Biografien einzelner Mainzer*innen vorgestellt, die teilweise von der Geschichte nicht genügend beachtet wurden. So werden die Lebensgeschichten von Maria Einsmann, Emma Nägeli, Elisabeth Bernays, Maria Dietz, Fina Halein, Auguste Cornelius und Elisabeth Darapsky beleuchtet. Aber auch zentrale Orte der Mainzer Frauengeschichte wie beispielsweise die ehemalige Höhere Mädchenschule, die heutige Anne-Frank-Realschule plus, finden Beachtung.

PUBLIKATIONEN UND SCHRIFTENREIHE

In unserer eigenen Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie“, die beim Frankfurter Wochenschau Verlag erscheint, bildeten die kommentierten Erinnerungen Walter Grünfelds den Auftakt. Am 8. Juli 2021 wurde dieser erste Band mit dem Titel *„Wir waren zunächst mal froh, dass wir lebten.“ Die Erinnerungen Walter Grünfelds an seine Kindheit und Jugend in Mainz*, den wir in Kooperation mit dem Förderverein Projekt Osthofen e. V. und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. herausgeben, öffentlich präsentiert.

Am 28. September 2022 folgte die Herausgabe des zweiten Bandes dieser Schriftenreihe. Unter dem Titel *„Das Leben war jetzt draußen, und ich war dort drinnen.“ Zwangssterilisation und Ermordung im Rahmen der NS-„Euthanasie“ und ihre Opfer in Mainz und Rheinhessen* wird in diesem Sammelband die (regionale) Geschichte der ‚Euthanasie‘ aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Vereint werden die Beiträge mit den abgedruckten Ausstellungstafeln. Die gleichnamige Ausstellung bildete den Ausgangspunkt dieses Forschungsschwerpunktes. Auf 13 Schautafeln mit etlichen Quellen wird die Verbindung aus überregionaler und regionaler Geschichte geknüpft. Zudem bietet die Ausstellung einen eindrücklichen, berührenden Einblick in exemplarische Biografien von Mainzer*innen, die Opfer der Zwangssterilisierung oder der Ermordung im Rahmen der NS-‚Euthanasie‘ wurden.

In diesem Jahr arbeiteten wir an der Herausgabe des dritten Bandes unserer Schriftenreihe, der am 22. Januar 2024 öffentlich präsentiert wurde. Unter dem Titel *Erinnerungskultur im Wandel. Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und Arbeitens in Gedenkstätten* werden in 13 Beiträgen unterschiedliche Ansätze in der sich stetig wandelnden erinnerungskulturellen Arbeit beleuchtet.

Erinnerungskultur im Wandel. Neue Herausforderungen und Wege des Lernens und Arbeitens in Gedenkstätten



Der dritte Band unserer Reihe „Erinnerungskultur und Demokratie“ spiegelt die aktuelle Debatte zur Erinnerungskultur wider. Diskutiert werden die neuen Herausforderungen des Umgangs mit NS-Verbrechen in einer multiethnischen und multikulturellen Gesellschaft mit unterschiedlichen historischen Narrativen und Gewalterfahrungen in den Herkunftsfamilien. Hinzu kommen Herausforderungen durch den demografisch begründeten Verlust der Zeitzeug*innen, die Infragestellung der bisher weithin konsensualen Erinnerungskultur durch rechtsextremistische und autoritär-antidemokratische Tendenzen bis hin zu gewaltsamen Angriffen insbesondere auf jüdische Einrichtungen und Gedenkstätten. Die Autor*innen zeigen zudem die Chancen und Grenzen neuer virtueller Formen der Vermittlung der NS- und Holocaust-Geschichte auf.

Thomas Lutz, langjähriger Leiter des Gedenkstättenreferates der Stiftung Topographie des Terrors in Berlin und Herausgeber des GedenkstättenRundbriefs wirft in seinem Beitrag einen Blick zurück auf die mehr als 40jährige Geschichte der Gedenkstätten, auf die Schwierigkeiten des (ehrenamtlichen) Beginns, auf die Bedeutung der Begegnung und der langjährigen Verbindungen mit KZ-Überlebenden und auf den Wandel und die Weiterentwicklung der Gedenkstättenpädagogik unter Einschluss der immer wichtigeren Gegenwartsbezüge. Er setzt sich dabei kritisch mit den Chancen und Grenzen neuer digitaler Formen der Vermittlung auseinander.

Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, hatte im März 2020 im Landtag Rheinland-Pfalz unter dem Titel „Erinnerungskultur heute – ein Auftrag für die Zukunft“ einen unseres Erachtens bemerkenswerten Vortrag gehalten, in dem er auf die Bedeutung der von mehreren Seiten infrage gestellten Kultur des Gedenkens und Erinnerns an die Opfer der Shoah, nicht nur für Existenz und Selbstverständnis der vielfältigen jüdischen Gemeinschaft, sondern auch als „Zeichen der demokratischen Reife“ eines Landes und seiner Bevölkerung verweist.

Walter Rummel und **Thomas Wimmer** stellen ein beispielhaftes und bundesweit wohl einmaliges Projekt eines historischen und quellenbasierten Moduls zur Polizeigeschichte in der NS-Zeit und während des Zweiten Weltkrieges in der Ausbildung der rheinland-pfälzischen Polizei vor.

Elke Gryglewski, langjährige Mitarbeiterin und Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz, heute Geschäftsführerin der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und Leiterin der Gedenkstätte Bergen-Belsen, setzt sich auf der Grundlage eines 2019 im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz gehaltenen Vortrags mit den Herausforderungen der Gedenkstättenbildungsarbeit in Zeiten zunehmender politischer Radikalisierung auseinander.

Henrik Drechsler, als Historiker und Pädagoge im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz zurzeit vor allem mit der Begleitung der Gedenkstättenfahrten von Schulen aus ganz Rheinland-Pfalz in NS-Gedenkstätten befasst, stellt das beeindruckende Projekt „Lebensmelodien“ im Kontext einer Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz vor. Dabei konnten Schüler*innen des Landesmusikgymnasiums in Montabaur/Westerwald einen ganz eigenen künstlerisch-kreativen Zugang zu den NS-Verbrechen finden.

Diana Kail und **Andreas Pflock**, Mitarbeitende des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg, zeigen in ihrem Beitrag, wie es begleitend zu einer Dauerausstellung mithilfe „biografischer Koffer“ möglich wird, die Lebenswege, Verfolgung, Deportation und das Überleben verfolgter Kinder und Jugendlicher aus Sinti- und Roma-Familien zu veranschaulichen.

Thomas Altmeyer, wissenschaftlicher Leiter des Studienkreises Deutscher Widerstand in Frankfurt/Main, zeigt am Beispiel der Geschichte des „Geschichtsortes Adlerwerke“, einer jungen, erst nach vielen Auseinandersetzungen errichteten Gedenk- und Bildungsstätte in Frankfurt auf, wie hier historische Forschung und multiperspektivische Betrachtung und Vermittlung der Themenkreise Fabrik, Zwangsarbeit und Konzentrationslager mithilfe von Ausstellung, interaktiven Führungen, Actionbonds, biografischen Workshops und Projekttagen gelingen kann.

Mona Brandt, Games Entwicklerin und Lead Designerin beim Berliner Studio Paintbucket Games, weist in ihrem Beitrag über „Spielerisches Erinnern“ auf die Bedeutung von digitalen Spielen als Leitmedium des 21. Jahrhunderts hin. Sie zeigt auf, wie diese, entgegen der auf den ersten Blick berechtigten Skepsis zu deren Einsatz in der historisch-politischen Bildung, etwa durch die in Zusammenarbeit mit Gedenkstätten gezielt unter Einhaltung historisch-pädagogischer Standards entwickelten Videospiele als erinnerungskulturelles Medium genutzt werden können.

Cornelia Dold, Historikerin und Pädagogin, Leiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz, und **Frank Teske**, Historiker und stv. Leiter des Stadtarchivs Mainz, berichten in ihrem Beitrag, wie mithilfe einer Auswahl von Ausschnitten der von der Shoah Foundation erworbenen und entsprechend aufbereiteten 34 Videointerviews mit Mainzer Zeitzeug*innen ein authentischer Einblick in die Lebenssituation (junger) jüdischer Mainzer*innen vor und nach der ‚Machtübernahme‘ in der Zeit von 1933 bis 1938 vermittelt werden kann.

Barbara Trottnow, Filmemacherin aus Rheinhessen, mit Dokumentarfilmen für ZDF und ARD und inzwischen einer eigenen Filmfirma etabliert, skizziert in ihrem Beitrag Vorgeschichte, Inhalt und erinnerungskulturelles Potenzial ihres Films „Visiting the Past“ über die Spurensuche einer Zweitzugin, der aus Essenheim bei Mainz stammenden Joan Salomon.

Hans Berkessel, Historiker und Pädagoge, Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“, macht in einem historischen Rückblick auf die zeithistorisch und erinnerungskulturell herausragende Bedeutung des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963–1965) aufmerksam. In einem Gespräch mit **Peter E. Kalb**, Bildungsreformer und -publizist und lebenslang für eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit engagiert, der als damals jugendlicher Betreuer der Opferzeugen zugleich einer der letzten lebenden Zeitzeugen des Prozesses ist, werden die Abläufe, die Atmosphäre, der Umgang mit und die traumatisierende Situation der KZ-Überlebenden sowie die Nachgeschichte der daraus resultierenden nachhaltigen z.T. freundschaftlichen Beziehungen und der einschneidenden Bedeutung für das eigene Leben des Betreuers in authentischer Weise deutlich.

Bernward Debus und **Silke Schneider**, Verleger und Geschäftsführerin des Frankfurter Wochenschau-Verlags, würdigen im Anschluss Leben und Werke ihres langjährigen Weggefährten und Freundes Peter E. Kalb.

Cornelia Dold beschreibt und wertschätzt im letzten Beitrag dieses Bandes die außergewöhnlichen Verdienste um die Erinnerungsarbeit des Pädagogen und Jugendbuch-Autors und langjährigen Kooperationspartners der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“ Reiner Engelmann anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Mai 2023.

GEDENKSTÄTTENFAHRTEN

Als zentraler Gedenkort der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz für alle Opfer der NS-Diktatur ist unser Haus nun im Auftrag und dank der finanziellen Unterstützung des Ministeriums für Bildung Rheinland-Pfalz Ansprechpartner für alle Schulen in unserem Bundesland, die eine mehrtägige internationale Gedenkstättenfahrt zur Auseinandersetzung mit Fragen und Aspekten der nationalsozialistischen Gewaltgeschichte durchführen möchten. So ist es uns möglich, Schulen bei der Fördermittelakquise, aber auch bei der Konzeptionierung und Durchführung von Gedenkstättenfahrten und deren Nachbereitung im Sinne einer nachhaltigen Verankerung im pädagogischen Profil und Programm der Schule zu unterstützen.

Dabei verfügen wir allerdings über keinen eigenen Fördertopf, sondern versuchen mit unserer Unterstützung eine Förderung aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundesfamilienministeriums zu erreichen. Diese werden zentral vom Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB gGmbH) verwaltet.

In diesem Rahmen beraten und unterstützen wir interessierte Lehrkräfte und Schulen zunächst bei der Auswahl ihrer Reiseziele, verantworten eine qualifizierte und zielgruppenspezifische Vor- und Nachbereitung der Gedenkstättenfahrten und erstellen in Absprache mit den betreuenden Lehrkräften ein adäquates und den Förderrichtlinien entsprechendes Programm. Daneben ist es uns ein Anliegen, die Themen Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein an den beteiligten Schulen über die Fahrt hinaus zu stärken.

Durch unseren Referenten für Bildung und Gedenkstättenfahrten, Henrik Drechsler, wurden so im Jahr 2023 sechs Gedenkstättenfahrten rheinland-pfälzischer Schulen organisiert, die daneben auch von pädagogischen Fachkräften des Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz begleitet wurden. Die wohl eindrücklichste dieser Fahrten war die des Landesmusikgymnasiums Montabaur nach Auschwitz. Die Schüler*innen waren Teil des seit 2019 bestehenden Projektes „Lebensmelodien“, das vom Musiker Nur Ben Shalom ins Leben gerufen wurde. Dieses Projekt möchte auf künstlerisch-kreative Weise Biografien von verfolgten jüdischen Musiker*innen sichtbar machen. Dafür planten die Schüler*innen dieser Fahrt eine Aufführung der „Lebensmelodien“ in Montabaur, aber auch ein Konzert im polnischen Oświęcim. Über dieses eindrucksvolle Projekt berichtet Henrik Drechsler auch in seinem Beitrag im dritten Band unserer Schriftenreihe „Erinnerungskultur und Demokratie“.

Neben weiteren Fahrten nach Oświęcim wurde auch eine Fahrt nach Ungarn organisiert und begleitet, bei der sich die Schüler*innen der Integrierten Realschule Plus Vallendar mit der Errichtung der faschistischen Pfeilkreuzler-Diktatur in Ungarn und speziell den Auswirkungen dieser Diktatur auf die jüdische Bevölkerung in der Zeit der Shoah auseinandersetzen sollten. So besuchten sie das Jüdische Museum und das Holocaust Memorial Center in Budapest, den damaligen Sitz der ungarischen faschistischen Pfeilkreuzler-Partei und heutigen Gedenkort „Haus des Terrors“ sowie das Denkmal „Schuhe am Donauufer“, durch das heute an Massenerschießungen ungarischer Jüdinnen*Juden in den Jahren 1944/45 gedacht wird.

STOLPERSTEINPROJEKT

Homepagebereich in leichter Sprache



Zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur werden seit 1992 durch den Künstler Gunter Demnig Stolpersteine verlegt, die an diese Menschen erinnern. Auch in Mainz werden seit 2007 immer wieder Stolpersteine verlegt – mittlerweile sind es über 300. Im Jahr 2020 ging die Homepage www.stolpersteine-mainz.de online, die wir gemeinsam mit dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e. V. aufgebaut haben. Auf dieser Seite werden neben den Lebensdaten und Stationen der Leidenswege auch die Biografien der Opfer vorgestellt. So wollen wir, ergänzt um historisches Material und

Hintergrundinformationen, die Schicksale hinter den Stolpersteinen sichtbar machen und so dem Vergessen entreißen. Dabei handelt es sich um ein fortlaufendes Projekt, das stetig um neue Biografien ergänzt wird.

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Staatskanzlei Rheinland-Pfalz war es dem Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz möglich, dieses Angebot um einen Bereich in leichter Sprache zu erweitern. So beauftragte unsere Stiftung das Zentrum für selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen Mainz e.V. mit der Übersetzung inklusive Zertifizierung sechs ausgewählter Biografien in leichte Sprache. Auch die jeweiligen historischen Hintergrundtexte sowie zentrale Begriffe wurden in leichte Sprache übersetzt bzw. in einem Wörterbuch aufbereitet. Das Projekt bildet somit eine Weiterentwicklung der vorhandenen Erinnerungskultur und schafft zugleich die Möglichkeit zur Partizipation von Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen – sei es durch Lernschwierigkeiten, geistige Behinderungen, sprachliche Defizite u. a. m. Durch dieses Projekt wollen wir den Zugang zu Informationen im Bereich der Stolpersteine erleichtern und so die Integration in einer lebendigen Demokratie verbessern.

Neben einer Einführung in die Bedeutung von Stolpersteinen finden sich nun in einer separaten Rubrik der Homepage sechs Lebensgeschichten und dazugehörige historische Hintergrundtexte sowie ein Wörterbuch mit zentralen Begriffserklärungen in leichter Sprache. Die sechs ausgewählten Biografien stehen dabei exemplarisch für die Schicksale so vieler Opfer des Nationalsozialismus'. Wir haben uns dazu entschieden die Biografien von Alice Stahn, Berta Erlanger, von der Familie Hirsch, Johanna Sichel, Philippine Koch und Max Tschornicki übersetzen zu lassen. Bei der Auswahl achteten wir darauf, dass unterschiedliche Opfergruppen beleuchtet werden, die verschiedene Leidenswege aufzeigen. Auch die Verfügbarkeit von historischem und privatem Bildmaterial war für uns ausschlaggebend.

So steht Philippine Koch, die aufgrund ihrer Kritik an Adolf Hitler denunziert und in das KZ Ravensbrück deportiert wurde, stellvertretend für die Menschen, die Widerstand gegen das NS-Regime leisteten. Das Schicksal von Anna Hirsch, der Tochter von Eduard und Selma Hirsch, steht exemplarisch für die Leidenswege jüdischer Kinder und Jugendlicher. Anna Hirsch, die 1920 in Mainz geboren worden war, musste 1934 aufgrund ihres Glaubens die Höhere Mädchenschule verlassen; ihre Eltern und sie mussten in ein sogenanntes ‚Judenhaus‘ umziehen. Nach ihrer Deportation wurde die Familie im Konzentrationslager Treblinka ermordet – Anna Hirsch wurde nur 22 Jahre alt.

Die Biografie Johanna Sichel verdeutlicht das Schicksal jüdischer Lehrkräfte sowie konvertierter Jüdinnen*Juden. 1879 in Mainz geboren, wurde Johanna Sichel Lehrerin für die Fächer Englisch, Deutsch, Französisch und Judentum, unter anderem an der Höheren Mädchenschule Mainz. 1919 konvertierte sie zum Christentum, doch für die Nationalsozialisten machte dies keinen Unterschied und sie wurde kurz nach der ‚Machtübernahme‘ entlassen. Nachdem man sie zum Umzug in ein sogenanntes ‚Judenhaus‘ gezwungen hatte, wurde sie 1942 nach Piaski deportiert. Wo genau Johanna Sichel ermordet wurde, ist leider nicht bekannt. Dr. Berta Erlangers Lebensgeschichte steht exemplarisch für die jüdischer Ärzt*innen und diejenigen Jüdinnen*Juden, die aufgrund der Demütigungen und der Verfolgung durch die Nationalsozialisten keinen Ausweg mehr sahen. So versuchte Berta Erlanger, nachdem sie nicht mehr als Ärztin arbeiten durfte, sich das Leben zu nehmen. An den Folgen dieses Suizidversuchs starb sie bereits am 9. Juli 1933.

Alice Stahn, die ebenfalls praktizierende jüdische Ärztin war, konnte das Konzentrationslager Theresienstadt überleben. Ihre Biografie steht stellvertretend für diejenigen Opfer des Nationalsozialismus, die diese Zeit überleben konnten und in ihre Heimat zurückkehrten. So kam Alice Stahn 1945 nach Mainz zurück und kämpfte darum, als Verfolgte des NS-Regimes anerkannt zu werden und eine Entschädigungsrente zu erhalten.

Die Biografie Max Tschornickis verdeutlicht das Schicksal vieler politischer Gegner*innen der Nationalsozialisten, die zugleich jüdisch waren – die also gleich aus mehreren Gründen ausgegrenzt und verfolgt wurden. Max Tschornicki, Mitglied im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, war Anwalt und wurde bereits 1933 verhaftet und in das Konzentrationslager Osthofen deportiert. Auch wenn ihm die Flucht aus diesem Lager gelang, konnte er der Verfolgung der Nationalsozialisten nicht entgehen. 1944 wurde er in Frankreich festgenommen und in das Konzentrationslager Groß-Rosen deportiert. Nach mehreren Stationen in unterschiedlichen Konzentrationslagern und einem Todesmarsch starb er 1945 in einem Außenlager Dachaus bei Allach.

Die Biografien dieser sechs Menschen und ihrer Familien können fortan auf unserer Stolperstein-Homepage in leichter Sprache eingesehen werden. Zudem besteht die Möglichkeit, jede dieser Lebensgeschichten als barrierefreie pdf-Datei herunterzuladen.

Stolpersteinverlegung am 25. Januar 2023



Insgesamt 16 neue Stolpersteine konnten im Januar 2023 in Mainz verlegt werden. Nun erinnern sie an folgende Menschen:

- Rosa Bondi, geb. Wallerstein (Bahnhofstr. 5)
- Louis und Bertha Goldstein, geb. Schiff (Neubrunnenstr. 21)
- Sophie, Ernestine und Bertha Feist (Leibnizstr. 35)
- Helene Sternberg und Hedwig Sternberg (Hindenburgstr. 40)
- Karl Gottfried Salomon (Hindenburgstr. 9)
- Karl und Adele Marxsohn, geb. Salfeld, mit ihrer Tochter Helene (Kaiserstr. 64)
- Jakob und Emma Nieteckmann, geb. Dornhard, Rebekka Nieteckmann, geb. Blumenthal, Ilse Nieteckmann (Rheinallee 28)

Abb. rechts:
Nachkommen Karl
Gottfried Salomons
bei der Verlegung des
Stolpersteins für ihren
Vorfahren

Wie bei jeder Verlegung wurden auch bei dieser an den jeweiligen Verlegestellen die Lebensgeschichten der Menschen vorgestellt. Dadurch wurde den Anwesenden ein Einblick in das Leben dreier Schwestern, einer Frau eines Rabbiners, eines Metzgermeisters und seiner Frau oder einer Familie gegeben. Doch bei dieser Verlegung gab es darüber hinaus sehr eindrückliche Begegnungen. So berichtete nicht nur eine Hausbewohnerin von ihren Begegnungen mit der Familie Sternberg in ihrer Kindheit, sondern auch Familienangehörige der Menschen, für die Stolpersteine verlegt wurden, sind nach Mainz gekommen, um bei der Verlegung dabei zu sein. Enkel von Karl Gottfried Salomon reisten aus England an, um ihren Großvater mit bewe-

genden Worten zu würdigen. Familie Nieteckmann aus den USA erzählte bei der Verlegung der Steine in der Rheinallee 28 von der Enkelin, die großer Mainz 05-Fan sei, was ebenfalls dazu beitragen würde, dass es in ihrer Familie bis heute eine enge Verbindung zu Mainz gäbe. Die musikalische Begleitung durch Schüler*innen des Frauenlob-Gymnasiums trug zur Gestaltung eines würdigen Rahmens bei.

Stolpersteinverlegung am 19. September 2023



Abb. rechts:
Der Künstler Gunter
Demnig bei der Stol-
persteinverlegung in
der Mainzer Oberstadt

Im September folgte eine zweite Stolpersteinverlegung im Jahr 2023, bei der in der Mainzer Oberstadt zehn neue Steine verlegt wurden, die nun an folgende Personen erinnern:

- Karoline Mayer, geb. Koch (Friedrich-Schneider-Straße 2)
- Isidor Mayer
- Joseph Erich Mayer
- Florette Hilde Mayer
- Dr. Eugen und Hedwig Mannheimer, geb. Weiss (Am Rosengarten 17)
- Liselotte Scheuer, geb. Lekisch (An der Karlsschanze 16)
- Hans Scheuer
- Stefan Karl Scheuer
- Claus Michael Scheuer

Der Künstler Gunter Demnig ließ die Steine selbst vor den jeweiligen Häusern in den Boden ein. Darunter auch Stolpersteine für Dr. Eugen Mannheimer und seine Frau Hedwig, geb. Weiss. Dr. Eugen Mannheimer war Direktor der jüdischen Bezirksschule, die sich unmittelbar neben der Mainzer Hauptsynagoge befand. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden die Bezirksschule und die Synagoge durch NS-Anhänger*innen verwüstet und in Brand gesetzt. Schockiert von den Ereignissen dieser Nacht, beging das Ehepaar am 11. November 1938 Selbstmord.

An der Karlsschanze 16 erinnern nun Stolpersteine an die Familie Scheuer, die bei einem Fluchtversuch in die Schweiz festgenommen und in ein sogenanntes ‚Judenhaus‘ in der Kaiserstraße 42 einquartiert wurde. Von dort aus wurden sie am 30. September 1942 über Darmstadt deportiert und vermutlich in Treblinka ermordet.

INTERVIEW: „DAS HDE IM GESPRÄCH MIT DR. FELIX KLEIN“

Auch in diesem Jahr führten wir unsere Interviewreihe „Das HdE im Gespräch mit ...“ fort und hatten mit Dr. Felix Klein einen hochinteressanten Interviewpartner, mit dem der Vorstandsvorsitzende der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ unter anderem über „die Bedeutung der SchUM-Stätten in Rheinland-Pfalz für die jüdische Kultur und Tradition, über die Rolle einer lebendigen Erinnerungskultur und insbesondere über die Bedeutung von Bildung im Kampf gegen Antisemitismus heute, sprachen.

Zur Person

Dr. Felix Klein studierte Rechtswissenschaften in Freiburg, Berlin und London und absolvierte die Ausbildung für den höheren Auswärtigen Dienst in Bonn. An der Universität St. Gallen promovierte er 2001. Er war Länderreferent für Südamerika, auf Auslandsstationen in Jaunde/Kamerun und Mailand sowie von 2007 bis 2018 in mehreren Funktionen im Auswärtigen Amt in Berlin, zuletzt als Sonderbeauftragter für Beziehungen zu jüdischen Organisationen und Antisemitismusfragen tätig. Seit 2018 hat er das neu geschaffene Amt des Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus inne, die dem Bundesministerium des Innern und für Heimat in Berlin zugeordnet ist.



Ein kurzer Ausschnitt aus dem Interview

Wo liegen die Hauptschwerpunkte Ihrer Arbeit und welche Erfahrungen haben Sie in der konkreten praktischen Arbeit gemacht?

Meine Aufgaben sind in einem Bundestagsbeschluss von 2018 festgelegt. Dazu gehört,

- die Maßnahmen der Bundesregierung im Kampf gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben ressortübergreifend zu koordinieren.
- Ansprechpartner für jüdische Gruppen und gesellschaftliche Organisationen zu sein, die im Bereich der Antisemitismusbekämpfung und in den jüdischen Gemeinden aktiv sind.
- die Gesellschaft für aktuelle und historische Formen des Antisemitismus durch Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen zur politischen Bildung zu sensibilisieren.

Mit der Einrichtung dieses Amtes können wir nun über Antisemitismus in seinen verschiedenen Formen besser aufklären, die Aufmerksamkeit dafür schärfen und die bestehenden Maßnahmen gegen Antisemitismus auch bündeln. Zusätzlich sind wir damit nun in der Lage, seitens der Bundesregierung, aber ich hoffe eben auch seitens der Gesellschaft, strategischer mit Antisemitismus umzugehen, losgelöst von einzelnen Vorfällen.

Was war Ihre Motivation im vergangenen Oktober nach der Einladung durch die neue Landesbeauftragte, Frau Fuhr, zwei der drei sogenannten SchUM-Städte zu besuchen? Was haben Sie erwartet, und was waren Ihre Eindrücke, als Sie dann dort vor Ort waren?

Ich hatte schon lange geplant, die drei SchUM-Städte zu besuchen, weil ich auch im Ausland immer wieder darauf angesprochen werde. Es ist ja die erste Weltkulturerbestätte in Deutschland mit direktem jüdischem Bezug. Sie können sich vorstellen, dass das auf sehr viel Interesse stößt, vor allem in den USA, in Israel, aber auch in anderen Ländern. Daher war es mir wichtig, einmal selbst vor Ort gewesen zu sein.

Ich war wirklich beeindruckt von der Art und Weise, wie dieses jüdische Kulturerbe präsentiert wird, wie verantwortungsvoll mit diesem Titel umgegangen wird. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass ich von den Oberbürgermeistern der beiden Städte empfangen wurde. Ich habe mich über die didaktischen Materialien erkundigt, die erstellt wurden, und auch über das begleitende Veranstaltungsprogramm. Das ist wirklich alles sehr gut gemacht. In Speyer

kommt noch hinzu, dass diese Stadt mit dem Kaiserdom und den jüdischen Orten nun zwei Weltkulturerbestätten hat. Das ist eine einzigartige Situation, ich glaube sogar weltweit. Und ich freue mich sehr, dass die Oberbürgermeisterin Seiler das auch so sieht und entsprechende Überlegungen anstellt, wie das in geeigneter Weise bekannt gemacht werden sollte.

Haben Sie mit den betreffenden Gesprächspartnern darüber gesprochen, wie weit die Präsentation und das Bewusstsein dieses Erbes jetzt auch in der allgemeinen Bevölkerung angekommen ist?

Ja natürlich, das war Gegenstand unserer Beratungen; gerade in Speyer habe ich mich sehr darüber gefreut, dass das Weltkulturerbe auch in die touristischen Angebote eingebettet wird. Dieses Signal halte ich für entscheidend: jüdisches Erbe ist ein selbstverständlicher Teil unserer Kultur hierzulande. Das hat Vorbildcharakter; ich war sehr positiv beeindruckt.

Wie beurteilen Sie das Instrument der Gedenkstättenfahrten und welchen Stellenwert geben Sie diesem konkreten Thema in der Erinnerungskultur, aber eben auch im Bildungsbereich?

Die Gedenkstätten werden immer wichtiger, gerade auch in den Zeiten, in denen wir keine Überlebenden mehr unter uns haben werden. Es sollte ein Ziel sein, jedem jungen Menschen zumindest einmal in seiner Schullaufbahn den Besuch einer Gedenkstätte zu ermöglichen, die aber dann auch gut vorbereitet sein muss. Nur eine Gedenkstättenfahrt zu machen, und dann wieder zur Tagesordnung überzugehen, wäre nicht gut, weil da unter Umständen unerwünschte Übersprunghandlungen provoziert werden könnten. Ich freue mich deswegen, dass es in Ihrem „Haus des Erinnerns ...“ einen Gedenkstättenreferenten gibt, der als Auskunftsperson für Schulleitungen und Lehrpersonal zur Verfügung steht und dazu beitragen kann, dass diese Fahrten gut in die pädagogischen Konzepte von Schule eingebettet werden. Gerade die Erinnerungsarbeit in Gedenkstätten kann verdeutlichen, wohin die extremste Form von Antisemitismus in Deutschland geführt und welches Unheil sie über viele Länder Europas gebracht hat.

Wir bemühen uns in Rheinland-Pfalz gerade darum eine landesweite „Koordinierungsstelle für jüdisches Leben und jüdische Kultur“ einzurichten und sind da gerade im Gespräch mit Monika Fuhr, der Landesbeauftragten. Wie sehen Sie diese Initiative?

Das ist eine großartige Initiative! Ich wünsche Ihnen bei diesem Vorhaben alles Gute und drücke die Daumen, dass es gelingt. Dann wäre Rheinland-Pfalz bundesweit ganz vorne! Das können Sie auch gerne den Beteiligten so übermitteln.

...valt Artikel 1 Grundgesetz

Alle Menschen sind vor d

...ETH SELBST

... 10

... 10

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

SPIEGELAFFÄRE

1985

...



PRESSEFREIHEIT IN GEFAHR

PERSONEN

STIFTUNGSVORSTAND

STIFTUNGSRAT

MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS

STIFTUNGSVORSTAND



Hans Berkessel (*Vorsitzender*)

Jahrgang 1955; Pädagoge und Historiker, Journalist und Verlagslektor, bis 2015 Lehrer und Regionaler Fachberater Geschichte Rheinhessen; Mitarbeiter (2021–2022 Vorsitzender) des Instituts für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V. mit den Arbeitsschwerpunkten Demokratiegeschichte und jüdische Geschichte; Mitherausgeber, Autor und Redakteur der IGL-Reihen *Beiträge zur Geschichte der Juden in Rheinland-Pfalz* und *Beiträge zur Demokratiegeschichte in Rheinland-Pfalz*; zuletzt erschienen: *Kehilla Schpira. Zeugnisse jüdischen Lebens in Speyer* (2022), *Hoher Besuch und starke Worte. Zwei Jahrhunderte politischer Reden auf dem Hambacher Schloss* (2022); Gründungsmitglied und Landesvorsitzender Rheinland-Pfalz der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe); Leiter des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ für Rheinland-Pfalz (2002–2007); Mitbegründer und langjähriger Koordinator des Demokratie-Tags Rheinland-Pfalz und des Bündnisses „Demokratie gewinnt!“ Rheinland-Pfalz; Mitbegründer und ehemaliger Vorsitzender des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e.V.; Mitbegründer und Vorsitzender der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2015 mit der Gutenberg-Statuette der Stadt Mainz; 2016 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Angelika Arenz-Morch (*stellvertretende Vorsitzende*)

Jahrgang 1953; Diplom-Soziologin; ehemalige Leiterin des Archivs im NS-Dokumentationszentrums Rheinland-Pfalz; Autorin mehrerer Publikationen zur Geschichte des Konzentrationslagers Osthofen 1933/34 und zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus; Mitarbeit bei der Erarbeitung mehrerer Ausstellungen zum Nationalsozialismus.



Dr. Ralph Erbar

Jahrgang 1960; Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Mainz; 1990 Promotion; 2001 bis 2021 Landesvorsitzender des rheinland-pfälzischen Geschichtslehrerverbandes; Mitbegründer und Redakteur der vom Verband der Geschichtslehrer Deutschlands herausgegebenen Zeitschrift „Geschichte für heute“; 2015 Mitbegründer der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2017 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet; seit 2017 Kuratoriumsvorsitzender der Landesstiftung „Grüner Wall im Westen – Mahnmal ehemaliger Westwall“; 2004 bis 2024 Fachleiter für Geschichte am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Bad Kreuznach und Lehrer an der Privaten

Hildegardisschule in Bingen; Dozent für Fachdidaktik Geschichte im Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik des Historischen Seminars der Universität Mainz.

Marianne Grosse

Jahrgang 1962; seit Februar 2010 Dezernentin für Bauen, Denkmalpflege und Kultur der Landeshauptstadt Mainz; verantwortet als einen wichtigen Schwerpunkt der kommunalen Kultur- und Bildungsarbeit den Bereich „Mahnen und Gedenken“; von 2001 bis 2010 war sie direkt gewählte Abgeordnete des rheinland-pfälzischen Landtages; zuvor arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Bundestagsabgeordneten Eckhart Pick und als Referatsleiterin für Reden und Öffentlichkeitsarbeit im Ministerbüro des Ministeriums für Arbeit, Soziales und Gesundheit; ihr Studium und Examen der Politikwissenschaften, Anglistik und Neueren Geschichte absolvierte sie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.



Gerhard Kopf

Studium der Volkswirtschaftslehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 1986 trat er als Prüfungsassistent in die Dienste der Dr. Krein und Partner, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatungsgesellschaft, Mainz ein; 1997 wurde er dort zum Geschäftsführenden Gesellschafter; seit 1986 berät er Privatpersonen, Einzelunternehmen, Personengesellschaften und Angehörige freier Berufe in steuerlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen; 2003 übernahm er die Geschäftsführung der Dornbach GmbH mit Sitz in Mainz und wurde in den Gesellschafterkreis der Dornbach Gruppe aufgenommen; seit vielen Jahren leitet er die Abteilung Public Service und non Profit und betreut eine Vielzahl öffentlicher und gemeinnütziger Mandant*innen.



STIFTUNGSRAT

Dr. Hedwig Brüchert (*Vorsitzende*)

Jahrgang 1945; Studium der Mittleren und Neueren Geschichte, Soziologie und Pädagogik in Mainz; 1993 Promotion; 1995 bis 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.; 1983 bis 2011 Vorsitzende des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e.V.; 2000 Mitgründerin des Stadthistorischen Museums Mainz, bis 2015 dessen ehrenamtliche Leiterin; Mitarbeit an stadtgeschichtlichen Ausstellungen; regionalgeschichtliche Veröffentlichungen u.a. zu städtischer Sozialpolitik, zu Frauen in der Nachkriegszeit, zur Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs und zur Geschichte der Mainzer Juden im 20. Jahrhundert; seit



1988 aktiv in der Gedenkarbeit und Biografieforschung zu Opfern des Nationalsozialismus sowie Ansprechpartnerin für die „Zweite Generation“; 2015 Mitgründerin der Stiftung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“; 2018 verlieh ihr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz.



Dr. Frank Teske (*stellvertretender Vorsitzender*)

Jahrgang 1971; Historiker und Archivar; Studium der Neueren und Neuesten Geschichte, Mediävistik und Literaturwissenschaft in Karlsruhe und Archivreferendariat beim Landesarchiv Baden-Württemberg; 2002 Promotion; seit 2003 stellvertretender Leiter des Stadtarchivs Mainz; Vorstandsmitglied des Mainzer Altertumsvereins; gewähltes Mitglied des Forschungsverbunds Universitätsgeschichte Mainz; Beisitzer im Vorstand des Fördervereins Stadthistorisches Museum Mainz; Autor zahlreicher Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz im 19. und 20. Jahrhundert und Kurator mehrerer stadthistorischer Ausstellungen (u. a. zum Nationalsozialismus in Mainz).



Dieter Burgard

Jahrgang 1954; Bankkaufmann; 1974 bis 1975 Zivildienst; 1975 bis 1978 Fachschule für Sozialpädagogik; Anerkennungs-jahr in einer Kita; 1979 bis 2001 Erzieher in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung in Wittlich; ab 1994 bis 2001 dort Leiter der Tagesförderstätte; 2001 bis 2010 Mitglied des rheinland-pfälzischen Landtags; 2010 bis 2018 Bürgerbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz; 2014 bis 2018 auch Polizeibeauftragter; 1993 bis 1997 und seit 2001 Vorsitzender des Fördervereins Gedenkstätte KZ Hinzert; von 2001 bis 2022 Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit; von Mai 2018 bis April 2022 Beauftragter der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen für Rheinland-Pfalz.



Dr. Franziska Conrad

Jahrgang 1953; Studium der Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie; 1976 bis 1978 Stipendiatin am Institut für Europäische Geschichte in Mainz; 1983 Promotion im Fach Geschichte über die Rezeption der Reformation in der bäuerlichen Gesellschaft; 1981 bis 2014 Lehrerin für Geschichte, Deutsch und Philosophie; seit 1995 in der Lehrer*innenausbildung in allen drei Phasen tätig; 2014 bis 2019 Leiterin des Studienseminars für Gymnasien in Darmstadt; seit 2019 Mitglied des Stadtrats für die Fraktion „Bündnis 90/ Die Grünen“; Arbeits- und Publikationsschwerpunkte: Geschichtsdidaktik, Erinnerungskultur, Verzahnung der Phasen der Lehrer*innenbildung, Schulentwicklung.

Prof. Wolf Gutjahr *(seit Juli 2023)*

Jahrgang 1968; wuchs in München auf; assistierte am Schauspielhaus Bochum, der Oper Frankfurt und der Toneelgroep Amsterdam; studierte Szenografie (Diplom) an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe; seit 1994 international als Szenograph, sowie Bühnen- und Kostümbildner für Musiktheater und Schauspiel tätig; lehrt seit 2013 Szenografie, Szenischer Raum und Gestaltungsgrundlagen im Studiengang Innenarchitektur/Fachbereich Gestaltung an der Hochschule Mainz; konzipiert, erforscht und realisiert dramaturgisch strukturierte, szenisch-performative Arbeitsräume, die nicht als künstlerischer Selbstzweck existieren, sondern orts- und medien-spezifische, interdisziplinäre Plattformen für gestalterische, künstlerische und mediale Ausdrucksformen formulieren; Mitglied des Senats und des Fachbereichsrats Gestaltung der Hochschule Mainz, der Auswahlkommission „Architektur Weltweit“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD und seit Juli 2023 Mitglied des Stiftungsrates des „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz“.

**Prof. Dr. Meike Hensel-Grobe** *(bis Juli 2023)*

Jahrgang 1969; Geschichtsdidaktikerin und Historikerin; Promotion 2002 im Bereich der Spätmittelalterlichen Geschichte und Vergleichenden Landesgeschichte (Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues, 15.–17. Jahrhundert); danach Lehrerin für Geschichte und Englisch an Gymnasien, Fachleiterin für Geschichte am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Mainz, Juniorprofessorin für Geschichtsdidaktik; seit 2015 Professorin für Geschichtsdidaktik und Leiterin des Arbeitsbereichs „Didaktik der Geschichte“ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

**Anna Kischner**

Jahrgang 1953; stammt aus einer jüdischen Familie aus Moldawien; arbeitete in Moldawien 22 Jahre lang im Bauministerium, davon die letzten Jahre als Leiterin der Planungsabteilung; 1991 wanderte sie mit ihrer Familie als jüdische Migrantin nach Deutschland aus; nach einer kurzen Adaptionsphase arbeitete sie hier im Pflegebereich; seit 2010 war sie ehrenamtlich als Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde Mainz-Worms tätig; seit 2017 ist sie Vorstandsvorsitzende der jüdischen Gemeinde Mainz.





Dekan Andreas Klodt

Jahrgang 1964; Studium der evangelischen Theologie mit anschließendem Vikariat im rheinhessischen Saulheim; neunzehn Jahre lang Pfarrer in Kirchengemeinden in Rheinland-Pfalz; seit 2010 Dekan in Mainz; Autor und Sprecher zahlreicher Verkündigungssendungen beim Südwestrundfunk.



Dekan Markus Kölzer

Jahrgang 1960; Ausbildung zum Industriekaufmann; Studium der Gemeindepastoral und Religionspädagogik; Tätigkeit als Gemeindefereferent; weiterführendes Studium der katholischen Theologie; Schwerpunkt Praktikum im Bereich der Gefängnisseelsorge; Diakon im ökumenischen Zentrum Kranichstein; verschiedene Kaplanstellen; seit 1997 Pfarrer in der Pfarrgruppe Zaybachtal; seit 2005 Dekan im katholischen Dekanat Mainz-Stadt; seit Herbst 2022 Pfarrer im Pastoralraum Main-Mitte-West.



Prof. Dr. Hans-Christian Maner *(seit Juli 2023)*

Jahrgang 1963; Studium der Fächer Osteuropäische Geschichte, Evangelische Theologie und Politikwissenschaft in Tübingen, Mainz und Bukarest; 1996 Promotion in Mainz im Fach Osteuropäische Geschichte sowie 2004 Habilitation in Leipzig (Venia legendi für die Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas); Forschungs- und Lehrtätigkeiten an der Freien Universität Berlin (1997), am GWZO in Leipzig (1998–2002), an der RWTH Aachen (2005–2006) sowie ab 2002 im Arbeitsbereich Osteuropäische Geschichte des Historischen Seminars der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz; Arbeits- und Publikationsschwerpunkte: verschiedene Themen der politischen, kulturellen, kirchlichen, regionalen und Ideengeschichte sowie der Geschichtskultur in Ostmittel- und Südosteuropa vom 18. bis zum 21. Jahrhundert.



Richard Patzke *(bis Juli 2023)*

Jahrgang 1948; Betriebswirt; bis 1973 Ausbildungsberater bei der IHK für Rheinhessen; 1974 bis 1980 Geschäftsführer der F.D.P.-Stadtratsfraktion, 1980 bis 1997 Tätigkeit bei der Mainzer Aufbaugesellschaft, zunächst als Prokurist, ab 1984 als Geschäftsführer; 1987 bis 1997 Dezernent für Wirtschaft und Liegenschaften und Geschäftsführer der Grundstücksverwaltungsgesellschaft der Stadt Mainz; 1997 bis 2014 Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen; 1998 bis 2018 Vorsitzender von Hochschulkuratorium und Hochschulrat; ausgezeichnet mit dem Ehrenring der Stadt Mainz, dem Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland; Ehrensensator der Hochschule Mainz und Honorarkonsul der Republik Kroatien für Rheinland-Pfalz.

Martina Ruppert-Kelly

Jahrgang 1975; Studium der Geschichte und der Germanistik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2000 Staatsexamen; seit 1998 freie, seit 2008 fest angestellte Mitarbeiterin der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz in der Gedenkstätte KZ Osthofen für die Bereiche Pädagogik und Dokumentation; seit 2010 Leiterin des Pädagogischen Dienstes; seit 2013 Mitglied der bundesweiten AG Gedenkstättenpädagogik; seit 2023 Leiterin der Gedenkstätte KZ Osthofen.

**Prof. Anja Stöffler** (bis Juli 2023)

Unterrichtet seit 2001 Digitale Medien an der Hochschule Mainz; von 2009 bis heute leitet sie das Zentrum Zeitbasierte Gestaltung (z zg) und von 2011 bis 2022 das Institut für Mediengestaltung der Hochschule Mainz. Sie forscht und realisiert Projekte für die Museen sowie für die Film- und Medienbranche; Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind angewandte und experimentelle Gestaltungslösungen unter Berücksichtigung der Bewegtbildgestaltung; sie ist Mitbegründerin und Kuratorin in den Bereichen Kunst, Gestaltung & Wissensmedien und organisierte u. a. das internationale Medienfestival „MOTYF – Gutenberg goes Media“ u. a. im Gutenberg-Museum Mainz; seit Anbeginn konzipierte und realisierte sie mit Student*innen und Medienpartner*innen die audiovisuelle Ausgestaltung „Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz“ von Seiten der Hochschule Mainz/img.

**Michael Weil**

Jahrgang 1962; seit der Banklehre 1980 Mitarbeiter der Sparkasse Mainz; Sparkassenbetriebswirt; seit Januar 2015 Mitglied des Vorstandes der Sparkasse Mainz; seit 1. Januar 2022 Mitglied des Vorstandes der Rheinhessen Sparkasse.

**MITARBEITER*INNEN IM HAUS DES ERINNERNS****Dr. Cornelia Dold** (Leiterin)

Jahrgang 1991; Studium der Fächer Geschichte, Deutsch und Politik für das Lehramt an Gymnasien an der Universität Mainz; 2013 bis 2016 Tutorin am Psychologischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2015 bis 2019 pädagogische Mitarbeiterin in der Gedenkstätte KZ Osthofen; 2019 Promotion zum Thema *Außerschulische Lernorte neu entdeckt. Feldstudien in der Gedenkstätte KZ Osthofen zur Förderung tiefgreifender Lernprozesse durch „aktivierte Rundgänge“ mit selbstreguliertem Lernen und Fachsprachentrai-*



ning; seit April 2019 Leiterin Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit Dezember 2019 Mitglied des Sprecher*innenrates der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz; seit Januar 2022 stellvertretende Vorsitzende des Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V.; seit 2023 Mitglied im Vorstand des Vereins Erinnern & Gedenken in Rheinland-Pfalz Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsorte und -initiativen.



Henrik Drechsler (*Referent Bildung und Gedenkstättenfahrten*)

Jahrgang 1994; 2014 bis 2018 Studium der Fächer Geschichte und Ethnologie (Bachelor of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; 2018 bis 2020 Masterstudium mit dem Hauptfach Fachjournalistik Geschichte und dem Beifach Geschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen; von Juli 2020 bis August 2022 Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit November 2020 wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geschichtliche Landeskunde mit dem Forschungsschwerpunkt Jüdische Geschichte und Geschichte des Nationalsozialismus; seit Januar 2022 Vorstandsmitglied und seit Februar 2024 erster Vorsitzender des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e.V.; seit März 2022 Mitglied des Sprecher*innenrates der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz; seit 2023 Mitglied im Vorstand des Vereins Erinnern & Gedenken in Rheinland-Pfalz Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsorte und -initiativen; seit September 2022 Referent für Bildung und Gedenkstättenfahrten im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz.



Franziska Hendrich (*Referentin für Kommunikation und Pädagogik*)

Jahrgang 1996; bis 2020 Studium der Fächer English Literature and Culture und im Hauptfach Geschichte (Bachelor of Arts) und seit 2020 Masterstudium im Fach Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2015 pädagogische Mitarbeiterin der Gedenkstätte KZ Osthofen; seit 2020 Mitglied im Vorstand und seit 2023 stellvertretende Vorsitzende im Förderverein Projekt Osthofen; seit 2024 Mitglied im Vorstand des Vereins für Sozialgeschichte Mainz e.V.; seit Oktober 2022 Referentin für Kommunikation und Pädagogik im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und dort für die Bildungsangebote, das Jugendforum und die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Juliana Albuera-Hanoumis

Jahrgang 1994; Masterstudium der Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit Oktober 2022 Pädagogische Assistentin bei der Friedrich-Ebert-Stiftung Mainz im Bereich der politischen Bildungsarbeit und Politikberatung, mit dem Schwerpunkt auf politische Bildungsangebote für Jugendliche; von Mitte April bis Ende Juni 2022 Praktikantin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und seitdem Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stolperstein AG, Durchführung von pädagogischen und bildungspolitischen Angeboten wie Workshops und Stadtführungen.

**Carlo Breyer**

Jahrgang 1997; Studium der Fächer Politikwissenschaft und Ethnologie (Bachelor of Arts) und seit 2020 European Studies/Europäische Studien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; August und September 2019 erster Praktikant im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz und seitdem Projektmitarbeiter im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine.

**Laura Christ**

Jahrgang 1995; Studium der Kulturanthropologie und Ethnologie (Bachelor of Arts); seit 2020 Masterstudium der Kulturanthropologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Juli bis Oktober 2021 Praktikantin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz; seit Januar 2022 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz; Arbeitsschwerpunkte: Öffentlichkeitsarbeit im Projekt „Stolpersteine“ und Durchführung pädagogischer Angebote.

**Jasmin Gröninger**

Jahrgang 1993; Studium der Filmwissenschaften und Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit 2014 wissenschaftliche Hilfskraft des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. (IGL); seit 2018 Studium der Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation an der Goethe-Universität Frankfurt am Main; seit 2019 Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit.





Dagmar Keck

Jahrgang 1958; Studium der Fächer Deutsch und Geschichte im Studiengang Lehramt für Gymnasien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Abschluss des Studiums mit dem ersten Staatsexamen; zweites Staatsexamen am Studienseminar in Mainz; erste Lehrerstelle als Studienrätin an der Privaten Maria-Ward-Schule in Landau; von 1991 bis 2022 Oberstudienrätin am Bischöflichen Willigis-Gymnasium Mainz, dort u. a. Leitung der Fachschaft Deutsch und Erarbeitung eines Methodencurriculums; seit September 2022 pädagogische Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stadtführungen und Workshops.



Sabine Kindel

Jahrgang 1992; Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der JGU Mainz, Abschluss 2020. Mit Zwischenstation am Stadtarchiv Mainz seit 2022 Archivpädagogin am Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main. Seit Mai 2022 freie Mitarbeiterin (Führungen) beim HdE.



Anna Schmid

Jahrgang 2004; seit dem Wintersemester 2023/24 Studium der Fächer Geschichte und Soziologie (Bachelor of Arts) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; seit Ende 2023 Mitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; Arbeitsschwerpunkte: neben Stadtführungen und Workshops die Betreuung der Stolperstein-Website.



Sydney Schrenk

Jahrgang 2005; Schülerin am Gymnasium Nackenheim, 2021 Praktikantin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz; seit 2021 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz.



Lilli Sigle

Jahrgang 2001; 2019 Abitur; seit dem Wintersemester 2019/20 Studium der Fächer Geschichte und Filmwissenschaft im Bachelor of Arts an der Johannes Gutenberg-Universität; von Oktober bis Dezember 2022 Praktikantin im HdE; seit März 2023 studentische Mitarbeiterin; Arbeitsschwerpunkte: Stadtführungen und Workshops.

Katharina Wagner

Jahrgang 1997; Studium der Fächer Geschichte und Französisch (Bachelor of Arts) und seit 2020 Neuere und Neueste Geschichte/Histoire moderne et contemporaine an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Praktikum im Haus des Erinnerns im November und Dezember 2019; seit Januar 2020 Projektmitarbeiterin im Haus des Erinnerns; Arbeitsschwerpunkt: Stolpersteine.



UNSERE KOOPERATIONSPARTNER*INNEN



